20 Pfennig 20 Pfennig

Universal-Bibliothek

1376

Jede Nummer für 20 Pfennig überall käuflich

Der Hofmeister

oder

Vorteile der Privaterziehung.

Eine Komödie

von

J. M. Reinhold Lenz.

Mit biographischem Vorwort herausgegeben

von

Ernst Joh. Groth.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

Der Hofmeister

oder

Vorteile der Privaterziehung.

Eine Komödie

von

J. M. Reinhold Lenz.

Mit biographischem Vorwort

herausgegeben von

Ernst Joh. Groth.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Jacob Michael Reinhold Lenz, dessen Erscheinung in Goethe's Jugendleben von so hohem Interesse ist, dessen Einfluß auf die Entwickelung unserer Literatur in der Sturm- und Drangperiode jedoch immer noch zu wenig gewürdigt wird, gehört zu jenen unglücklichen Dichtern, die mit dem Göttergeschenk des Genies zugleich das Loos ihres Verderbens empfingen. Durchdrungen vom Bewußtsein ureigner Schaffenskraft, das Lenz mehr als alle anderen kraftgenialen Dichter des vorigen Jahrhunderts charakterisirt, unternahm er's an Goethe's Seite, sich selbst einen Pfad durch die Unklarheit und durch die pedantischen Satzungen seiner Zeit zu den sonnigen Höhen künstlerischer Vollkommenheit zu schlagen. Allein der Hindernisse gab es zu viel für ihn, seine Kräfte reichten dagegen nicht aus, und während sich Goethe, überall vom Geschick begünstigt, mit mächtigem Fluge emporschwang, irrte Lenz, an seinem Dichterberufe verzweifelnd, in allen seinen Hoffnungen getäuscht, von Seelenqualen verfolgt und zerrissen haltlos umher, bis sich sein Geist umnachtete, bis er, kaum über die Jahre des Jünglings hinaus, in Wahnsinn und Raserei verfiel. — Das psychologische Räthsel, welches vor gar nicht langer Zeit noch über dem Leben dieses Dichters schwebte und die Literarhistoriker, von Goethe's Charakteristik über Lenz ausgehend (Wahrheit und Dichtung III, 11 und III, 14), zu allen möglichen Schlüssen und Lösungen trieb, ist einigermaßen durch die Veröffentlichung der Lenz'schen Briefe an Lavater aufgeklärt worden.*) Wir wollen hier in kurzen Umrissen versuchen, aus Lenzens Dichtungen und mit Hilfe jener Briefe ein Bild seines bewegten Lebens zu entrollen.

Reinhold Lenz wurde am 12. Januar 1750 zu Seßwegen in Liefland geboren. Er war der Sohn des dortigen Predigers, der 1759 nach Dorpat und dann nach Riga als Generalsuperintendent versetzt wurde. In seinem achtzehnten Jahre ging er mit dem Bruder Christian auf die Königsberger Hochschule, wo dieser Jurisprudenz, Reinhold Theologie studiren sollte. Letzterer fand jedoch in seinem Stu-

*) Dorer-Egloff — Lenz und seine Schriften. Baden 1857 — und O. Gruppe — Reinhold Lenz. Berlin 1861 — gilt das Verdienst, Lenzens Leben und wahre Bedeutung zuerst klar erkannt und dargestellt zu haben.

dium nicht die erhoffte innere Befriedigung; seine poetische Begabung, die ihn als sechszehnjährigen Schüler schon ein ganz vortreffliches Drama: „Der verwundete Bräutigam" schreiben ließ, führte ihn zur erwachenden deutschen Literatur. Mit Begeisterung versenkte er sich besonders in Klopstock's Dichtungen. Als erste Frucht dieser Beschäftigung erschien 1759 ein Gedicht von Lenz: „Die Landplagen", in dem er eine lebhafte Phantasie, eine kraftvolle Sprache, aber auch eine ernste, fast düstere Lebensanschauung offenbart.

Im Jahre 1770 sehen wir ihn in Straßburg als Begleiter und Dolmetscher zweier curländischer Edelleute, die in französische Militärdienste treten sollten. Goethe war ungefähr zu derselben Zeit nach Straßburg gekommen, wurde jedoch erst im Sommer 1771 mit Lenz bekannt. Während jener um sich einen Kreis gleichgesinnter Freunde zu bilden wußte, bewegte sich Lenz mit seinen Schutzbefohlenen unter den Straßburger Offizieren; das lockere Treiben und ausschweifende Leben derselben hätte ihn gewiß im Taumel fortgerissen, wenn ihm nicht im ernsten Studium mit Plautus und mit Shakespeare ein kräftiger Halt geboten wäre. Es fand sich um ihn bald eine Gesellschaft Befreundeter zusammen, die sich gewöhnlich in umstürzenden Verbesserungsplänen über deutsches Wesen und deutsche Dichtung zu ergehen pflegte. Hier las Lenz auch die erst 1774 gedruckte Abhandlung: „Anmerkungen übers Theater" vor, eine Schrift, die am klarsten und bestimmtesten den Standpunkt der Kraftgenies auf dem dramatischen Gebiete bezeichnet. — Als Goethe den jungen „bilderstürmerischen" Lenz kennen lernte, hatte dieser gerade die Uebersetzung von Shakespeare's Love's Labours Lost beendigt. Die Freiheit und Kühnheit, mit der Lenz den großen Dramatiker behandelte, seine Fähigkeit, in Shakespeare's Humor einzudringen und die Feinheit und Kraft der Wortspiele in der Uebersetzung meisterhaft wiederzugeben, riefen Goethe's ganzen Beifall hervor. Bald traten beide Jünglinge, durch das gleiche, glühende Verlangen erfüllt, den wahren Geist des englischen Dichters zu ergründen, in sehr nahe Beziehungen. Einer theilte dem anderen seine Gedanken und Meinungen mit, einer lernte vom anderen die tausend Kleinigkeiten, denen sich der Dichter zu unterwerfen hat, um seine Ideen künstlerisch zu gestalten; und so wurde durch diesen vertrauten Verkehr zwischen beiden ein inniges Freundschaftsband geschlossen. Durch Goethe's Abreise von Straßburg trat zwar eine Lockerung desselben ein; aber die freundschaftlichen Beziehungen

blieben bestehen, bis verschiedene Mißverständnisse auf Goethe's Seite und verletztes Ehrgefühl auf der Lenzens dieselben vollständig lösten. — Lenz war — nach der Trennung von Goethe — mit einem seiner Junker auf eine Rheininsel, nach Fort-Louis gezogen. Von dort unternahm er wiederholt Ausflüge in die benachbarten Orte und lernte dabei in Sesenheim auch die von Goethe im „Egoismus des Genies" verlassene Friederike Brion kennen. Der Eindruck, den das junge Mädchen auf ihn machte, tritt klar aus einem Briefe an seinen Straßburger Freund Salzmann hervor — datirt vom 3. Juni 1772. Es heißt darin: „Ich fürchte mich vor Ihrem Anblick. Sie werden mir bis auf den Grund meines Herzens sehen — und ich werde wie ein armer Sünder vor Ihnen stehen und seufzen, anstatt mich zu rechtfertigen. Was ist der Mensch? Ich erinnere mich noch wohl, daß ich zu gewissen Zeiten stolz einen gewissen G. tadelte und mich mit meiner falschen Weisheit innerlich brüstete, wie ein welscher Hahn, als Sie mir etwas von seinen Thorheiten erzählten. Der Himmel und mein Gewissen strafen mich jetzt dafür. Nun habe ich Ihnen schon zu viel gesagt, als daß ich Ihnen nicht noch mehr sagen sollte. Doch nein, ich will es auf unsre Zukunft ersparen." Und weiter: „Es ist mir, als ob ich auf einer bezauberten Insel gewesen wäre, ich war dort ein anderer Mensch als ich hier bin, Alles, was ich geredt und gethan habe ich im Traume gethan."

Es geht aus diesem so treuherzigen Briefe hervor, daß Lenz das arme Mädchen wirklich liebte und nicht, wie der schuldbewußte Goethe glaubte, nur den Intriganten spielte, um seine Liebesgedichte von Friederike zu erlangen. Zu einem bindenden Verhältniß kam es jedoch zwischen Lenz und Friederike nicht; ihre Eltern wiesen seine Bewerbungen zurück, da sie wol einsehen mochten, daß Lenzens Existenzlosigkeit wenig Glück ins Haus bringen würde.

Aus einigen Gedichten, die uns von jener Zeit her erhalten sind, tritt uns sein ganzer Seelenschmerz über den Verlust Friederikens entgegen; allein die rührige Thätigkeit, die er auf dem dramatischen Gebiete entwickelte, ließ ihn diesen Gram überwinden. Goethe's „Götz" war 1773 erschienen und hatte die gebildete Welt in begeisterte Bewegung versetzt. Lenz brannte darauf, sein erstes Drama — er nannte es Komödie — „Der Hofmeister oder Vortheile der Privaterziehung", das er vollständig unabhängig von Goethe's Dichtung geschaffen, in die Oeffentlichkeit zu bringen; doch der Verleger fehlte ihm und erst

nach einem Jahre fand sich ein solcher für das Werk. Das Stück erschien anonym. Der Eindruck, den dasselbe auf das Publikum ausübte, war so bedeutend, daß Jeder es für eine Dichtung Goethe's hielt. Voß und Klopstock freuten sich über die urwüchsige Kraft einzelner Stellen und Wieland überhäufte „Den Hofmeister" im Deutschen Merkur mit dem höchsten Lobe, beschränkte dasselbe jedoch, als er vernahm, Lenz sei der Verfasser. — Dieses sonderbare Verhalten Wielands trug nur dazu bei, sich bei Lenz, der die geschminkte Lüsternheit in Wielands Werken verurtheilte, ganz verhaßt zu machen. Auf diesen Haß ist auch die voreilige Publikation von Goethe's Farce: „Götter, Helden und Wieland" zurückzuführen, eine Handlung, die dem ahnungslosen Lenz von Goethe ebenfalls als eine Intrigue ausgelegt wurde und zwischen beiden Dichtern eine unglückliche Spannung heraufbeschwor. Lenz war von leicht erregbarem Gemüthe, es mußte daher solch eine Verkennung seiner wahren Absicht und dazu von Seiten eines Jugendfreundes sein Innerstes tief verletzen. Von diesem Momente ab scheint es, als ob sich alle Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge vereinigen wollten, um Lenzens Lebenshoffnungen zu zerschmettern und seine seelischen Kräfte zu zerreißen.

Seine folgenden Stücke: „Der neue Menoza oder Geschichte des cumbanischen Prinzen Tandi" — ein Werk voll lebenswahrer Charaktere — und „Die Soldaten", in dem er uns ein treffendes Bild von dem verwilderten Sittenzustande des damaligen Offizierlebens enthüllt — gingen fast wirkungslos in der von Goethe's Genius beherrschten Zeit vorüber. Ein satirisches Drama — vielleicht das im Jahre 1819 erschienene „Pandämonium germanicum" — auf welches Lenz seine größte Hoffnung setzte, blieb ungedruckt, da selbst Lavater und Herder keinen Verleger finden konnten oder wollten. Die traurigen Erfolge seiner dichterischen Thätigkeit waren allerdings wenig geeignet, seine gedrückte Stimmung wieder aufzurichten, Dazu kam, daß seine äußere Lage in Straßburg von Tag zu Tag peinlicher wurde; an Hilfsquellen besaß er nichts mehr; sein Vater hatte sich von dem ungerathenen Sohn losgesagt, seine Geschwister verließen ihn auch, und so mußte Lenz bei seinem aufstrebenden Geiste und seinen hochfliegenden Plänen sich durch Ertheilen von Privatstunden den kärglichen Lebensunterhalt verschaffen. Ein Gedicht aus dieser Zeit haucht uns die ganze Trostlosigkeit und innere Zerrissenheit der jungen Dichterseele entgegen, man lese nur die Verse:

O ich schmeichelte mir viel,
Als nur dunkles Morgenroth
Von dem braunen Himmel um mich lachte;
Junge Blume, so dacht' ich,
O was fühlst du für Säfte emporsteigen,
Welche Blume wirst du blühen am Tage,
Deutschlands Freude und Lieflands Stolz.

Als es aber Tag um mich ward,
Kroch meine Blüte voll Scham zurück,
Denn ich sah neben mir, auf meinen Beeten Schwestern
Mit wohlriechenden Busen duften,
Mit bescheidener Röthe lächeln.

— — — — — — — — — — — — —

O da fühlt' ich, auf einem Sandkorn
Stehn meine Wurzel, ein Regentropfe
Sein alle meine Säfte, ein Schmetterlingsflügelstäubchen
Aller meiner Schönheit Zier . . .

Und durch diese schmerzvolle Niedergeschlagenheit seines Herzens begann nun noch eine hoffnungslose, unheilvolle Leidenschaft zu einer Baronesse Adelaide von Waldner zu glühen. Ihre Nähe und ihr Blick hatte den jungen Dichter in Straßburg noch aufrecht erhalten; allein als sie nach Weimar als Hofdame der Herzogin Luise abreiste, erschien ihm auch Straßburg trostlos und verödet. Er sehnte sich fort, fort aus seiner Umgebung, die ihn nicht verstand, fort aus Deutschland, da Goethe's gefeierter Dichterglanz alle Gestirne verdunkelte. In Italien wollte er gesunden. Es bot sich ihm als Reisebegleiter eine Gelegenheit; doch die geplante Reise zerschlug sich, und so stand Lenz wieder da, zurückgeschleudert auf das öde Brachfeld seiner Hoffnungen. Wohin sollte er nun? In Weimar hatten Goethe, Wieland, Herder beim Herzog Karl August liebevolle Aufnahme gefunden, in Weimar begann die neue Sonne aus dem Morgenrothe deutscher Poesie emporzusteigen, in Weimar weilte — und das war der mächtigste Magnet — seine angebetete Adelaide. Er reiste ab. Da traf ihn unterwegs ein fürchterlicher Schlag — die Nachricht von Adelaidens Verlobung.

In Verzweiflung hierüber schrieb er an Lavater: „Lavater! Mitten auf meinem Wege bekomme ich den Todesstreich, daß Fräulein von Waldner Braut ist mit einem Menschen, der sie nicht verdient,

nicht zu schätzen weiß, ohne Nerven für Schön und Gut, blos eigennützig vielleicht unter der Maske der Liebe. Mein Schicksal ist nun bestimmt, ich bin dem Tode geweiht, will aber rühmlich sterben, daß weder meine Freunde, noch der Himmel darüber erröthen soll. Aber sie — sie in den Armen eines Andern und unglücklich zu wissen, das ist ein verdammter Gedanke." Aller Hoffnung auf sein Liebesglück beraubt kam Lenz in Weimar an und wurde auch vom Herzog huldvoll aufgenommen. Es würde sich sein Leben im dortigen genialen Kreise sicher wieder neu gestaltet haben, wenn ihn nicht die wahnsinnige Leidenschaft zur Waldner jede Hofconvenienz überspringen ließ und ihn mit allen Freunden und Gönnern in Zerwürfniß brachte. Im Anfang wurden ihm, der sein Geheimniß Niemandem verrieth, die Uebertretungen des Hofceremoniels als tolle Streiche ausgelegt. Man lachte, als Lenz einmal ungeladen zum Hofballe erschien — er that es nur um die Waldner zu sehen und zu sprechen — und von einer Hofdame, die den jungen Dichter nicht für ebenbürtig erachtete, kurz abgewiesen wurde; aber ernst und verhängnißvoll ward es für ihn, als er, von Leidenschaft verblendet, seiner Sinne nicht mehr Herr, in Adelaidens Gemach drang und dort, vielleicht von der Herzogin selbst, überrascht wurde. Dieser verwegene Schritt machte sein Verweilen am Hofe unmöglich. Herder und Wieland — letzterer hatte sich mit Lenz ausgesöhnt — richteten für ihn nichts aus, Goethe, der etwas hätte thun können, war Lenz wegen der Gunst, die Frau von Stein auf ihn häufte, abhold geworden, und so zog der Unglückliche, zu stolz, eine Unterstützung anzunehmen, arm und verlassen nach wenigen Monaten am 1. December 1776 wieder von Weimar, der letzten Hoffnungsstätte seines Lebens, fort. Das nochmalige Aufflackern seiner erlöschenden Genialität, der letzte Drang, zu schaffen und zu dichten, hielt ihn vom Selbstmorde zurück. Lange irrte er hungernd und frierend umher, bis er bei Schlosser in Emmendingen Aufnahme fand. Die liebevolle Pflege, welche ihm dessen Gattin Cornelia, Goethe's Schwester, zu Theil werden ließ, flößte ihm neuen Lebensmuth ein. Noch ein Mal fand sich eine Gelegenheit, seinen sehnlichsten Wunsch nach einer italienischen Reise zu verwirklichen. Man brach auf; doch schon in der Schweiz mußte sein Gönner wieder heimkehren. Lenz blieb dort und ließ sich willenlos durch die ganze Schweiz bald hierhin bald dorthin verschlagen. Seine geistige Festigkeit brach endlich unter der Wucht seiner Leiden zusammen; die Nachricht von Cor-

nelia's plötzlichem Tode gab den letzten Stoß, sein Wahnsinn kam zum Ausbruch. Im traurigsten Zustande mitten im härtesten Winter gelangte er 1778 nach Waldbach in das Steinthal, wo ihn der Pfarrer Oberlin mitleidsvoll aufnahm. Was uns dieser brave, würdige Pfarrer von dem Seelenzustande seines unglücklichen Gastes erzählt ist herzzerreißend. Lenzens Wahnsinn ward zur Raserei und zur Tobsucht, und da Oberlin das Schlimmste befürchtete, brachte er Lenz nach Straßburg und von dort zu Schlosser nach Emmendingen. Der sorgsamen Pflege dieses Mannes verdankte Lenz seine Rettung von unheilbarer Geisteszerrüttung. Er wurde nach und nach ruhiger — doch sein Geist blieb umnachtet. Um ihm Thätigkeit und Zerstreuung zu verschaffen, gab Schlosser den Unglücklichen zu einem Schuhmacher in die Lehre. Lenzens Zustand besserte sich. Endlich durfte er ohne Aufsicht in einem Landstädtchen Wiswyl weilen, wo er von seinem Bruder im Sommer 1779 abgeholt und in die Heimat geführt wurde. Nachdem er sich dort vergebens um eine Rectorstelle in Riga und vorher um eine Professur in Petersburg beworben, irrte er lange in Rußland umher, bis er am 24. Mai 1792 in Moskau, von Allen verlassen, im Elende starb. — Ein trauriges Lebensbild — das bejammernswerthe Schicksal eines Dichters, der das Genie besaß, mit Goethe wetteifern zu können. —

Nun noch ein paar Worte über Lenzens Werke.

Wer das Leben dieses Dichters nicht bis in die kleinsten Regungen erforscht hat, der wird sich vielleicht ohne Genuß mit seinen lyrischen Gedichten beschäftigen. Sie alle sind nichts als aufzüngelnde Flammen aus der Leidenschaftsglut des Augenblicks, Flammen, die durch ihre oft formlose Gestalt den Blick nicht ergötzen, aber das empfängliche, verständige Herz mit ihrer Wärme umgaukeln und ihm den geheimnißvollen Herd ihrer Entstehung verrathen. Lenz war Dramatiker — das fühlte er in sich seit seinem ersten Drama: „Der verwundete Bräutigam." Seine Stücke: „Der Hofmeister", „Der neue Menoza", „Die Soldaten", „Die Freunde machen den Philosophen", „Die beiden Alten", „Der junge Engländer" und die vortreffliche Satyre: „Pandämonium germanicum" sind sämmtlich von der Kraft des dramatischen Genies durchzittert; und auch in seinen Erzählungen: „Der Waldbruder", „Der Landprediger" und „Zerbin oder die neuere Philosophie" zuckt in dem ruhigen Gange oft krampfhaft ein dramatischer Nerv. Lenz nennt seine Stücke Komödien, die nach unseren Begriffen

in das Gebiet der Schauspiele gehören; er kennt überhaupt nur zwei Gattungen der dramatischen Dichtung: Komödie und Tragödie. Erstere habe, nach seiner Auseinandersetzung in den „Anmerkungen übers Theater" den Hauptgedanken, daß sich die Handlung aus dem Charakter der Person entwickele, die Grundidee der Tragödie dagegen sei die, daß die Handlung von vorn herein um der Person willen aufgestellt werden müsse. Daher finden wir in allen seinen Komödien eine so stürmische, aber auch naturkräftige Handlung, weil sie aus stürmisch erregten Seelen hervorspringt, daher jedoch auch den auffallenden Mangel an einheitlicher Handlung; denn verschiedene Charaktere können in ihrer ursprünglichen und gleichzeitigen Wirkung schlechterdings nur ein Mosaikbild zusammensetzen. Es ist Einem bei der Lectüre von Lenzens Stücken fast zu Muth, als stehe man auf einem Fels und sehe rings um sich her nichts als zackig aufstrebende Klippen, die nur hin und wieder den freien Blick in eine lachende Flur gestatten und dadurch eine Empfindung der Unruhe und der Sehnsucht in der Seele wachrufen. Indeß bleibt es unzweifelhaft, daß Lenzens Stücke trotz dieser fehlerhaften Eigenschaften von ganz bedeutendem Einfluß auf alle Dramatiker der Sturm- und Drangperiode gewesen sind, sowol auf den jungen Goethe wie auf Klinger, Wagner, Hahn, Maler Müller und Schiller. Diesen Einfluß hier noch nachzuweisen, verbietet uns der kurzbemessene Raum. Nur sei darauf hingedeutet, daß Lenz mit seinem „Hofmeister", für dessen vorliegende Herausgabe Tieck's selten gewordene Ausgabe der Lenz'schen Werke vom Jahre 1828 benutzt ist, Lessings Gattung des bürgerlichen Trauerspiels in eine andre, neue Richtung, in die Bahn des bürgerlichen Schauspiels gelenkt hat. Schröder, der den „Hofmeister" 1778 zuerst auf die Bühne brachte, Iffland und Kotzebue sind ihm gefolgt, haben jedoch Lenzens dichterische Absichten vollständig verkannt und sich zum Theil durch eine unbezähmbare Sucht zum Moralisiren und zur thränenseligen Rührung der poetischen Wirkung in ihren Stücken entäußert.

Berlin, den 15. Juni 1880.

Ernst Joh. Groth.

Der Hofmeister.

Personen.

Herr von Berg, Geheimer Rath.
Der Major, sein Bruder.
Die Majorin.
Gustchen, ihre Tochter.
Fritz von Berg.
Graf Wermuth.
Läuffer, ein Hofmeister.
Pätus, Bollwerk, } Studenten.
Herr von Seifenblase.
Sein Hofmeister.
Frau Hamster, Räthin.
Jungfer Hamster.
Jungfer Knicks.
Frau Blitzer.
Wenzeslaus, ein Schulmeister.
Marthe, alte Frau.
Lise.
Der alte Pätus.
Der alte Läuffer, Stadtprediger.
Leopold, Junker des Majors. Ein Kind
Herr Rehhaar, Lautenist.
Jungfer Rehhaar, seine Tochter.

Erster Aufzug.

Zu Insterburg in Preußen.

Erster Auftritt.

Läuffer (allein).

Läuffer. Mein Vater sagt, ich sei nicht tauglich zum Adjunct. Ich glaube, der Fehler liegt in seinem Beutel; er will keinen bezahlen. Zum Pfaffen bin ich auch zu jung, zu gut gewachsen, habe zu viel Welt gesehen, und bei der Stadtschule hat mich der Geheime Rath nicht annehmen wollen. Mag's! er ist ein Pedant, und dem ist freilich der Teufel selber nicht gelehrt genug. Im halben Jahr hätt' ich doch wieder eingeholt, was ich von der Schule mitgebracht, und dann wär' ich für einen Klassenpräceptor noch immer viel zu gelehrt gewesen; aber der Herr Geheime Rath muß das Ding besser verstehen. Er nennt mich immer nur Monsieur Läuffer, und wenn wir von Leipzig sprechen, fragt er nach Händels Kuchengarten und Richters Kaffeehaus; ich weiß nicht: soll das Satyre sein, oder — Ich hab ihn doch mit unserm Conrector bisweilen tiefsinnig genug discurriren hören; er sieht mich vermuthlich nicht für voll an. — Da kommt er eben mit dem Major; ich weiß nicht, ich scheu' ihn ärger als den Teufel. Der Kerl hat etwas in seinem Gesicht, das mir unerträglich ist. (Geht an dem Geheimen Rath und dem Major mit viel freundlichen Scharrfüßen vorbei.)

Zweiter Auftritt.

Geheimer Rath. Major.

Major. Was willst du denn? Ist das nicht ein ganz artiges Männichen?

Geheimer Rath. Artig genug, nur zu artig. Aber was soll er deinem Sohn lehren?

Major. Ich weiß nicht, Berg, du thust immer solche wunderliche Fragen.

Geheimer Rath. Nein aufrichtig! Du mußt doch eine Absicht haben, wenn du einen Hofmeister nimmst und den Beutel mit einem Mal so weit aufthust, daß dreihundert Dukaten herausfallen. Sag mir, was meinst du mit dem Gelde auszurichten? Was forderst du dafür von deinem Hofmeister?

Major. Daß er — was ich — daß er meinen Sohn in allen Wissenschaften und Artigkeiten und Weltmanieren — Ich weiß auch nicht, was du immer mit deinen Fragen willst; das wird sich schon finden; das werd ich ihm Alles schon zu seiner Zeit sagen.

Geheimer Rath. Das heißt: du willst Hofmeister deines Hofmeisters sein; bedenkst du aber auch, was du da auf dich nimmst — Was soll dein Sohn werden, sag mir einmal?

Major. Was er . . . Soldat soll er werden; ein Kerl, wie ich gewesen bin.

Geheimer Rath. Das Letzte laß nur weg, lieber Bruder; unsere Kinder sollen und müssen das nicht werden, was wir waren. Die Zeiten ändern sich, Sitten, Umstände, Alles, und wenn du nichts mehr und nichts weniger geworden wärst, als das leibhafte Conterfei deines Eltervaters —

Major. Potz Hundert! Wenn er Major wird, und ein braver Kerl wie ich, und dem König so redlich dient als ich!

Geheimer Rath. Ganz gut, aber nach fünfzig Jahren haben wir vielleicht einen andern König und eine andre Art, ihm zu dienen. Aber ich seh schon, ich kann mich mit dir in die Sachen nicht einlassen, ich müßte zu weit ausholen und würde doch nichts ausrichten. Du siehst immer nur der geraden Linie nach, die deine Frau dir mit Kreide über den Schnabel zieht.

Major. Was willst du damit sagen, Berg? ich bitt dich, misch dich nicht in meine Hausangelegenheiten, so wie ich mich nicht in die deinigen. — Aber sieh doch! da läuft ja eben dein gnädiger Junker mit zwei Halunken aus der Schule heraus. — Vortreffliche Erziehung, Herr Philo-

sophus! Das wird einmal was rechts geben! Wer sollt es in aller Welt glauben, daß der Gassenbengel der einzige Sohn Sr. Excellenz des königlichen Geheimen Raths —

Geheimer Rath. Laß ihn nur. — Seine lustigen Spielgesellen werden ihn minder verderben als ein galonnirter Müßiggänger, unterstützt von einer eiteln Patronin.

Major. Du nimmst dir Freiheiten heraus. — Adieu.

Geheimer Rath. Ich bedaure dich.

Dritter Auftritt.

Der Majorin Zimmer.

Frau Majorin auf einem Kanapee. Läuffer in sehr demüthiger Stellung neben ihr sitzend. Leopold steht.

Majorin. Ich habe mit Ihrem Herrn Vater gesprochen, und von den dreihundert Dukaten stehenden Gehalts sind wir bis auf hundertundfünfzig einig geworden. Dafür verlang' ich aber auch, Herr — wie heißen Sie? — Herr Läuffer, daß Sie sich in Kleidern sauber halten, und unserm Hause keine Schande machen. Ich weiß, daß Sie Geschmack haben; ich habe schon von Ihnen gehört, als Sie noch in Leipzig waren. Sie wissen, daß man heutzutage auf nichts in der Welt so sehr sieht, als ob ein Mensch sich zu führen wisse.

Läuffer. Ich hoff', Euer Gnaden werden mit mir zufrieden sein. Wenigstens hab ich in Leipzig keinen Ball ausgelassen und wol über die fünfzehn Tanzmeister in meinem Leben gehabt.

Majorin. So? lassen Sie doch sehen. (Läuffer steht auf.) Nicht furchtsam, Herr — Läuffer! nicht furchtsam! Mein Sohn ist buchscheu genug; wenn der einen blöden Hofmeister bekommt, so ist's aus mit ihm. Versuchen Sie doch einmal, mir ein Compliment aus der Menuet zu machen; zur Probe nur, damit ich doch sehe. — Nun, nun, das geht schon an! Mein Sohn braucht vor der Hand keinen Tanzmeister! Auch einen Pas, wenn's Ihnen beliebt. — Es wird schon gehen; das wird sich Alles geben, wenn Sie einmal einer unserer Assembleen werden beigewohnt haben . . . Sind Sie musikalisch?

Läuffer. Ich spiele die Geige und das Klavier zur Noth.

Majorin. Desto besser: wenn wir aufs Land gehen, und Fräulein Milchzahn besuchen uns einmal; ich habe bisher ihnen immer was vorsingen müssen, wenn die guten Kinder Lust bekamen zu tanzen — aber besser ist besser.

Läuffer. Euer Gnaden setzen mich außer mich. Wo wäre ein Virtuos auf der Welt, der auf seinem Instrument Euer Gnaden Stimme zu erreichen hoffen dürfte!

Majorin. Ha, ha, ha! Sie haben mich ja noch nicht gehört ... Warten Sie; ist Ihnen die Menuet bekannt? (Singt.)

Läuffer. O ... o ... verzeihen Sie dem Entzücken, dem Enthusiasmus, der mich hinreißt. (Küßt ihr die Hand.)

Majorin. Und ich bin doch enrhumirt dazu; ich muß heut krähen wie ein Rabe. Vous parlez français, sans doute?

Läuffer. Un peu, Madame,

Majorin. Avez-vous déjà fait vôtre tour de France?

Läuffer. Non Madame ... Oui Madame.

Majorin. Vous devez donc savoir, qu'en France on ne baise pas les mains, mon cher ...

Bedienter (tritt herein). Der Graf Wermuth ... (Graf Wermuth tritt herein.)

Graf (nach einigen stummen Complimenten setzt sich zur Majorin aufs Kanapee. Läuffer bleibt verlegen stehen). Haben Euer Gnaden den neuen Tanzmeister schon gesehen, der aus Dresden angekommen? Er ist ein Marchese aus Florenz und heißt ... Aufrichtig, ich habe nur zwei auf meinen Reisen angetroffen, die ihm vorzuziehen waren.

Majorin. Das gesteh' ich, nur zwei! In der That, Sie machen mich neugierig; ich weiß, welchen verzärtelten Geschmack der Graf Wermuth hat.

Läuffer. Pintinello ... nicht wahr? ich hab ihn in Leipzig auf dem Theater tanzen sehen; er tanzt nicht sonderlich ...

Graf. Er tanzt — on ne peut pas mieux. — Wie ich Ihnen sage, gnädige Frau, in Petersburg hab ich einen Beluzzi gesehen, der ihm vorzuziehen war; aber dieser hat eine Leichtigkeit in seinen Füßen, so etwas Freies, göttlich

Nachlässiges in seiner Stellung, in seinen Armen, in seinen Wendungen — —

Läuffer. Auf dem Kochischen Theater ward er ausgepfiffen, als er sich das letze Mal sehen ließ.

Majorin. Merk Er sich, mein Freund, daß Domestiken in Gesellschaften von Standespersonen nicht mitreden. Geh Er auf sein Zimmer. Wer hat Ihn gefragt? (Läuffer tritt einige Schritte zurück.)

Graf. Vermuthlich der Hofmeister, den Sie dem jungen Herrn bestimmt? . . .

Majorin. Er kommt ganz frisch von der hohen Schule. Geh Er nur! Er hört ja, daß man von Ihm spricht; desto weniger schickt es sich, stehen zu bleiben. (Läuffer geht mit einem stillen Complimente ab.) Es ist was Unerträgliches, daß man für sein Geld keinen rechtschaffenen Menschen mehr antreffen kann. Mein Mann hat wol drei Mal an einen dasigen Professor geschrieben, und dies soll doch noch der galanteste Mensch auf der ganzen Akademie gewesen sein. Sie sehen's auch wol an seinem links bordirten Kleide. Stellen Sie sich vor, von Leipzig bis Insterburg zweihundert Dukaten Reisegeld und jährliches Gehalt fünfhundert Dukaten, ist das nicht erschrecklich?

Graf. Ich glaube, sein Vater ist der Prediger hier aus dem Ort . . .

Majorin. Ich weiß nicht — es kann sein — ich habe nicht darnach gefragt — ja doch, ich glaub' es fast; er heißt ja auch Läuffer; nun dann ist er freilich noch artig genug. Denn das ist ein rechter Bär, wenigstens hat er mich ein für alle Mal aus der Kirche gebrüllt.

Graf. Ist's ein Katholik?

Majorin. Nein doch, Sie wissen ja, daß in Insterburg keine katholische Kirche ist; er ist lutherisch oder protestantisch wollt' ich sagen, er ist protestantisch.

Graf. Pintinello tanzt . . . Es ist wahr, ich habe mir mein Tanzen einige dreißigtausend Gulden kosten lassen, aber noch einmal so viel gäb ich drum, wenn . . .

Vierter Auftritt.

Läuffers Zimmer.

Läuffer. Leopold. Der Major. Erstere sitzen an einem Tisch, ein Buch in der Hand, indem sie der Letztere überfällt.

Major. So recht; so lieb ich's; hübsch fleißig — und wenn die Kanaille nicht behalten will, Herr Läuffer, so schlagen Sie ihm das Buch an den Kopf, daß er's aufstehen vergißt, oder wollt' ich sagen, so dürfen Sie mir's nur klagen. Ich will dir den Kopf zurecht setzen, Heiduck du! Seht, da zieht er das Maul schon wieder. Bist empfindlich, wenn dir dein Vater was sagt? Wer soll dir's denn sagen? Du sollst mir anders werden, oder ich will dich peitschen, daß dir die Eingeweide krachen sollen, Duckmäuser! Und Sie, Herr, sein Sie fleißig mit ihm, das bitt' ich mir aus, und kein Feriiren und Pausiren und Recreiren, das leid' ich nicht. Zum Plunder, vom Arbeiten wird kein Mensch das Malum hydropisiacum kriegen. Das sind nur Ausreden von euch Herrn Gelehrten. — Wie steht's, kann er seinen Cornelio? Hippel! ich bitt dich um tausend Gotteswillen, den Kopf grad. Den Kopf in die Höhe, Junge! (Richtet ihn.) Tausend Sackerment, den Kopf aus den Schultern! oder ich zerbrech dir dein Rückenbein in tausend Millionen Stücken.

Läuffer. Der Herr Major verzeihen: Er kann kaum lateinisch lesen.

Major. Was? So hat's der Racker vergessen. — Der vorige Hofmeister hat mir doch gesagt, er sei perfect im Lateinischen, perfect . . . Hat er's ausgeschwitzt — aber ich will dir — ich will es nicht einmal vor Gottes Gericht zu verantworten haben, daß ich dir keinen Daumen aufs Auge gesetzt habe, und daß ein Galgendieb aus dir geworden ist, wie der junge Hufeise oder wie deines Onkels Friedrich, eh' du mir so ein gassenläuferischer Taugenichts — ich will dich zu Tode hauen — (gibt ihm eine Ohrfeige) schon wieder wie ein Fragezeichen? Er läßt sich nichts sagen. — Fort, mir aus den Augen — fort! Soll ich dir Beine machen? Fort, sag' ich. (Stampft mit dem Fuß, Leopold geht ab. Der Major setzt sich auf seinen Stuhl. Zu Läuffern.)

Bleiben Sie sitzen, Herr Läuffer; ich wollte mit Ihnen ein paar Worte allein sprechen, darum schickte ich den jungen Herrn fort. Sie können immer sitzen bleiben; ganz, ganz. Zum Henker, Sie brechen mir ja den Stuhl entzwei, wenn Sie immer so auf einer Ecke . . . Dafür steht ja der Stuhl da, daß man drauf sitzen soll. Sind Sie so weit gereist und wissen das noch nicht? — Hören Sie nur, ich seh' Sie für einen hübschen, artigen Mann an, der Gott fürchtet und folgsam ist, sonst würd' ich das nimmer thun, was ich für Sie thue. Hundertundvierzig Dukaten jährlich hab' ich Ihnen versprochen — das macht drei — warte — dreimal hundertundvierzig; wie viel macht das?

Läuffer. Vierhundertundzwanzig.

Major. Ist's gewiß? Macht das soviel? Nun damit wir gerade Zahl haben, vierhundert Thaler preußisch Courant hab ich zu Ihrem Salarii bestimmt. Sehen Sie, das ist mehr, als das ganze Land gibt.

Läuffer. Aber mit Eurer Gnaden gnädigen Erlaubniß, die Frau Majorin haben mir von hundertundfünfzig Dukaten gesagt; das machte gerade vierhundertfünfzig Thaler, und auf diese Bedingungen hab' ich mich eingelassen.

Major. Ei was wissen die Weiber! — Vierhundert Thaler, Monsieur; mehr kann Er mit gutem Gewissen nicht fordern. Der vorige hat zweihundertfünfzig gehabt und ist zufrieden gewesen wie ein Gott. Er war doch, mein Seel, ein gelehrter Mann auch, und ein Hofmann zugleich; die ganze Welt gab ihm das Zeugniß, und Herr, Er muß noch ganz anders werden, eh' Er so wird. Ich thu' es nur aus Freundschaft für seinen Herrn Vater, was ich an ihm thue, und um seinetwillen auch, wenn Er hübsch folgsam ist und werd auch schon einmal für sein Glück zu sorgen wissen; das kann Er versichert sein. — Hör' Er doch einmal: Ich hab' eine Tochter, die mein Ebenbild ist, und die ganze Welt gibt ihr das Zeugniß, daß ihres Gleichen an Schönheit im ganzen Preußenlande nicht anzutreffen. Das Mädchen hat ein ganz anderes Gemüth als mein Sohn, der Buschklepper. Mit dem muß ganz anders umgegangen werden! Es weiß sein Christenthum aus dem Grunde und in dem Grunde, aber es ist denn nun doch,

weil sie bald zum Nachtmahl gehen soll, und ich weiß, wie die Pfaffen sind, so soll Er auch alle Morgen etwas aus dem Christenthum mit ihr nehmen. Alle Tage Morgens eine Stunde, und da geht Er auf ihr Zimmer; angezogen, das versteht sich; denn Gott behüte, daß Er so ein Schweinigel sein sollte, wie ich einen gehabt habe, der durchaus im Schlafrock an Tisch kommen wollte. — Kann Er auch zeichnen?

Läuffer. Etwas, gnädiger Herr — Ich kann Ihnen einige Proben weisen.

Major (besieht sie). Das ist ja charmant! — Recht schön; gut das — Er soll meiner Tochter auch zeichnen lehren. — Aber hören Sie, werther Herr Läuffer, um Gotteswillen ihr nicht scharf begegnet; das Mädchen hat ein ganz ander Gemüth als der Junge. Weiß Gott! es ist, als ob sie nicht Bruder und Schwester wären. Sie liegt Tag und Nacht über den Büchern und über den Trauerspielen da, und sobald man ihr nur ein Wort sagt, besonders ich, von mir kann sie nichts vertragen, gleich stehen ihr die Backen in Feuer, und die Thränen laufen ihr wie Perlen drüber herab. Ich will's Ihm nur sagen: das Mädchen ist meines Herzens einziger Trost. Meine Frau macht mir bittre Tage genug; sie will alleweil herrschen und weil sie mehr List und Verstand hat, als ich. Und der Sohn, das ist ihr Liebling; den will sie nach ihrer Methode erziehen; fein säuberlich mit dem Knaben Absalom, und da wird denn einmal so ein Galgenstrick draus, der nicht Gott, nicht Menschen was nütz ist. — Das will ich nicht haben. — Sobald er was thut, oder was versieht, oder hat seinen Lex nicht gelernt, sag Er's mir nur und der lebendige Teufel soll drein fahren. — Aber mit der Tochter nehm' Er sich in Acht; die Frau wird Ihm schon zureden, daß Er ihr scharf begegnen soll. Sie kann sie nicht leiden, das weiß ich; aber wo ich das Geringste merke. — Ich bin Herr im Hause, muß Er wissen, und wer meiner Tochter zu nahe kommt — Es ist mein einziges Kleinod, und wenn der König mir sein Königreich für sie geben wollt', ich schickt' ihn fort. Alle Tage ist sie in meinem Abendgebet und Morgengebet und in meinem Tischgebet, und Alles in

Allem, und wenn Gott mir die Gnade thun wollte, daß ich sie noch vor meinem Ende mit einem General oder Staatsminister vom ersten Range versorgt sähe, — denn keinen Andern soll sie mein Lebtage bekommen — so wollt' ich gern ein zehn Jahr eher sterben. — Merk' Er sich das — und wer meiner Tochter zu nahe kommt oder ihr worin zu Leid lebt — die erste beste Kugel durch den Kopf. Merk' Er sich das. — (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fritz von Berg. Augustchen.

Fritz. Sie werden nicht Wort halten, Gustchen; Sie werden mir nicht schreiben, wenn Sie in Heidelbrunn sind, und dann werd' ich mich zu Tode grämen.

Gustchen. Glaubst du denn, daß deine Juliette so unbeständig sein kann? O nein; ich bin ein Frauenzimmer; die Mannspersonen allein sind unbeständig.

Fritz. Nein, Gustchen, die Frauenzimmer allein sind's. Ja, wenn alle Julietten wären! — Wissen Sie was? Wenn Sie an mich schreiben, nennen Sie mich Ihren Romeo; thun Sie mir den Gefallen: ich versichere Sie, ich werde in allen Stücken Romeo sein, und wenn ich erst einen Degen trage — o, ich kann mich auch erstechen, wenn's dazu kommt.

Gustchen. Gehn Sie doch! Ja, Sie werden's machen, wie im Gellert steht: er besah die Spitz' und Schneide und steckt' ihn langsam wieder ein.

Fritz. Sie sollen schon sehen (faßt sie an der Hand) Gustchen — Gustchen! Wenn ich Sie verlieren sollte, oder der Onkel wollte Sie einem Andern geben — Der gottlose Graf Wermuth! Ich kann Ihnen den Gedanken nicht sagen, Gustchen, aber Sie könnten ihn schon in meinen Augen lesen. — Er wird ein Graf Paris für uns sein.

Gustchen. Fritzchen — so mach' ich's wie Juliette.

Fritz. Was denn? — Wie denn? — Das ist ja nur eine Erdichtung; es gibt keine solche Art Schlaftrunk.

Gustchen. Ja, aber es gibt Schlaftrünke zum ewigen Schlaf.

Fritz (fällt ihr um den Hals). Grausame!

Gustchen. Ich hör' meinen Vater auf dem Gange. — Laß uns in den Garten laufen. — Nein; er ist fort. — Gleich nach dem Kaffee, Fritzchen, reisen wir, und so wie der Wagen dir aus den Augen verschwindet, werd' ich dir auch schon aus dem Gedächtniß sein.

Fritz. So mag Gott sich meiner nie mehr erinnern, wenn ich dich vergesse. Aber nimm dich vor dem Grafen in Acht; er gilt so viel bei deiner Mutter, und du weißt, sie möchte dich gern aus den Augen haben, und eh' ich meine Schulen gemacht habe, und drei Jahre auf der Universität, das ist gar zu lange.

Gustchen. Wie denn, Fritzchen? Ich bin ja noch ein Kind — ich bin noch nicht zum Abendmahl gewesen, aber sag' mir — O wer weiß, ob ich dich sobald wieder spreche! — Wart, komm in den Garten.

Fritz. Nein, nein, der Papa ist vorbei gegangen. — Siehst du, der Henker! er ist im Garten. — Was wolltest du mir sagen?

Gustchen. Nichts . . .

Fritz. Liebes Gustchen . . .

Gustchen. Du sollst mir — nein, ich darf das nicht von dir verlangen.

Fritz. Verlange mein Leben, meinen letzten Tropfen Blut.

Gustchen. Wir wollten uns beide einen Eid schwören.

Fritz. O komm! Vortrefflich! Hier laß uns niederknien; am Kanapee; und heb du so deinen Finger in die Höh' und ich so meinen. — Nun sag, was soll ich schwören?

Gustchen. Daß du in drei Jahren von der Universität zurückkommen willst und dein Gustchen zu deiner Frau machen. Dein Vater mag dazu sagen, was er will.

Fritz. Und was willst du mir dafür wieder schwören, mein englisches . . . (Küßt sie.)

Gustchen. Ich will schwören, daß ich in meinem Leben keines andern Menschen Frau werden will als deine, und wenn der Kaiser von Rußland selber käme.

Fritz. Ich schwör' dir hunderttausend Eide — (Der Geheime Rath tritt herein; beide springen mit lautem Geschrei auf.)

Sechster Auftritt.

Geheimer Rath. Fritz. Gustchen.

Geheimer Rath. Was habt ihr, närrische Kinder! Was zittert ihr? — Gleich gesteht mir Alles. Was habt ihr hier gemacht? Ihr seid beide auf den Knien gelegen. — Junker Fritz, ich bitte mir eine Antwort aus; unverzüglich: was habt ihr vorgehabt?

Fritz. Ich, gnädigster Papa?

Geheimer Rath. Ich? und das mit einem so verwundrungsvollen Ton? Siehst du, ich merk' Alles. Du möchtest mir jetzt gern eine Lüge sagen, aber entweder bist du zu dumm dazu oder zu feig, und willst dir mit deinem ich? heraushelfen . . . Und Sie, Mühmchen? — Ich weiß, Gustchen verhehlt mir nichts.

Gustchen (fällt ihm um die Füße). Ach mein Vater — —

Geheimer Rath (hebt sie auf und küßt sie). Wünschst du mich zu deinem Vater? Zu früh, mein Kind, zu früh, Gustchen, mein Kind. Du hast noch nicht communicirt. — Denn warum soll ich euch verhehlen, daß ich euch zugehört habe? Das war ein sehr einfältig Stückchen von euch beiden; besonders von dir, großer vernünftiger Junker Fritz, der bald einen Bart haben wird wie ich, und eine Perrücke aufsetzen und einen Degen anstecken. Pfui, ich glaubt' einen vernünftgern Sohn zu haben. Das macht dich gleich ein Jahr jünger und macht, daß du länger auf der Schule bleiben mußt. Und Sie, Gustchen, auch Ihnen muß ich sagen, daß es sich für ihr Alter gar nicht mehr schickt, so kindisch zu thun. Was sind das für Romane, die Sie da spielen? Was für Eide, die Sie sich da schwören, und die ihr doch alle Beide so gewiß brechen werdet, als ich jetzt mit euch rede. Meint ihr, ihr seid in den Jahren, Eide zu thun, oder meint ihr, ein Eid sei ein Kinderspiel, wie es das Versteckspiel oder die Blindekuh ist? Lernt erst einsehen, was ein Eid ist; lernt erst zittern davor, und alsdann wagt's, ihn zu schwören. Wißt, daß ein Meineidiger die schändlichste und unglücklichste Creatur ist, die von der Sonne angeschienen wird. Ein solcher darf weder den Himmel ansehen, den er verläugnet hat,

noch andere Menschen, die sich unaufhörlich vor ihm scheuen und seiner Gesellschaft mit mehr Sorgfalt ausweichen als einer Schlange oder einem tückischen Hunde.

Fritz. Aber ich denke meinen Eid zu halten.

Geheimer Rath. In der That, Romeo? Ha! Du kannst dich auch erstechen, wenn's dazu kommt. Du hast geschworen, daß mir die Haare zu Berg standen. Also gedenkst du deinen Eid zu halten?

Fritz. Ja Papa, bei Gott! ich denk' ihn zu halten.

Geheimer Rath. Schwur mit Schwur bekräftigt! — Ich werd' es deinem Rector beibringen. Er soll Euch auf vierzehn Tage nach Secunda heruntertransportiren, Junker: inskünftige lernt behutsamer schwören. Und worauf? Steht das in deiner Gewalt, was du da versicherst? Du willst Gustchen heirathen! Denk doch! Weißt du auch schon, was für ein Ding das ist, heirathen? Geh doch, heirathe sie, nimm sie mit auf die Akademie. Nicht? Ich habe nichts dawider, daß ihr euch gern seht, daß ihr euch lieb habt, daß ihr's euch sagt, wie lieb ihr euch habt; aber Narrheiten müßt ihr nicht machen, keine Affen von uns Alten sein, eh' ihr so reif seid als wir; keine Romane spielen wollen, die nur in der ausschweifenden Einbildungskraft eines hungrigen Poeten ausgeheckt sind, und von denen ihr in der heutigen Welt keinen Schatten der Wirklichkeit antrefft. Geht! ich werde keinem Menschen was davon sagen, damit ihr nicht nöthig habt, roth zu werden, wenn ihr mich seht. — Aber von nun an sollt ihr einander nie mehr ohne Zeugen sehen. Versteht ihr mich? Und euch nie andere Briefe schreiben als offene, und das auch alle Monate, oder höchstens alle drei Wochen einmal; und sobald ein heimliches Briefchen an Junker Fritz oder Fräulein Gustchen entdeckt wird — so steckt man den Junker unter die Soldaten und das Fräulein ins Kloster, bis sie vernünftiger werden. Versteht ihr mich? — Jetzt — nehmt Abschied, hier in meiner Gegenwart. — Die Kutsche ist angespannt, der Major treibt fort; die Schwägerin hat schon Kaffee getrunken. — Nehmt Abschied — ihr braucht euch vor mir nicht zu scheuen. Geschwind, umarmt euch. (Fritz und Gustchen umarmen sich zitternd.) Und nun, meine Tochter

Gustchen, weil du doch das Wort so gern hörst, (hebt sie auf und küßt sie) leb tausendmal wohl, und begegne deiner Mutter mit Ehrfurcht; sie mag dir sagen, was sie will. — Jetzt geh, mach! — (Gustchen geht einige Schritte, sieht sich um, Fritz fliegt ihr weinend an den Hals.) Die beiden Narren brechen mir das Herz! Wenn doch der Major vernünftiger werden wollte, oder seine Frau weniger herrschsüchtig!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pastor Läuffer. Der Geheime Rath.

Geheimer Rath. Ich bedaure ihn — und Sie noch vielmehr, Herr Pastor, daß Sie solchen Sohn haben.

Pastor. Verzeihen Euer Gnaden, ich kann mich über meinen Sohn nicht beschweren; er ist ein sittsamer und geschickter Mensch, die ganze Welt und dero Herr Bruder und Frau Schwägerin selbst werden ihm das eingestehen müssen.

Geheimer Rath. Ich sprech' ihm das all nicht ab, aber er ist ein Thor und hat all sein Mißvergnügen sich selber zu danken. Er sollte den Sternen danken, daß meinem Bruder das Geld, das er für den Hofmeister zahlt, einmal anfängt zu lieb zu werden.

Pastor. Aber bedenken Sie doch: nichts mehr als hundert Ducaten, hundert arme Ducätchen; und dreihundert hatt' er ihm doch im ersten Jahr versprochen, aber beim Schluß desselben nur hundertundvierzig ausgezahlt; jetzt beim Beschluß des zweiten, da doch die Arbeit meines Sohnes immer zunimmt, zahlt' er ihm hundert, und nun beim Anfang des dritten wird ihm auch das zu viel. — Das ist wider alle Billigkeit! Verzeihen Sie mir.

Geheimer Rath. Laß es doch. — Das hätt' ich euch Leuten voraussagen wollen, und doch sollt' Ihr Sohn Gott danken, wenn ihn nur der Major beim Kopf nähm' und aus dem Hause würfe. Was soll er da, sagen Sie mir,

Herr? Wollen Sie ein Vater für Ihr Kind sein und schließen so Augen, Mund und Ohren für seine ganze Glückseligkeit zu? Tagdieben, und sich Geld dafür bezahlen lassen? Die edelsten Stunden des Tages bei einem jungen Herrn versitzen, der nichts lernen mag, und mit dem er's doch nicht verderben darf, und die übrigen Stunden, die der Erhaltung seines Lebens, den Speisen und dem Schlaf geheiligt sind, an einer Sklavenkette verseufzen; an den Winken der gnädigen Frau hängen, und sich in die Falten des gnädigen Herrn hineinstudiren; essen wenn er satt ist, und fasten wenn er hungrig ist, Punsch trinken wenn er p—ss—n möchte, und Karten spielen wenn er das Laufen hat? Ohne Freiheit geht das Leben bergab rückwärts, Freiheit ist das Element des Menschen wie das Wasser des Fisches, und ein Mensch, der sich der Freiheit begibt, vergiftet die edelsten Geister seines Blutes, erstickt seine süßesten Freuden des Lebens in der Blüte und ermordet sich selbst.

Pastor. Aber — o! erlauben Sie mir, das muß sich ja jeder Hofmeister gefallen lassen; man kann nicht immer seinen Willen haben, und das läßt sich mein Sohn auch gerne gefallen, nur —

Geheimer Rath. Desto schlimmer, wenn er sich's gefallen läßt, desto schlimmer; er hat den Vorrechten eines Menschen entsagt, der nach seinen Grundsätzen muß leben können, sonst bleibt er kein Mensch. Mögen die Elenden, die ihre Ideen nicht zu höherer Glückseligkeit zu erheben wissen, als zu essen und zu trinken, mögen die sich im Käficht zu Tode füttern lassen, aber ein Gelehrter, ein Mensch, der den Adel seiner Seele fühlt, der den Tod nicht so scheuen sollt' als eine Handlung, die wider seine Grundsätze läuft . . .

Pastor. Aber was ist zu machen in der Welt? Was wollte mein Sohn anfangen, wenn dero Herr Bruder ihm die Condition aufsagten?

Geheimer Rath. Laßt den Burschen was lernen, daß er dem Staat nützen kann. Potz hundert, Herr Pastor, Sie haben ihn doch nicht zum Bedienten aufgezogen, und was ist er anders als Bedienter, wenn er seine Freiheit einer Privatperson für einige Hand voll Ducaten verkauft? Sklav' ist er, über den die Herrschaft unumschränkte Ge-

walt hat, nur daß er so viel auf der Akademie gelernt haben muß, ihren unbesonnenen Anmuthungen von weitem zuvorzukommen, und so einen Firniß über seine Dienstbarkeit zu streichen: das heißt dann ein feiner artiger Mensch, ein unvergleichlicher Mensch; ein unvergleichlicher Schurke, der, statt seine Kräfte und seinen Verstand dem allgemeinen Besten aufzuopfern, damit die Rasereien einer dampfigten Dame und eines abgedämpften Offiziers unterstützt, die dann täglich weiter um sich fressen wie ein Krebsschaden und zuletzt unheilbar werden. Und was ist der ganze Gewinnst am Ende? Alle Mittag Braten und alle Abend Punsch und eine große Portion Galle, die ihm tagsüber ins Maul gestiegen, Abends, wenn er zu Bett liegt, hinabgeschluckt wie Pillen; das macht gesundes Blut, auf meine Ehr'! und muß auch ein vortreffliches Herz auf die Länge geben. Ihr beklagt euch so viel übern Adel und über seinen Stolz, die Leute säh'n Hofmeister wie Domestiken an. Narren! was sind sie denn anders? Stehen sie nicht in Lohn und Brod bei ihnen wie jene? Aber wer heißt euch ihren Stolz nähren? Wer heißt euch Domestiken werden, wenn ihr was gelernt habt, und einem starrköpfigen Edelmann zinsbar werden, der seine Tage von seinen Hausgenossen nichts anders gewohnt war, als sklavische Unterwürfigkeit?

Pastor. Aber Herr Geheimer Rath — Gütiger Gott! es ist in der Welt nicht anders: man muß eine Warte haben, von der man sich nach einem öffentlichen Amt umsehen kann, wenn man von Universitäten kommt; wir müssen den göttlichen Ruf erst abwarten, und ein Patron ist sehr oft das Mittel zu unserer Beförderung; wenigstens ist es mir so gegangen.

Geheimer Rath. Schweigen Sie, Herr Pastor, ich bitte Sie, schweigen Sie. Das gereicht Ihnen nicht zur Ehre. Man weiß ja doch, daß Ihre selige Frau Ihr göttlicher Ruf war, sonst säßen Sie noch itzt beim Herrn von Tiefen und düngten ihm seinen Acker. Jemine! daß ihr Herrn uns doch immer einen so ehrwürdigen schwarzen Dunst vor Augen machen wollt. Noch nie hat ein Edelmann einen Hofmeister angenommen, wo er ihm nicht hinter

eine Allee von acht, neun Sklavenjahren ein schön Gemälde von Beförderung gestellt hat, und wenn ihr acht Jahre gegangen waret, so macht' er's wie Laban, und rückte das Bild um noch einmal so weit vorwärts. Possen! lernt etwas und seid brave Leute. Der Staat wird euch nicht lange am Markt stehen lassen. Brave Leute sind allenthalben zu brauchen, aber Schurken, die den Namen von Gelehrten nur auf dem Zettel tragen, und im Kopf ist leer Papier . . .

Pastor. Das ist sehr allgemein gesprochen, Herr Rath! — Es müssen doch, bei Gott! auch Hauslehrer in der Welt sein; nicht Jedermann kann gleich Geheimer Rath werden, und wenn er gleich ein Hugo Grotius wäre. Es gehören heutiges Tags andere Sachen dazu als Gelehrsamkeit. —

Geheimer Rath. Sie werden warm, Herr Pastor! — Lieber, werther Herr Pastor, lassen Sie uns den Faden unseres Streites nicht verlieren. Ich behaupt': es müssen keine Hauslehrer in der Welt sein! das Geschmeiß taugt den Teufel zu nichts.

Pastor. Ich bin nicht hergekommen, mir Grobheiten sagen zu lassen: ich bin auch Hauslehrer gewesen. Ich habe die Ehre —

Geheimer Rath. Warten Sie; bleiben Sie, lieber Herr Pastor! Behüte mich der Himmel! Ich habe Sie nicht beleidigen wollen, und wenn's wider meinen Willen geschehen ist, so bitt' ich Sie tausendmal um Verzeihung. Es ist einmal meine üble Gewohnheit, daß ich gleich ins Feuer gerathe, wenn mir ein Gespräch interessant wird; alles Uebrige verschwindet mir dann aus dem Gesicht, und ich sehe nur den Gegenstand, von dem ich spreche.

Pastor. Sie schütten — verzeihen Sie mir, ich bin auch ein Cholerikus, und rede gern von der Lunge ab — Sie schütten das Kind mit dem Bade aus. Hauslehrer taugen zu nichts! Wie können Sie mir das beweisen? Wer soll euch jungen Herrn denn Verstand und gute Sitten beibringen? Was wäre aus Ihnen geworden, mein werther Herr Geheimer Rath, wenn Sie keinen Hauslehrer gehabt hätten?

Geheimer Rath. Ich bin von meinem Vater zur öffentlichen Schule gehalten worden und segne seine Asche dafür, und so, hoff' ich, wird mein Sohn Fritz auch dereinst thun.

Pastor. Ja, — da ist aber noch viel drüber zu sagen, Herr! Ich meinerseits bin Ihrer Meinung nicht; ja wenn die öffentlichen Schulen das wären, was sie sein sollten. — Aber die nüchternen Subjecte, so oft den Klassen vorstehen; die pedantischen Methoden, die sie brauchen; die unter der Jugend eingerissenen verderbten Sitten. —

Geheimer Rath. Weß ist die Schuld? Wer ist Schuld dran, als ihr Schurken von Hauslehrern? Würde der Edelmann nicht von euch in der Grille gestärkt, einen kleinen Hof anzulegen, wo er als Monarch oben auf dem Thron sitzt, und ihm Hofmeister und Mamsell und ein ganzer Wisch von Tagedieben huldigen, so würd' er seine Jungen in die öffentliche Schule thun müssen; er würde das Geld, von dem er jetzt seinen Sohn zum hochadligen Dummkopf aufzieht, zum Fond der Schule schlagen: davon könnten dann gescheidte Leute salarirt werden, und Alles würde dann seinen guten Gang gehen; das Studentchen müßte was lernen, um bei einer solchen Anstalt brauchbar zu werden, und das junge Herrchen, anstatt seine Faulenzerei vor den Augen des Papas und der Tanten, die alle keine Argusse sind, künstlich und manierlich zu verstecken, würde seinen Kopf anstrengen müssen, um es den bürgerlichen Jungen zuvorzuthun, wenn es sich doch von ihnen unterscheiden will. — Was die Sitten anbetrifft, das findet sich wahrhaftig, — wenn er gleich nicht, wie seine hochadligen Vettern, die Nase von Kindesbeinen an höher tragen lernt, als Andere, und in einem nachlässigen Ton, von oben herab, Unsinn sagen, und Leuten ins Gesicht sehen, wenn sie den Hut vor ihm abziehen, um ihnen dadurch anzudeuten, daß sie auf kein Gegencompliment warten sollen. Die feinen Sitten hol der Teufel! Man kann dem Jungen Tanzmeister auf der Stube halten und ihn in artige Gesellschaft führen, aber er muß durchaus nicht aus der Sphäre seiner Schulkameraden herausgehoben und in der Meinung gestärkt werden, er sei eine bessere Creatur als Andere.

Pastor. Ich habe nicht Zeit (zieht die Uhr heraus), mich in den Disput weiter mit Ihnen einzulassen, gnädiger Herr; aber so viel weiß ich, daß der Adel überall nicht Ihrer Meinung sein wird.

Geheimer Rath. So sollten die Bürger meiner Meinung sein. — Die Noth würde den Adel schon auf andere Gedanken bringen, und wir könnten uns bessere Zeiten versprechen. Sapperment, was kann aus unserm Adel werden, wenn ein einziger Mensch das Factotum bei dem Kinde sein soll, ich setz' auch den unmöglichen Fall, daß er ein Polyhistor wäre, wo will der eine Mann Feuer und Muth und Thätigkeit hernehmen, wenn er alle seine Kräfte auf einen Schafskopf concentriren soll, besonders wenn Vater und Mutter sich kreuz und die quer immer mit in die Erziehung mengen und dem Faß, in welches er füllt, den Boden immer wieder ausschlagen?

Pastor. Ich bin um zehn Uhr zu einem Kranken bestellt. Sie werden mir verzeihen. — (Im Abgehen wendet er sich um.) Aber wär's nicht möglich, gnädiger Herr, daß Sie Ihren zweiten Sohn nur auf ein halb Jährchen zum Herrn Major in die Kost thäten? Mein Sohn will gern mit achtzig Ducaten zufrieden sein, aber mit sechzigen, die ihm der Herr Bruder geben wollen, da kann er nicht von subsistiren.

Geheimer Rath. Laß ihn quittiren. — Ich thue es nicht, Herr Pastor. Ich will Ihrem Herrn Sohn die dreißig Ducaten lieber schenken; aber meinen Sohn gebe ich zu keinem Hofmeister. (Der Pastor hält ihm einen Brief hin.) Was soll ich damit? Es ist Alles umsonst, sag ich Ihnen.

Pastor. Lesen Sie — lesen Sie nur.

Geheimer Rath. He nun, ihm ist nicht — liest — — „wenden Sie doch Alles an, den Herrn Geheimen Rath dahin zu vermögen. — Sie können sich nicht vorstellen, wie elend es mir hier geht; nichts wird mir gehalten, was mir ist versprochen worden. Ich speise nur mit der Herrschaft, wenn keine Fremde da sind — das Aergste ist, daß ich gar nicht von hier komme und in einem ganzen Jahr meinen Fuß nicht aus Heidelbrunn habe setzen können — man hatte mir ein Pferd versprochen, alle Vierteljahr einmal nach Königsberg zu reisen; als ich es forderte, fragte

mich die gnädige Frau, ob ich nicht lieber zum Carneval nach Venedig wollte." — (Wirft den Brief an die Erde.) He nun, laß ihn quittiren; warum ist er ein Narr und bleibt da?

Pastor. Ja, das ist eben die Sache. (Hebt den Brief auf.) Belieben Sie doch nur auszulesen.

Geheimer Rath. Was ist da zu lesen? (Liest.) „Dem ohngeachtet kann ich dies Haus nicht verlassen und sollt' es mich Leben und Gesundheit kosten. So viel darf ich Ihnen sagen, daß die Aussichten in eine selige Zukunft mir alle die Mühseligkeiten meines gegenwärtigen Standes" — Ja, das sind vielleicht Aussichten in die selige Ewigkeit, sonst weiß ich keine Aussichten, die mein Bruder ihm eröffnen könnte. Er betrügt sich, glauben Sie mir's; schreiben Sie ihm zurück, daß er ein Thor ist. Dreißig Ducaten will ich ihm dies Jahr aus meinem Beutel Zulage geben, aber ihn auch zugleich gebeten haben, mich mit allen ferneren Anwerbungen um meinen Karl zu verschonen; denn ihm zu Gefallen werd' ich mein Kind nicht verwahrlosen.

Zweiter Auftritt.

In Heidelbrunn.

Gustchen. Läuffer.

Gustchen. Was fehlt Ihnen denn?

Läuffer. Wie steht's mit meinem Portrait? Nicht wahr, Sie haben nicht dran gedacht? Wenn ich auch so saumselig gewesen wäre — Hätt' ich das gewußt, ich hätt' Ihren Brief so lange zurückgehalten, aber ich war ein Narr.

Gustchen. Ha ha ha! Lieber Herr Hofmeister! Ich habe wahrhaftig noch nicht Zeit gehabt.

Läuffer. Grausame!

Gustchen. Aber was fehlt Ihnen denn? Sagen Sie mir doch! So tiefsinnig sind Sie ja noch nie gewesen. Die Augen stehen Ihnen ja immer voll Wasser; ich habe gemerkt, Sie essen nichts.

Läuffer. Haben Sie? In der That? Sie sind ein rechtes Muster des Mitleidens.

Gustchen. O Herr Hofmeister — —

Läuffer. Wollen Sie heut Nachmittag Zeichenstunde halten?

Gustchen (faßt ihn an der Hand). Liebster Herr Hofmeister! verzeihen Sie, daß ich sie gestern aussetzte. Es war mir wahrhaftig unmöglich zu zeichnen; ich hatte den Schnupfen auf eine erstaunende Art.

Läuffer. So werden Sie ihn wol heute noch haben. Ich denke, wir hören ganz auf zu zeichnen. Es macht Ihnen kein Vergnügen länger.

Gustchen (halb weinend). Wie können Sie das sagen, Herr Läuffer? Es ist das Einzige, was ich mit Lust thue.

Läuffer. Oder Sie versparen es bis auf den Winter in die Stadt und nehmen einen Zeichenmeister. Ueberhaupt werde ich Ihren Herrn Vater bitten, den Gegenstand Ihres Abscheus, Ihres Hasses, Ihrer ganzen Grausamkeit von Ihnen zu entfernen. Ich sehe doch, daß es Ihnen auf die Länge unausstehlich wird, von mir Unterricht anzunehmen.

Gustchen. Herr Läuffer —

Läuffer. Lassen Sie mich — Ich muß sehen, wie ich das Leben zu Ende bringe, weil mir doch der Tod verboten ist.

Gustchen. Herr Läuffer —

Läuffer. Sie foltern mich. — (Reißt sich los und geht ab.)

Gustchen. Wie dauert er mich!

Dritter Auftritt.

Zu Halle in Sachsen.

Pätus Zimmer.

Fritz von Berg. Pätus im Schlafrock an einem Tisch sitzend.

Pätus. Ei was, Berg! Du bist ja kein Kind mehr, daß du noch Papa und Mama — Pfui Teufel! ich hab' dich allezeit für einen braven Kerl gehalten: wenn du nicht mein Schulkamerad wärst, ich würde mich schämen, mit dir umzugehen.

Fritz. Pätus, auf meine Ehre, es ist nicht Heimweh; du machst mich bis über die Ohren roth mit deinem dummen Verdacht. Ich möchte gern Nachricht von Hause haben, das gesteh' ich, aber das hat seine Ursachen — —

Pätus. Gustchen — nicht wahr? Denk doch, du arme Seele! Hundertachtzig Stunden von ihr entfernt — Was

für Wälder und Ströme liegen nicht zwischen euch? Aber warte, wir haben hier auch Mädchen; wenn ich nur besser besponnen wäre, ich wollte dich heut in eine Gesellschaft führen — Ich weiß nicht, wie du auch bist; ein Jahr in Halle und noch mit keinem Mädchen gesprochen, das muß melancholisch machen; es kann nicht anders sein. Warte, du mußt nur hier einziehen, daß du lustig wirst. Was machst du da bei dem Pfarrer? Das ist keine Stube für dich —

Fritz. Was zahlst du hier?

Pätus. Ich zahle — Wahrhaftig, Bruder, ich weiß es nicht. Es ist ein guter ehrlicher Philister, bei dem ich wohne; seine Frau ist freilich bisweilen ein bischen wunderlich, aber mag's. Was geht's mich an? Wir zanken uns einmal herum, und dann laß ich sie laufen, und die schreiben mir Alles auf, Hausmiethe, Kaffee, Tabak, Alles was ich verlange; und dann zahl' ich die Rechnung alle Jahre, wenn mein Wechsel kommt.

Fritz. Bist du jetzt viel schuldig?

Pätus. Ich habe die vorige Woche bezahlt. Das ist wahr, diesmal haben sie mir's arg gemacht: mein ganzer Wechsel hat herhalten müssen bis auf den letzten Pfennig, und mein Rock, den ich Tags vorher versetzt hatte, weil ich in der äußersten Noth war, steht noch zu Gevattern. Weiß der Himmel, wenn ich ihn wieder einlösen kann.

Fritz. Und wie machst du's denn itzt?

Pätus. Ich? — Ich bin krank. Heut morgen hat mich die Frau Räthin Hamster invitiren lassen, gleich kroch ich ins Bett . . .

Fritz. Aber bei dem schönen Wetter immer zu Hause zu sitzen.

Pätus. Was macht das? Des Abends geh' ich im Schlafrock spazieren, es ist ohnedem in den Hundstagen am Tage nicht auszuhalten. — Aber Potz Mordio! Wo bleibt denn mein Kaffee? (Pocht mit dem Fuß.) Frau Blitzer! — Nun sollst du sehen, wie ich mit meinen Leuten umspringe — Frau Blitzer! in aller Welt, Frau Blitzer! (Klingelt und pocht.) — Ich habe sie kürzlich bezahlt: nun kann ich schon breiter thun — Frau . . . (Frau Blitzer tritt herein mit einer Portion Kaffee.)

Pätus. In aller Welt, Mutter! wo bleibst du denn? Das Wetter soll dich regieren. Ich warte hier schon über eine Stunde —

Frau Blitzer. Was? Du nichtsnutziger Kerl, was lärmst du? Bist du schon wieder nichtsnutz, abgeschabte Laus? Den Augenblick trag ich meinen Kaffee wieder herunter —

Pätus (gießt sich ein). Nun, nun, nicht so böse, Mutter! Aber Zwieback — Wo ist denn Zwieback?

Frau Blitzer. Ja, kleine Steine dir! Es ist kein Zwieback im Hause. Denk doch, ob so ein kahler lausichter Kerl nun alle Nachmittag Zwieback frißt oder nicht —

Pätus. Was tausend alle Welt! (Stampft mit dem Fuß.). Sie weiß, daß ich keinen Kaffee ohne Zwieback ins Maul nehme — Wofür gebe ich denn mein Geld aus —

Frau Blitzer (langt ihm Zwieback aus der Schürze, wobei sie ihm an den Haaren zupft). Da siehst du, da ist Zwieback, Posaunenkerl! Er hat eine Stimme, wie ein ganzes Regiment Soldaten. Nun, ist der Kaffee gut? Ist er nicht? Gleich sag mir's, oder ich reiß ihm das letzte Haar aus seinem kahlen Kopf heraus.

Pätus (trinkt). Unvergleichlich — Aige! — Ich hab in meinem Leben keinen bessern getrunken.

Frau Blitzer. Siehst du, Hundejunge! Wenn du die Mutter nicht hättest, die sich deiner annähme und dir zu essen und zu trinken gäbe, du müßtest an der Straße verhungern. Sehen Sie ihn einmal an, Herr von Berg, wie er daher geht, keinen Rock auf dem Leibe, und sein Schlafrock ist auch, als ob er darin wär' aufgehenkt worden und wieder vom Galgen gefallen. Sie sind doch ein hübscher Herr, ich weiß nicht, wie Sie mit dem Menschen umgehen können, nun freilich unter Landsleuten da ist immer so eine kleine Blutsverwandtschaft, drum sag ich immer, wenn doch der Herr von Berg zu mir einlogiren thäte. Ich weiß, daß Sie viel Gewalt über ihn haben; da könnte doch noch was Ordentliches aus ihm werden, aber sonst wahrhaftig — (Geht ab.)

Pätus. Siehst du, ist das nicht ein gut fidel Weib? Ich seh' ihr all etwas durch die Finger, aber potz, wenn ich auch einmal ernsthaft werde, kusch ist sie wie die Wand

— Willst du nicht eine Tasse mit trinken? (Gießt ihm ein.) Siehst du, ich bin hier wohl bedient; ich zahle was rechts, das ist wahr, aber dafür hab' ich auch was . . .

Fritz (trinkt). Der Kaffee schmeckt nach Gerste.

Pätus. Was sagst du? — (Schmeckt gleichfalls.) Ja wahrhaftig, mit dem Zwieback hab' ich's nicht so — (Sieht in die Kanne.) Nun so hol dich! (Wirft das Kaffeezeug zum Fenster hinaus.) Gerstenkaffee und fünfhundert Gulden jährlich! —

Frau Blitzer (stürzt herein). Wie? Was zum Teufel, was ist das? Herr, ist Er rasend oder plagt Ihn gar der Teufel? —

Pätus. Still, Mutter!

Frau Blitzer (mit gräßlichem Geschrei). Aber wo ist mein Kaffeezeug? Ei! Zum Henker! aus dem Fenster — ich kratz' Ihm die Augen aus dem Kopf heraus.

Pätus. Es war eine Spinne darin und ich warf's in der Angst — Was kann ich dafür, daß das Fenster offen stand?

Frau Blitzer. Daß du verreckt wärst an der Spinne! wenn ich dich mit Haut und Haar verkaufe, so kannst du mir mein Kaffeezeug nicht bezahlen, nichtswürdiger Hund! Nichts als Schaden und Unglück kann Er machen. Ich will dich verklagen; ich will dich ins Carcer werfen lassen. (Läuft hinaus.)

Pätus (lachend). Was ist zu machen, Bruder! man muß sie schon ausrasen lassen.

Fritz. Aber für dein Geld?

Pätus. Ei was! Wenn ich bis Weihnachten warten muß, wer wird mir sogleich bis dahin creditiren? Und dann ist's ja nur ein Weib und ein närrisch Weib dazu, dem's nicht immer so von Herzen geht; wenn mir's der Mann gesagt hätte, das wär was anders, dem schlüg' ich das Leder voll — Siehst du wohl?

Fritz. Hast du Feder und Tinte?

Pätus. Dort auf dem Fenster —

Fritz. Ich weiß nicht, das Herz ist mir so schwer — Ich habe nie was auf Ahnungen gehalten.

Pätus. Ja mir auch — Die Döbblinische Gesellschaft ist angekommen. Ich möchte gern in die Komödie gehen und habe keinen Rock anzuziehen. Der Schurke, mein Wirth

leiht mir keinen, und ich bin eine so große dicke Bestie, daß mir keiner von all euren Röcken passen würde.

Fritz. Ich muß gleich nach Hause schreiben. (Setzt sich an ein Fenster nieder und schreibt.)

Pätus (setzt sich in einem Wolfspelz gegenüber, der an der Wand hing). Hm! nichts als den Pelz gerettet, von allen meinen Kleidern, die ich habe, und die ich mir noch wollte machen lassen. Gerade den Pelz, den ich im Sommer nicht tragen kann, und den mir nicht einmal der Jude zum Versatz annimmt, weil sich der Wurm leicht hineinsetzt. Hanke, Hanke! Das ist doch unverantwortlich, daß du mir keinen Rock auf Pump machen willst. (Steht auf und geht herum.) Was hab' ich dir gethan, Hanke, daß du just mir keinen Rock machen willst? Just mir, der ich ihn am nöthigsten brauche, weil ich jetzo keinen habe, just mir! — Der Teufel muß dich besitzen, er macht Hinz und Kunz auf Credit und just mir nicht! (Faßt sich an den Kopf und stampft mit dem Fuß.) Just mir nicht, just mir nicht!

Bollwerk (der sich mittlerweile hereingeschlichen und ihm zugehört, faßt ihn an: er kehrt sich um und bleibt stumm vor Bollwerk stehen). Ha, ha, ha ... Nun du armer Pätus — ha, ha, ha! Nicht wahr, es ist doch ein gottloser Hanke, daß er just dir nicht — Aber wo ist das rothe Kleid mit Gold, das du bei ihm bestellt hast, und das blauseidne mit der silbergestickten Weste und das rothsammetne mit schwarzem Sammet gefüttert, das wäre vortrefflich bei dieser Jahreszeit. Sage mir; antworte mir! Der verfluchte Hanke! Wollen wir gehen und ihm die Haut voll schlagen? Wo bleibt er so lange mit deiner Arbeit? Wollen wir?

Pätus (wirft sich auf einen Stuhl). Laß mich zufrieden.

Bollwerk. Aber hör' Pätus, Pätus, Pä Pä Pä Pätus (setzt sich zu ihm) Döbblin ist angekommen. Hör' Pä Pä Pä Pätus, wie wollen wir das machen? Ich denke du ziehst deinen Wolfspelz an und gehst heut Abend in die Komödie. Was schad'ts, du bist doch fremd hier — und die ganze Welt weiß, daß du vier Paar Kleider bei Hanke bestellt hast. Ob er sie dir machen wird, ist gleichviel! — Der verfluchte Kerl! Wollen ihm die Fenster einschlagen, wenn er sie dir nicht macht!

Pätus (heftig). Laß mich zufrieden, sag ich dir.

Bollwerk. Aber hör' . . . aber . . . aber . . . hör' hör' hör' Pätus, nimm dich in Acht Pätus! daß du mir des Nachts nicht mehr im Schlafrock auf der Gasse läufst. Ich weiß, daß du bange bist vor Hunden; es ist eben ausgetrommelt worden, daß zehn wüthige Hunde in der Stadt herumlaufen sollen; sie haben schon einige Kinder gebissen: zwei sind noch davon gekommen, aber vier sind auf der Stelle gestorben. Das machen die Hundstage. Nicht wahr, Pätus? Es ist gut, daß du jetzt nicht ausgehen kannst. Nicht wahr, du gehst itzt mit allem Fleiß nicht aus? Nicht wahr Pä Pä Pätus?

Pätus. Laß mich zufrieden . . . oder wir verzürnen uns.

Bollwerk. Du wirst doch kein Kind sein — Berg, kommen Sie mit in die Komödie?

Fritz (zerstreut). Was? — Was für Komödie?

Bollwerk. Es ist eine Gesellschaft angekommen — Legen Sie die Schmieralien weg. Sie können ja auf den Abend schreiben. Man gibt heute Minna von Barnhelm.

Fritz. O die muß ich sehen. — (Steckt seine Briefe zu sich.) Armer Pätus, daß du keinen Rock hast. —

Bollwerk. Ich lieh' ihm gern einen, aber es ist — hol mich der Teufel mein einziger, den ich auf dem Leibe habe — (Gehen ab.)

Pätus (allein). Geht zum Teufel mit eurem Mitleiden. Das ärgert mich mehr, als wenn man mir ins Gesicht schlüge — — Ei was mach' ich mir draus. (Zieht seinen Schlafrock aus.) Laß die Leute mich für wahnsinnig halten! Minna von Barnhelm muß ich sehen, und wenn ich nackend hingehen sollte! (Zieht den Wolfspelz an.) Hanke, Hanke! es soll dir zu Hause kommen! (Stampft mit dem Fuß.) Es soll dir zu Hause kommen! (Geht.)

Vierter Auftritt.

Frau Hamster. Jungfer Hamster. Jungfer Knicks.

Jungfer Knicks. Ich kann's Ihnen vor Lachen nicht erzählen, Frau Räthin, ich muß krank vor Lachen werden. Stellen Sie sich vor: wir gehen mit Jungfer Hamster im Gäßchen hier nah bei, so läuft uns ein Mensch im Wolfs-

pelz vorbei, als ob er durch Spießruthen gejagt würde; drei große Hunde hinter ihm drein. Jungfer Hamster bekam einen Schub, daß sie mit dem Kopf an die Mauer schlug und überlaut schreien mußte.

Frau Hamster. Wer war es denn?

Jungfer Knicks. Stellen Sie sich vor, als wir ihm nachsahen, war's Herr Pätus — Er muß rasend worden sein.

Frau Hamster. Mit einem Wolfspelz in dieser Hitze!

Jungfer Hamster (hält sich den Kopf). Ich glaube noch immer, er ist aus dem hitzigen Fieber aufgesprungen. Er ließ uns heute Morgen sagen, er sei krank.

Jungfer Knicks. Und die drei Hunde hinter ihm drein, das war das Lustigste. Ich hatte mir vorgenommen, heut in die Komödie zu gehen; aber nun mag ich nicht, ich würde doch da nicht so viel zu lachen kriegen. Das vergeß ich mein Lebtage nicht. Seine Haare flogen ihm nach, wie der Schweif an einem Kometen, und je eifriger er lief, desto eifriger schlugen die Hunde an, und er hatte das Herz nicht, sich einmal umzusehen . . . Das war unvergleichlich!

Frau Hamster. Schrie er nicht? Er wird gemeinet haben, die Hunde seien wüthig.

Jungfer Knicks. Ich glaub', er hatte keine Zeit zum Schreien, aber roth war er wie ein Krebs und hielt das Maul offen, wie die Hunde hinter ihm drein. — O das war nicht mit Geld zu bezahlen! Ich gäbe nicht meine Schnur ächter Perlen darum, daß ich das nicht gesehen.

Fünfter Auftritt.

In Heidelbrunn.

Augustchen's Zimmer.

Gustchen liegt auf dem Bette, Läuffer sitzt am Bette.

Läuffer. Stell' dir vor, Gustchen, der Geheime Rath will nicht. Du siehst, daß dein Vater mir das Leben immer saurer macht; nun will er mir gar aufs folgende Jahr nur vierzig Ducaten geben. Wie kann ich das aushalten. Ich muß quittiren.

Gustchen. Grausamer, und was werd' ich dann anfangen? (Nachdem beide eine Zeit lang sich schweigend angesehen.) Du siehst:

ich bin schwach und krank; hier in der Einsamkeit unter einer barbarischen Mutter — Niemand fragt nach mir, Niemand bekümmert sich um mich; meine ganze Familie kann mich nicht mehr leiden; mein Vater selbst nicht mehr — ich weiß nicht warum.

Läuffer. Mach, daß du zu meinem Vater in die Lehre kommst; nach Insterburg.

Gustchen. Da kriegen wir uns nie zu sehen. Mein Onkel leid't es nimmer, daß mein Vater mich zu deinem Vater ins Haus gibt.

Läuffer. Mit dem verfluchten Adelstolz!

Gustchen (nimmt seine Hand). Wenn du auch böse wirst, Herrmannchen! (Küßt sie.) O Tod! Tod! warum erbarmst du dich nicht!

Läuffer. Rathe mir selber — Dein Bruder ist der ungezogenste Junge, den ich kenne: neulich hat er mir eine Ohrfeige gegeben, und ich durft' ihm nichts dafür thun, durft' nicht einmal darüber klagen, dein Vater hätt' ihm gleich Arm und Bein zerbrochen, und die gnädige Mama alle Schuld zuletzt auf mich geschoben.

Gustchen. Aber um meinetwillen — Ich dachte, du liebtest mich.

Läuffer (stützt sich mit der andern Hand auf ihr Bett, indem sie fortfährt, seine eine Hand von Zeit zu Zeit an die Lippen zu bringen). Laß mich denken . . . (Bleibt nachsinnend sitzen.)

Gustchen (in der beschriebenen Pantomime). O Romeo! Wenn dies deine Hand wäre. — Aber so verlässest du mich, unedler Romeo! Siehst nicht, daß deine Julie für dich stirbt — von der ganzen Welt, von ihrer ganzen Familie gehaßt, verachtet, ausgespien. (Drückt seine Hand an ihre Augen.) O unmenschlicher Romeo!

Läuffer (steht auf). Was schwärmst du wieder?

Gustchen. Es ist ein Monolog aus einem Trauerspiel, den ich gern recitire, wenn ich Sorgen habe. (Läuffer fällt wieder in Gedanken, nach einer Weile fängt sie wieder an.) Vielleicht bist du nicht ganz strafbar. Deines Vaters Verbot, Briefe mit mir zu wechseln, aber die Liebe setzt über Meere und Ströme, über Verbot und Todesgefahr selbst — Du hast mich vergessen . . . Vielleicht besorgtest du für mich — Ja,

ja, dein zärtliches Herz sah, was mir drohte, für schrecklicher an, als das, was ich leide. (Küßt Läuffers Hand inbrünstig.) O göttlicher Romeo.

Läuffer (küßt ihre Hand lange wieder und sieht sie eine Weile stumm an). Es könnte mir gehen wie Abälard —

Gustchen (richtet sich auf). Du irrst dich — Meine Krankheit liegt im Gemüth — Niemand wird dich muthmaßen — (Fällt wieder hin.) Hast du die neue Heloise gelesen?

Läuffer. Ich höre was auf dem Gang nach der Schulstube. —

Gustchen. Meines Vaters — Um Gottes willen: — Du bist drei Viertelstunden zu lange hier geblieben. (Läuffer läuft fort.)

Sechster Auftritt.

Die Majorin. Graf Wermuth.

Graf. Aber gnädige Frau! kriegt man denn Fräulein Gustchen gar nicht mehr zu sehen? Wie befindet sie sich auf die vorgestrige Jagd?

Majorin. Zu Ihrem Befehl; sie hat die Nacht Zahnschmerzen gehabt, darum darf sie sich heut nicht sehen lassen. Was macht Ihr Magen, Graf! auf die Austern?

Graf. O das bin ich gewohnt. Ich habe neulich mit meinem Bruder ganz allein auf unsre Hand sechshundert Stück aufgegessen und zwanzig Bouteillen Champagner dabei ausgetrunken.

Majorin. Rheinwein wollten Sie sagen.

Graf. Champagner — Es war eine Idee und ist uns beiden recht gut bekommen. Denselben Abend war Ball in Königsberg; mein Bruder hat bis an den andern Mittag getanzt, und ich Geld verloren.

Majorin. Wollen wir ein Piquet machen?

Graf. Wenn Fräulein Gustchen käme, macht' ich ein Paar Touren im Garten mit ihr. Ihnen, gnädige Frau, darf ich's nicht zumuthen, mit Ihrer Fontanelle am Fuß.

Majorin. Ich weiß auch nicht, wo der Major immer steckt. Er ist in seinem Leben so rasend nicht auf die Oekonomie gewesen; den ganzen ausgeschlagenen Tag auf dem Felde, und wenn er nach Hause kommt, sitzt er stumm

wie ein Stock. Glauben Sie, daß ich anfange, mir Gedanken darüber zu machen.

Graf. Er scheint melancholisch.

Majorin. Weiß es der Himmel — Neulich hatt' er wieder einmal den Einfall bei mir zu schlafen, und da ist er mitten in der Nacht aus dem Bett aufgesprungen, und hat sich — He He, ich sollt's Ihnen nicht erzählen, aber Sie kennen ja die lächerliche Seite von meinem Mann schon.

Graf. Und hat sich . . .

Majorin. Auf die Knie niedergeworfen und an die Brust geschlagen und geschluchzt und geheult, daß mir zu grauen anfing. Ich hab' ihn aber nicht fragen mögen; was gehen mich seine Narrheiten an? Mag er Pietist oder Quäker werden. Meinethalben! Er wird dadurch weder häßlicher noch liebenswürdiger in meinen Augen werden, als er ist. (Sieht den Grafen schalkhaft an.)

Graf (faßt sie ans Kinn). Boshafte Frau! — Aber wo ist Gustchen? Ich möchte gar zu gern mit ihr spazieren gehn.

Majorin. Still, da kommt ja der Major . . . Sie können mit ihm gehen, Graf.

Graf. Denk' doch — Ich will nun aber mit Ihrer Tochter gehen. —

Majorin. Sie wird noch nicht angezogen sein: es ist was Unausstehliches, wie faul das Mädchen ist — (Major von Berg kommt im Nachtwämmschen, einen Strohhut auf.) Nun wie steht's, Mann? Wo treiben Sie sich denn wieder herum? Man kriegt Sie ja den ganzen Tag nicht zu sehen. Sehen Sie ihn nur an, Herr Graf; sieht er doch, wie der Heautontimorumenos in meiner großen Madame Dacier abgemalt — Ich glaube, du hast gepflügt, Herr Major? Wir sind itzt in den Hundstagen.

Graf. In der That, Herr Major, Sie haben noch nie so übel ausgesehen, blaß, hager, Sie müssen etwas haben, das Ihnen auf dem Gemüth liegt, was bedeuten die Thränen in Ihren Augen, sobald man Sie aufmerksam ansieht? Ich kenne Sie doch zehn Jahre schon, und habe Sie nie so gesehen, selbst da nicht, als Ihr Bruder starb.

Majorin. Geiz, nichts als der leidige Geiz, er meint, wir werden verhungern, wenn er nicht täglich wie ein Maul-

wurf auf dem Felde wühlt. Bald gräbt er, bald pflügt er, bald eggt er. Du willst doch nicht Bauer werden? Du mußt mir vorher einen andern Mann geben, der die Aufsicht über dich führt.

Major. Ich muß wol schaffen und scharren, meiner Tochter einen Platz im Hospital auszumachen.

Majorin. Was sind das nun wieder für Phantasien! — Ich muß wahrhaftig den Doctor Würz noch aus Königsberg holen lassen.

Major. Du siehst nimmer nichts, vornehme Frau! daß dein Kind von Tag zu Tag abfällt, daß sie Schönheit, Gesundheit und den ganzen Plunder verliert und dahergeht, als ob sie, hol mich der Teufel — Gott verzeih mir meine schwere Sünde, — als ob der arme Lazarus sie gemacht hätte — Es frißt mir die Leber ab —

Majorin. Hören Sie ihn nur! Wie er mich anfährt! Bin ich Schuld daran? Bist du denn wahnwitzig?

Major. Ja freilich bist du Schuld daran, oder was ist Schuld daran? Ich kann's, zerschlag mich der Donner! nicht begreifen. Ich dacht' immer, ihr eine der ersten Partieen im Reich auszumachen; denn sie hat auf der ganzen Welt an Schönheit nicht ihresgleichen gehabt, und nun sieht sie aus wie eine Kühmagd — Ja freilich bist du Schuld daran mit deiner Strenge und deinen Grausamkeiten und deinem Neid, das hat sie sich zu Gemüth gezogen, und das ist ihr nun zum Gesicht herausgeschlagen, aber das ist deine Freude, gnädige Frau, denn du bist lang' schalu über sie gewesen. Das kannst du doch nicht läugnen? Sollt'st dich in dein Herz schämen, wahrhaftig! (Geht ab.)

Majorin. Aber ... aber was sagen Sie dazu, Herr Graf! Haben Sie in Ihrem Leben eine ärgere Collection von Sottisen gesehen?

Graf. Kommen Sie; wir wollen Piquet spielen, bis Fräulein Gustchen angezogen ist ...

Siebenter Auftritt.

In Halle.

Fritz von Berg im Gefängniß. Bollwerk. Herr von Seiffenblase und sein Hofmeister stehen um ihn. Später Pätus.

Bollwerk. Wenn ich doch den Jungen hier hätte, das Fell zög' ich ihm über die Ohren. Es ist mit alledem doch infam gehandelt, einen ehrlichen Jungen, wie Berg, ins Carcer zu bringen, da sich keiner sein hat annehmen wollen. Denn das ist ja wahr, kein einziger Landsmann hat den Fuß vor die Thür seinethalben gesetzt. Wenn Berg nicht gut für ihn gesagt hätte, wär' er im Gefängniß verfault. Und in vierzehn Tagen soll das Geld hier sein, und wo er den Berg in Verlegenheit läßt, so soll man ihn für einen ausgemachten Schurken halten. O du verdammter Pä Pä Pä Pä Pätus! Wart, du verhenkerter Pätus, wart einmal! —

Hofmeister. Ich kann Ihnen nicht genug beschreiben, lieber Herr von Berg, wie leid es mir besonders um Ihres Herrn Vaters und der Familie willen thut, Sie in einem solchen Zustande zu sehen, und noch dazu ohne Ihre Schuld, aus bloßer jugendlicher Unbesonnenheit. Es hat schon einer von den sieben Weisen Griechenlands gesagt: vor Bürgschaften sollst du dich in Acht nehmen; und in der That, es ist nichts unverschämter, als daß ein junger Durchbringer, der sich durch seine lüderliche Wirthschaft ins Elend gestürzt hat, auch Andere mit hineinziehen will; denn vermuthlich hat er das gleich anfangs im Sinne gehabt, als er auf der Akademie Ihre Freundschaft suchte.

Herr von Seiffenblase. Ja ja, lieber Bruder Berg! nimm mir nicht übel, da hast du einen großen Bock gemacht. Du bist selbst Schuld daran; dem Kerl hätt'st du's doch gleich ansehen können, daß er dich betrügen würde. Er ist bei mir auch gewesen und hat mich angesprochen, er war aufs Aeußerste getrieben, seine Creditores wollten ihn wegstecken lassen, wo ihn nicht Sonn' noch Mond beschiene. Laß sie doch, dacht' ich, es schad't dir nichts. Das ist dafür, daß du uns sonst kaum über die Achseln ansahst, aber wenn ihr in Noth seid, da sind die Adeligen zu Lamenten

gut genug. Er erzählte mir Langes und Breites; er hätte seine Pistolen schon geladen, im Fall die Creditores ihn angriffen — Und nun läßt der lüderliche Hund dich an seiner Stelle prostituiren. Das ist wahr: wenn mir das geschehen wäre, ich könnte so ruhig nicht dabei sein; zwischen vier Mauern der Herr von Berg, und das um eines lüderlichen Studenten willen.

Fritz. Er war mein Schulkamerad — — Laßt ihn zufrieden. Wenn ich mich nicht über ihn beklage, was geht's Euch an? Ich kenn' ihn länger als Ihr; ich weiß, daß er mich nicht mit seinem guten Willen hier sitzen läßt.

Hofmeister. Aber, Herr von Berg, wir müssen in der Welt mit Vernunft handeln. Sein Schade ist es gewiß nicht, daß Sie hier für ihn sitzen, und seinethalben können Sie noch ein Säculum so sitzen bleiben. —

Fritz. Ich hab' ihn von Jugend auf gekannt: wir haben uns noch niemals was abgeschlagen. Er hat mich wie seinen Bruder geliebt, ich ihn wie meinen. Als er nach Halle reiste, weint' er zum ersten Mal in seinem Leben, weil er nicht mit mir reisen konnte. Ein ganzes Jahr früher hätt' er schon auf die Akademie gehen können, aber um mit mir zusammen zu reisen, stellt' er sich gegen die Präceptores dümmer als er war, und doch wollt' es das Schicksal und unsre Väter so, daß wir nicht zusammen reisten, und das war sein Unglück. Er hat nie gewußt mit Geld umzugehen und gab jedem, was er verlangte. Hätt' ihm ein Bettler das letzte Hemd' vom Leibe gezogen und dabei gesagt: mit Ihrer Erlaubniß, lieber Herr Pätus — er hätt's ihm gelassen. Seine Creditores gingen mit ihm um wie Straßenräuber, und sein Vater verdiente nie einen verlornen Sohn zu haben, der bei all seinem Elend ein so gutes Herz nach Hause brachte.

Hofmeister. O verzeihn Sie mir, Sie sind jung und sehen Alles noch aus dem vortheilhaftesten Gesichtspunkte an; man muß erst eine Weile unter den Menschen gelebt haben, um Charaktere beurtheilen zu können. Der Herr Pätus, oder wie er da heißt, hat sich Ihnen bisher immer nur unter der Maske gezeigt; jetzt kommt sein wahres Gesicht erst aus Tageslicht: er muß einer der feinsten und

abgefeimtesten Betrüger gewesen sein, denn die treuherzigen Spitzbuben . . .

Pätus (in Reisekleidern, fällt Berg um den Hals). Bruder Berg — —

Fritz von Berg. Bruder Pätus — —

Pätus. Nein — laß — zu deinen Füßen muß ich liegen — dich hier — um meinetwillen — (Rauft sich das Haar mit beiden Händen und stampft mit den Füßen.) O Schicksal! Schicksal! Schicksal!

Fritz. Nun wie ist's? Hast du Geld mitgebracht? Ist dein Vater versöhnt? Was bedeutet dein Zurückkommen?

Pätus. Nichts, nichts — Er hat mich nicht vor sich gelassen — Hundert Meilen umsonst gereist! — Ihr Diener, ihr Herren. Vollwerk, wein' nicht, du erniedrigst mich zu tief, wenn du gut für mich denkst — O Himmel, Himmel!

Fritz. So bist du der ärgste Narr, der auf dem Erdboden wandelt. Warum kommst du zurück? Bist du wahnwitzig? Haben alle deine Sinne dich verlassen? Willst du, daß die Creditores dich gewahr werden? — Fort! Vollwerk, führ ihn fort; sieh, daß du ihn sicher aus der Stadt bringst — Ich höre den Pedell — Pätus, ewig mein Feind, wo du nicht im Augenblick — (Pätus wirft sich ihm zu Füßen.)

Fritz. Ich möchte rasend werden —

Bollwerk. So sei doch nur kein Narr, da Berg so großmüthig ist und für dich sitzen bleiben will; sein Vater wird ihn schon auslösen: aber wenn du einmal sitzest, so ist keine Hoffnung mehr für dich; du mußt im Gefängniß verfaulen.

Pätus. Gebt mir einen Degen her . . .

Fritz. Fort! —

Bollwerk. Fort! —

Pätus. Ihr thut mir eine Barmherzigkeit, wenn ihr mir einen Degen —

Seiffenblase. Da haben Sie meinen . . .

Bollwerk (greift ihm in die Arme). Herr — Schurke! Lassen Sie — Stecken Sie nicht ein! Sie sollen nicht umsonst gezogen haben. Erst will ich meinen Freund in Sicherheit bringen, und dann erwarten Sie mich hier — Draußen,

wohl zu verstehen; also vor der Hand zur Thür hinaus! (Wirft ihn zur Thür hinaus.)

Hofmeister. Mein Herr Bollwerk —

Bollwerk. Kein Wort, Sie — gehen Sie Ihrem Jungen nach und lehren Sie ihn, kein schlechter Kerl sein — Sie können mich haben, wo und wie Sie wollen. (Der Hofmeister geht ab.)

Pätus. Bollwerk! Ich will dein Secundant sein.

Bollwerk. Narr auch! Du thust als — Willst du mir den Handschuh vielleicht halten, wenn ich vorher eins übern Daumen presse? — Was braucht's da Secundanten? Komm nur fort und secundire dich zur Stadt hinaus, Hasenfuß.

Pätus. Aber ihrer sind zwei.

Bollwerk. Ich wünschte, daß ihrer zehn wären und keine Seiffenblasen drunter — So komm doch, und mach dich nicht selbst unglücklich, närrischer Kerl.

Pätus. Berg! — (Bollwerk reißt ihn mit sich fort.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

In Heidelbrunn.

Der Major im Nachtwämmschen. **Der Geheime Rath.**

Major. Bruder, ich bin der Alte nicht mehr. Mein Herz sieht zehnmal toller aus als mein Gesicht — Es ist sehr gut, daß du mich besuchst; wer weiß, ob wir uns so lang mehr sehen. —

Geheimer Rath. Du bist immer ausschweifend, in allen Stücken — Dir ein Nichts so zu Herzen gehen zu lassen! — Wenn deiner Tochter die Schönheit abgeht, so bleibt sie doch immer noch das gute Mädchen, das sie war; so kann sie hundert andere liebenswürdige Eigenschaften besitzen.

Major. Ihre Schönheit — Hol' mich der Teufel, es ist nicht das allein, was ihr abgeht; ich weiß nicht, ich werde noch den Verstand verlieren, wenn ich das Mädchen

lang unter Augen behalte. Ihre Gesundheit ist hin, ihre Munterkeit, ihre Lieblichkeit, weiß der Teufel, wie man das Dings all nennen soll; aber obschon ich's nicht nennen kann, so kann ich's doch sehen, so kann ich's doch fühlen und begreifen, und du weißt, daß ich aus dem Mädchen meinen Abgott gemacht habe. Und daß ich sie so sehen muß unter meinen Händen hinsterben, verwesen — (Weint.) Bruder Geheimer Rath, du hast keine Tochter; du weißt nicht, wie einem Vater zu Muthe sein muß, der eine Tochter hat. — Ich hab' dreizehn Bataillen beigewohnt und achtzehn Blessuren bekommen, und hab den Tod vor Augen gesehen und bin — O laß mich zufrieden; pack' dich zu meinem Haus hinaus; laß die ganze Welt sich fortpacken. Ich will es anstecken, und die Schaufel in die Hand nehmen und Bauer werden —

Geheimer Rath. Und Frau und Kinder —

Major. Du beliebst zu scherzen: ich weiß von keiner Frau und Kindern, ich bin Major Berg gottseligen Andenkens, und will den Pflug in die Hand nehmen und will Vater Berg werden, und wer mir zu nahe kommt, dem geb' ich mit meiner Hack' eins über die Ohren. —

Geheimer Rath. So schwärmerisch-schwermüthig hab' ich ihn doch nie gesehen. (Die Majorin stürzt herein.)

Majorin. Zu Hilfe, Mann — Wir sind verloren — Unsere Familie, unsere Familie!

Geheimer Rath. Gott behüt', Frau Schwester! Was stellen Sie an? Wollen Sie Ihren Mann rasend machen?

Majorin. Er soll rasend werden — Unsere Familie — Infamie! — — O ich kann nicht mehr. — (Fällt auf einen Stuhl.)

Major (geht auf sie zu). Willst du mit der Sprache heraus? — Oder ich dreh' dir den Hals um.

Majorin. Deine Tochter — der Hofmeister. — Lauf! (Fällt in Ohnmacht.)

Major. Hat er sie zur Hure gemacht? (Schüttelt sie.) Was fällst du dahin? Jetzt ist's nicht Zeit zum Hinfallen. Heraus mit, oder das Wetter soll dich zerschlagen. Zur Hure gemacht? Ist's das? — Nun so werd' denn die ganze

Welt zur Hure, und du Berg, nimm die Mistgabel in die Hand — (Will gehn.)

Geheimer Rath (hält ihn zurück). Bruder, wenn du dein Leben lieb hast, so bleib hier — Ich will Alles untersuchen — Deine Wuth macht dich unmündig. (Geht ab und schließt die Thür zu.)

Major (arbeitet vergebens sie aufzumachen). Ich werd' dich beunmündigen — (Zu seiner Frau.) Komm, komm Hure, du auch! sieh zu. (Reißt die Thür auf.) Ich will ein Exempel statuiren — Gott hat mich bisher erhalten, damit ich an Weib und Kindern Exempel statuiren kann — Verbrannt, verbrannt, verbrannt! (Schleppt seine Frau ohnmächtig vom Theater.)

Zweiter Auftritt.

Eine Schule im Dorf.

Es ist finstrer Abend.

Wenzeslaus. Läuffer.

Wenzeslaus (sitzt an einem Tisch, die Brille auf der Nase und liniirt). Wer da? Was gibt's?

Läuffer. Schutz! Schutz! werther Herr Schulmeister! Man steht mir nach dem Leben.

Wenzeslaus. Wer ist Er denn?

Läuffer. Ich bin Hofmeister im benachbarten Schloß. Der Major Berg ist mit all seinen Bedienten hinter mir her und wollen mich erschießen.

Wenzeslaus. Behüte — Setz' Er sich hier nieder zu mir — Hier hat Er meine Hand; Er soll sicher bei mir sein — Und nun erzähl' Er mir, derweil ich diese Vorschrift hier schreibe.

Läuffer. Lassen Sie mich erst zu mir selber kommen. —

Wenzeslaus. Gut, verschnauf Er sich, und hernach will ich Ihm ein Glas Wein geben lassen, und wollen eins zusammen trinken. Unterdessen, sag Er mir doch — Hofmeister — (Legt das Lineal weg, nimmt die Brille ab und sieht ihn eine Weile an.) Nun ja, nach dem Rock zu urtheilen. — Nun, nun, ich glaub's Ihm, daß Er der Hofmeister ist. Er sieht ja roth und weiß drein. — Nur sag Er mir doch, mein lieber Freund (setzt die Brille wieder auf) wie ist Er denn zu dem Unstern gekommen, daß Sein Herr Pa-

tron so entrüstet auf Ihn ist? Ich kann mir's doch nimmermehr einbilden, daß ein Mann, wie der Herr Major von Berg — Ich kenne ihn wohl; ich habe genug von ihm reden hören; er soll freilich von einem hastigen Temperament sein; viel Cholera, viel Cholera — Sehen Sie — Da muß ich meinen Buben selber die Linien ziehen, denn nichts lernen die Burschen so schwer, als das Geradeschreiben, das Gleichschreiben — Nicht zierlich geschrieben, nicht geschwind geschrieben, sag' ich immer, aber nur gerad geschrieben, denn das hat seinen Einfluß in Alles, auf die Sitten, auf die Wissenschaften, in Alles, lieber Herr Hofmeister. Ein Mensch, der nicht gerad schreiben kann, sag' ich immer, der kann auch nicht gerad handeln — Wo waren wir? —

Läuffer. Dürft' ich mir ein Glas Wasser ausbitten?

Wenzeslaus. Wasser? — Sie sollen's haben. Aber — ja wovon redeten wir? Vom Geradschreiben; nein, vom Major — he he he — Aber wissen Sie auch Herr — Wie ist Ihr Name?

Läuffer. Mein — Ich heiße — Mandel.

Wenzeslaus. Herr Mandel — Und darauf mußten Sie sich noch besinnen? Nun ja, man hat bisweilen Abwesenheiten des Geistes; besonders die jungen Herren weiß und roth — Sie heißen unrecht Mandel; Sie sollten Mandelblüte heißen, denn Sie sind ja weiß und roth wie Mandelblüte — Nun ja freilich, der Hofmeisterstand ist einer von denen, unus ex his, die alleweile mit Rosen und Lilien überstreut sind, und wo einen die Dornen des Lebens nur gar selten stechen. Denn was hat man zu thun? Man ißt, trinkt, schläft, hat für nichts zu sorgen; sein gut Glas Wein gewiß, seinen Braten täglich, alle Morgen seinen Kaffee, Thee, Chokolade, oder was man trinkt, und das geht dann immer so fort — Nun ja, ich wollt Ihnen sagen; wissen Sie auch, Herr Mandel, daß ein Glas Wasser der Gesundheit eben so schädlich auf eine heftige Gemüthsbewegung als auf eine heftige Leibesbewegung: aber freilich, was fragt ihr jungen Herren Hofmeister nach der Gesundheit — Denn sagt mir doch (legt Brille und Lineal weg und steht auf), wo in aller Welt kann das der Gesund-

heit gut thun, wenn alle Nerven und Adern gespannt sind, und das Blut ist in der heftigsten Circulation und die Lebensgeister sind alle in einer — Hitze, in einer —

Läuffer. Um Gottes willen, der Graf Wermuth — (Springt in eine Kammer.)

(Graf Wermuth mit ein Paar Bedienten, die Pistolen tragen.)

Graf. Ist hier ein gewisser Läuffer — Ein Student im blauen Rock mit Tressen?

Wenzeslaus. Herr, in unserm Dorf ist's die Mode, daß man den Hut abzieht, wenn man in die Stube tritt und mit dem Herrn vom Hause spricht.

Graf. Die Sache pressirt — Sagt mir, ist er hier oder nicht?

Wenzeslaus. Und was soll er denn verbrochen haben, daß Ihr ihn so mit gewaffneter Hand sucht? (Graf will in die Kammer, er stellt sich vor die Thür.) Halt, Herr! Die Kammer ist mein, und wo Ihr nicht augenblicklich Euch aus meinem Hause packt, so ziehe ich nur an meiner Schelle, und ein halb Dutzend handfester Bauerkerle schlägt Euch zu morsch Pulver=Granatstücken. Seid Ihr Straßenräuber, so muß man Euch als Straßenräubern begegnen. Und damit Ihr Euch nicht verirrt, und den Weg zum Haus hinaus so gut findet, als Ihr ihn hineingefunden habt — (Faßt ihn an der Hand und führt ihn zur Thür hinaus; die Bedienten folgen ihm.)

Läuffer (springt aus der Kammer hervor). Glücklicher Mann! Beneidenswerther Mann!

Wenzeslaus (in der obigen Attitude). In — Die Lebensgeister, sagt' ich, sind in einer — Begeisterung, alle Passionen sind gleichsam in einer Empörung, in einem Aufruhr? — Nun, wenn Ihr da Wasser trinkt, so geht's, wie wenn man in eine mächtige Flamme Wasser schüttet. Die starke Bewegung der Luft und der Krieg zwischen den beiden entgegengesetzten Elementen macht eine Efferveszenz, eine Gährung, eine Unruhe, ein tumultuarisches Wesen.

Läuffer. Ich bewundere Sie . . .

Wenzeslaus. Gottlieb! — Jetzt können Sie schon allgemach trinken — Allgemach — und dann werden Sie auf den Abend mit einem Salat und Knackwurst vorlieb neh=

men — Was war das für ein ungeschliffener Kerl, der nach Ihnen suchte?

Läuffer. Es ist der Graf Wermuth, der künftige Schwiegersohn des Majors; er ist eifersüchtig auf mich, weil das Fräulein ihn nicht leiden kann. —

Wenzeslaus. Aber was soll denn das auch? Was will das Mädchen denn auch mit Ihm Monsieur Jungferknecht? Sich ihr Glück verderben, um eines solchen jungen Siegfrieds willen, der nirgends Haus oder Herd hat? Das laß Er sich aus dem Kopf und folg Er mir nach in die Küche. Ich seh, mein Bub ist fortgegangen, mir Bratwürste zu holen. Ich will ihm selber Wasser schöpfen, denn Magd hab ich nicht, und an eine Frau hab' ich mich noch nicht unterstanden zu denken, weil ich weiß, daß ich keine ernähren kann — geschweige denn eine darauf angesehen, wie ihr junge Herren Weiß und Roth — Aber man sagt wohl mit Recht: die Welt verändert sich. —

Dritter Auftritt.

In Heidelbrunn.

Der Geheime Rath. Herr von Seiffenblase und sein Hofmeister.

Hofmeister. Wir haben uns in Halle nur ein Jahr aufgehalten, und als wir von Göttingen kamen, nahmen wir unsere Rückreise über alle berühmten Universitäten in Deutschland. Wir konnten also in Halle das zweite Mal nicht lange verweilen; zu dem saß Ihr Herr Sohn grade zu der Zeit in dem unglücklichen Arrest, wo ich ihn nur einige Male zu sprechen die Ehre haben konnte: also könnt ich Ihnen aufrichtig von der Führung dero Herrn Sohns draußen keine umständliche Nachricht geben.

Geheimer Rath. Der Himmel verhängt Strafen über unsre ganze Familie. Mein Bruder — Ich will's Ihnen nur nicht verhehlen, denn leider ist Stadt und Land voll davon — hat das Unglück gehabt, daß seine Tochter ihm verschwunden ist, ohne daß eine Spur von ihr anzutreffen — Ich höre jetzt von meinem Sohne — Wenn er sich gut geführt hätte, wie wär's möglich gewesen, ihn ins Gefängniß zu bringen? Ich hab' ihm außer seinem starken

Wechsel noch alle halbe Jahr außerordentliche geschickt; auf jeden Fall —

Hofmeister. Die bösen Gesellschaften, die erstaunenden Verführungen auf Akademien.

Seiffenblase. Das Seltsamste dabei ist, daß er für einen Andern sitzt, einen Ausbund aller Lüderlichkeit, einen Menschen, für den ich keinen Groschen ausgäbe, und wenn er auf meinem Misthaufen krepirte. Er ist hier gewesen, Sie werden von ihm gehört haben; er suchte Geld bei seinem Vater, unter dem Vorwand, Ihren Herrn Sohn auszulösen; vermuthlich wär' er damit auf eine andere Akademie gegangen, und hätte von Frischem angefangen zu wirthschaften. Ich weiß schon, wie's die lüderlichen Studenten machen, aber sein Vater hat den Braten gerochen und hat ihn nicht vor sich kommen lassen.

Geheimer Rath. Doch wol nicht der junge Pätus, des Rathsherrn Sohn?

Seiffenblase. Ich glaub', es ist derselbe.

Geheimer Rath. Jedermann hat dem Vater die Härte verdacht.

Hofmeister. Ja was ist da zu verdenken, mein gnädiger Herr Geheimer Rath? wenn ein Sohn die Güte des Vaters zu sehr mißbraucht, so muß sich das Vaterherz wol von ihm wenden. Der Hohepriester Eli war nicht hart und brach den Hals.

Geheimer Rath. Gegen die Ausschweifungen seiner Kinder kann man nie zu hart sein, aber wol gegen ihr Elend. Der junge Mensch soll hier haben betteln müssen. Und mein Sohn sitzt um seinetwillen?

Seiffenblase. Was anders? Er war sein vertrautester Freund und fand Niemand würdiger, mit ihm die Komödie von Damon und Pythias zu spielen. Noch mehr, Herr Pätus kam zurück und wollte seinen Platz wieder einnehmen; aber Ihr Sohn bestand darauf, er wollte sitzen bleiben: Sie würden ihn schon auslösen, und Pätus mit einem andern Erzrenommisten und Spieler wollten die Flucht nehmen und sich zu helfen suchen, so gut sie könnten. Vielleicht überfallen sie wieder so irgend einen armen Studenten mit Masken vor den Gesichtern auf der

Stube, und nehmen ihm die Uhr und die Geldbörse, mit der Pistole auf der Brust weg, wie sie's in Halle schon einem gemacht haben.

Geheimer Rath. Und mein Sohn ist der dritte aus diesem Kleeblatt?

Seiffenblase. Ich weiß nicht, Herr Geheimer Rath. —

Geheimer Rath. Kommen Sie zum Essen, meine Herren! Ich weiß schon zu viel. Es ist ein Gericht Gottes über gewisse Familien: bei einigen sind gewisse Krankheiten erblich; bei andern arten die Kinder aus, die Väter mögen thun, was sie wollen. Essen Sie, ich will fasten und beten, vielleicht hab' ich diesen Abend durch die Ausschweifungen meiner Jugend verdient.

Vierter Auftritt.

Die Schule.

Wenzeslaus und Läuffer an einem ungedeckten Tisch speisend.

Wenzeslaus. Schmeckt's? Nicht wahr, es ist ein Abstand von meinem Tisch und dem des Majors? Aber wenn der Schulmeister Wenzeslaus seine Wurst ißt, so hilft ihm das gute Gewissen verdauen, und wenn der Herr Mandel Kapaunenbraten mit der Champignonsauce aß, so stieß ihm sein Gewissen jeden Bissen, den er herabschluckte, mit der Moral wieder in den Hals zurück: Du bist ein — Denn sagt mir einmal, lieber Herr Mandel, nehmt mir nicht übel, daß ich Euch die Wahrheit sage, das würzt das Gespräch wie Pfeffer den Gurkensalat, sagt mir einmal, ist das nicht hundsföttisch, wenn ich davon überzeugt bin, daß ich ein Ignorant bin, und meine Untergebenen nichts lehren kann, und also müßig bei ihnen gehe und sie müßig gehen lasse und dem lieben Gott ihren Tag stehlen, und doch hundert Ducaten — war's nicht so viel? Gott verzeih mir, ich hab in meinem Leben nicht so viel Geld auf einem Haufen beisammen gesehen! — hundertfünfzig Ducaten, sag' ich, in Sack stecke, für nichts und wieder nichts?

Läuffer. O! und Sie haben noch nicht Alles gesagt, Sie kennen Ihren Vorzug nicht ganz, oder fühlen ihn, ohn' ihn zu kennen. Haben Sie nie einen Sklaven im betreßten Rock gesehen? O Freiheit, güldene Freiheit!

Wenzeslaus. Ei was, Freiheit! Ich bin auch so frei nicht; ich bin an meine Schule gebunden, und muß Gott und meinem Gewissen Rechenschaft davon geben.

Läuffer. Eben das — Aber wie, wenn Sie den Grillen eines wunderlichen Kopfs davon Rechenschaft ablegen müßten, der mit Ihnen umginge hundertmal ärger, als Sie mit Ihren Schulknaben.

Wenzeslaus. Je nun — dann müßte er aber auch an Verstand so weit über mich erhaben sein, wie ich über meine Schulknaben, und das trifft man selten, glaub ich wol; besonders bei unsern Edelleuten; da mögt Ihr wol Recht haben: wenigstens der Flegel da, der mir vorhin in meine Kammer wollte, ohne mich vorher um Erlaubniß zu fragen. Wenn ich zum Herrn Graf käme, und wollt ihm, mir nichts, dir nichts, die Zimmer visitiren — Aber potz Millius, so eßt doch; Ihr macht ja ein Gesicht, als ob Ihr zum Laxieren einnähmt. Nicht wahr, Ihr hättet gern ein Glas Wein dazu? Ich hab Euch zwar vorhin eins versprochen, aber ich habe keinen im Hause. Morgen werd' ich wieder welchen bekommen, und da trinken wir Sonntags und Donnerstags, und wenn der Organist Franz zu uns kommt, extra, Wasser, Wasser mein Freund, ἄριστον μὲν τὸ ὕδωρ —, das hab ich noch von der Schule mitgebracht, und da eine Pfeife dazu geraucht nach dem Essen im Mondenschein und einen Gang ums Feld gemacht, da läßt sich drauf schlafen, vergnügter als der große Mogul — Ihr raucht doch eins mit heut?

Läuffer. Ich will's versuchen; ich hab' in meinem Leben nicht geraucht.

Wenzeslaus. Ja freilich, ihr Herren Weiß und Roth, das verderbt euch die Zähne. Nicht wahr? und verderbt euch die Farbe; nicht wahr? Ich habe geraucht, als ich kaum von meiner Mutter Brust entwöhnt war; die Warze mit dem Pfeifenmundstück verwechselt. He he he! Das ist gut wider die böse Lust und wider die bösen Begierden ebenfalls. Das ist so meine Diät; des Morgens kalt Wasser und eine Pfeife, dann Schule gehalten bis elfe, dann wieder eine Pfeife bis die Suppe fertig ist: die kocht mir mein Gottlieb so gut, als eure französischen Köche, und

da ein Stück Gebratenes und Zugemüse, und dann wieder eine Pfeife, dann wieder Schule gehalten, dann Vorschriften geschrieben bis zum Abendessen; da ess' ich denn gemeiniglich kalt etwas, eine Wurst mit Salat, ein Stück Käs oder was der liebe Gott gegeben hat, und dann wieder eine Pfeife vor Schlafengehen.

Läuffer. Gott behüte, ich bin in eine Tabagie gekommen —

Wenzeslaus. Und da werd' ich dick und fett dabei und lebe vergnügt und denke noch ans Sterben nicht.

Läuffer. Es ist aber doch unverantwortlich, daß die Obrigkeit nicht dafür sorgt, Ihnen das Leben angenehmer zu machen.

Wenzeslaus. Ei was, es ist nun einmal so; und damit muß man zufrieden sein: bin ich doch auch mein eigner Herr, und hat kein Mensch mich zu schikaniren, da ich alle Tage weiß, daß ich mehr thu', als ich soll. Ich soll meinen Buben lesen und schreiben lehren; ich lehre sie rechnen dazu und lateinisch dazu, und mit Vernunft lesen dazu, und gute Sachen schreiben dazu.

Läuffer. Und was für Lohn haben Sie dafür?

Wenzeslaus. Was für Lohn? — Will Er denn das kleine Stückchen Wurst da nicht aufessen? Er kriegt nichts Bessers; oder Er muß das erste Mal seines Lebens hungrig zu Bette gehen — Was für Lohn? Das war dumm gefragt, Herr Mandel. Verzeih Er mir, was für Lohn? Gottes Lohn hab ich dafür, ein gutes Gewissen, und wenn ich da vielen Lohn von der Obrigkeit begehren wollte, so hätt' ich ja meinen Lohn dahin. Will Er denn den Gurkensalat durchaus verderben lassen? So eß Er doch; so sei Er doch nicht blöde: bei einer schmalen Mahlzeit muß man zum Kuckuk nicht blöde sein. Wart Er, ich will Ihm noch ein Stück Brod abschneiden.

Läuffer. Ich bin satt überhörig.

Wenzeslaus. Nun, so laß Er's stehen; aber es ist Seine eigene Schuld, wenn's nicht wahr ist. Und wenn es wahr ist, so hat Er unrecht, daß Er sich überhörig satt ißt, denn das macht böse Begierden und schläfert den Geist ein. Ihr Herren Weiß und Roth mögt's glauben oder nicht. Man sagt zwar auch vom Tabak, daß er ein narkotisches,

schläfrig machendes, dumm machendes Oel habe, und ich hab's bisweilen auch wol so wahr gefunden und bin versucht worden, Pfeife und allen Henker ins Kamin zu werfen, aber unser Nebel hier herum beständig und die feuchte Winter- und Herbstluft alleweile, und dann die vortreffliche Wirkung, die ich davon verspüre, daß es zugleich die bösen Begierden mit einschläfert — Holla, wo seid Ihr denn, lieber Mann? Eben da ich vom Einschläfern rede, nickt Ihr schon, so geht's, wenn der Kopf leer ist und faul dabei und niemals angestrengt worden. Allons! frisch, eine Pfeife mit mir geraucht! (Stopft sich und ihm.) Laßt uns noch eins mit einander plaudern (Raucht.) Ich hab' Euch schon in der Küche sagen wollen: ich sehe, daß Ihr schwach in der Latinität seid, aber da Ihr noch eine gute Hand schreibt, wie Ihr sagt, so könntet Ihr mir doch so Abends an die Hand gehen, weil ich meiner Augen muß anfangen zu schonen, und meinen Buben die Vorschriften schreiben. Ich will Euch dabei Corderii Colloquia geben und Gurtleri Lexicon, wenn Ihr fleißig sein wollt. Ihr habt ja den ganzen Tag für Euch, so könnt Ihr Euch in der lateinischen Sprache was umthun, und wer weiß, wenn es Gott gefällt, mich heute oder morgen von der Welt zu nehmen — Aber Ihr müßt fleißig sein, das sag' ich Euch, denn so seid Ihr ja noch kaum zum Collaborator tüchtig, geschweige denn — (Trinkt.)

Läuffer (legt die Pfeife weg). Welche Demüthigung.

Wenzeslaus. Aber . . . Aber . . . aber (reißt ihm den Zahnstocher aus dem Munde) was ist denn das da? Habt Ihr denn noch nicht einmal so viel gelernt, großer Mensch, daß Ihr für Euern eignen Körper Sorge tragen könnt? Das Zähnestochern ist ein Selbstmord; ja ein Selbstmord, eine muthwillige Zerstörung Jerusalems, die man mit seinen Zähnen vornimmt. Da, wenn Euch was im Zahn sitzen bleibt: (Nimmt Wasser und schwemmt den Mund aus.) So müßt Ihrs machen, wenn Ihr gesunde Zähne behalten wollt, Gott und Euren Nebenmenschen zu Ehren, und nicht einmal im Alter herumlaufen, wie ein alter Kettenhund, dem die Zähne in der Jugend ausgebrochen worden, und der die Kinnbacken nicht zusammenhalten kann. Das wird

einen schönen Schulmeister abgeben, will's Gott, wenn ihm aufs Alter die Worte ungeboren zum Munde herausfallen, und er zwischen Nase und Oberlippen da was herausschnarcht, das kein Hund oder Hahn versteht.

Läuffer. Der wird mich noch zu Tod meistern — Das Unerträglichste ist, daß er Recht hat.

Wenzeslaus. Nun, wie geht's? Schmeckt Euch der Tabak nicht? Ich wette, nur ein paar Tage noch mit dem alten Wenzeslaus zusammen, so werdet Ihr rauchen, wie ein Bootsknecht. Ich will Euch nach meiner Hand ziehen, daß Ihr Euch selber nicht mehr wieder kennen sollt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zu Insterburg.

Geheimer Rath. Major.

Major. Hier Bruder — Ich schweife wie Kain herum, unstät und flüchtig — Weißt du was? Die Russen sollen Krieg mit der Türkei haben; ich will nach Königsberg gehn, um nähere Nachrichten einzuziehen; ich will mein Weib verlassen und in der Türkei sterben.

Geheimer Rath. Deine Ausschweifungen schlagen mich vollends zu Boden. O Himmel, muß es denn von allen Seiten stürmen? — Da lies den Brief vom Professor M—r.

Major. Ich kann nicht mehr lesen; ich habe meine Augen blind geweint.

Geheimer Rath. So will ich dir vorlesen, damit du siehst, daß du nicht der einzige Vater bist, der sich zu beklagen hat: „Ihr Sohn ist vor einiger Zeit wegen Bürgschaft gefänglich eingezogen worden: er hat, wie er mir vorgestern mit Thränen gestanden, nach fünf vergeblich geschriebenen Briefen keine Hoffnung mehr, von Eurer Excellenz Verzeihung zu erhalten. — Ich redte ihm zu, sich zu beruhigen, bis ich gleichfalls in dieser Sache vermittelt

hätte: er versprach es mir, ist aber ungeachtet dieses Versprechens noch in derselben Nacht heimlich aus dem Gefängniß entwischt. Die Schuldner haben ihm Steckbriefe nachsenden, und seinen Namen in allen Zeitungen bekannt machen wollen; ich habe sie aber dran verhindert und für die Summe gut gesagt, weil ich viel zu sehr überzeugt bin, daß Eure Excellenz diesen Schimpf nicht werden auf dero Familie kommen lassen. Uebrigens habe ich die Ehre, in Erwartung dero Entschlusses mich mit vollkommenster ..."

Major. Schreib ihm zurück, sie sollen ihn hängen.

Geheimer Rath. Und die Familie?

Major. Lächerlich! Es gibt keine Familie; wir haben keine Familie. Narrenspossen! Die Russen sind meine Familie; ich will griechisch werden.

Geheimer Rath. Und noch keine Spur von deiner Tochter?

Major. Was sagst du?

Geheimer Rath. Hast nicht die geringste Nachricht von deiner Tochter?

Major. Laß mich zufrieden.

Geheimer Rath. Es ist doch dein Ernst nicht, nach Königsberg zu reisen?

Major. Wann mag die Post abgehen von Königsberg nach Warschau?

Geheimer Rath. Ich werde dich nicht fortlassen. Es ist nur umsonst. Meinst du, vernünftige Leute werden sich von deinen Phantasieen übertölpeln lassen? Ich kündige dir hiermit Hausarrest an. Gegen Leute, wie du bist, muß man Ernst gebrauchen, sonst verwandelt sich ihr Gram in Narrheit.

Major (weint). Ein ganzes Jahr — Bruder Geheimer Rath — Ein ganzes Jahr — und Niemand weiß, wohin sie gestoben oder geflogen ist? —

Geheimer Rath. Vielleicht todt —

Major. Vielleicht? — Gewiß todt — und wenn ich nur den Trost haben könnte, sie noch zu begraben — Aber sie muß sich selbst umgebracht haben, weil mir Niemand Anzeige von ihr geben kann. — Eine Kugel durch den Kopf, Berg, oder einen Türkenpallasch; das wäre eine Victorie.

Geheimer Rath. Es ist ja eben so wol möglich, daß sie den Läuffer irgendwo angetroffen, und mit dem aus dem Lande gegangen. Gestern hat mich Graf Wermuth besucht, und hat mir gesagt, er sei denselben Abend noch in eine Schule gekommen, wo ihn der Schulmeister nicht hab' in die Kammer lassen wollen; er vermuthet immer noch, der Hofmeister habe drinne gesteckt, vielleicht deine Tochter bei ihm.

Major. Wo ist der Schulmeister? Wo ist das Dorf? Und der Schurke von Grafen ist nicht mit Gewalt in die Kammer eingedrungen? Komm, wo ist der Graf?

Geheimer Rath. Er wird wol wieder im Hecht abgestiegen sein, wie gewöhnlich.

Major. O wenn ich sie auffinde — Wenn ich nur hoffen könnte, sie noch einmal wieder zu sehen. — Hol mich der Kuckuk, so alt wie ich bin und abgegrämt und wahnwitzig; ja hol mich der Teufel, dann wollt' ich doch noch in meinem Leben wieder einmal lachen, das letzte Mal laut lachen, und meinen Kopf in ihren entehrten Schooß legen und dann wieder einmal heulen und dann — Adieu Berg! Das wäre mir gestorben, das hieß' mir sanft und selig im Herrn einschlafen — Komm, Bruder, dein Junge ist nur ein Spitzbube geworden: das ist nur eine Kleinigkeit; an allen Höfen gibt's Spitzbuben; aber meine Tochter ist eine Gassenhure, das heiß' ich einem Vater Freud' machen: vielleicht hat sie schon drei Lilien auf dem Rücken. — Vivat die Hofmeister und daß der Teufel sie holt! Amen! (Gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Bettlerhütte im Walde.

Augustchen im groben Kittel. **Martha**, ein alt blindes Weib.

Gustchen. Liebe Martha, bleibt zu Hause und seht wohl nach dem Kinde: es ist das erste Mal, daß ich Euch allein lasse in einem ganzen Jahre, also könnt Ihr mich nun wol auch einmal einen Gang für mich thun lassen. Ihr habt Proviant für heute und morgen; Ihr braucht also heute nicht auf der Landstraße auszustehn.

Martha. Aber wo wollt Ihr denn hin, Grethe, daß Gott erbarm! Da Ihr noch so krank und so schwach seid?

Laßt Euch doch sagen: ich hab auch Kinder bekommen und ohne viele Schmerzen, so wie Ihr, Gott sei Dank! Aber einmal hab ich's versucht, den zweiten Tag nach der Niederkunft auszugehen, und nimmermehr wieder; ich hatte schon meinen Geist aufgegeben, wahrlich, ich könnt' Euch sagen, wie einem Todten zu Muthe ist — Laßt Euch doch lehren; wenn Ihr was im nächsten Dorf zu bestellen habt, obschon ich blind bin, ich will mich schon hinfinden! bleibt nur zu Hause und macht, daß Ihr zu Kräften kommt: ich will Alles für Euch ausrichten, was es auch sei.

Gustchen. Laß mich nur, Mutter; ich hab' Kräfte wie eine junge Bärin — und seht nach meinem Kinde.

Martha. Aber wie soll ich denn darnach sehen, heilige Mutter Gottes? da ich blind bin? Wenn es wird saugen wollen, soll ich's an meine schwarzen verwelkten Zitzen legen? und es mit zu nehmen habt Ihr keine Kräfte. Bleibt zu Hause, liebes Grethel, bleibt zu Hause.

Gustchen. Ich darf nicht, liebe Mutter, mein Gewissen treibt mich fort von hier. Ich hab' einen Vater, der mich mehr liebt, als sein Leben und seine Seele. Ich habe die vorige Nacht im Traum gesehen, daß er sich die weißen Haare ausriß und Blut in den Augen hatte: er wird meinen, ich sei todt. Ich muß ins Dorf und Jemand bitten, daß er ihm Nachricht von mir gibt.

Martha. Aber hilf, lieber Gott, wer treibt Euch denn? Wenn Ihr nun unterwegens liegen bleibt? Ihr könnt nicht fort . . .

Gustchen. Ich muß — Mein Vater stand wankend; auf einmal warf er sich auf die Erde und blieb todt liegen — Er bringt sich um, wenn er keine Nachricht von mir bekommt.

Martha. Wißt Ihr denn nicht, daß Träume gerade das Gegentheil bedeuten?

Gustchen. Bei mir nicht — Laß mich — Gott wird mit mir sein. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Schule.

Wenzeslaus. Läuffer an einem Tisch sitzend. **Der Major.** Der Geheime Rath und Graf Wermuth treten herein mit Bedienten.

Wenzeslaus (läßt die Brille fallen). Wer da?

Major (mit gezogenem Pistol). Daß dich das Wetter! Da sitzt der Haas im Kohl. (Schießt und trifft Läuffern in den Arm, der vom Stuhl fällt.)

Geheimer Rath (der vergeblich versucht hat, ihn zurückzuhalten). Bruder — (Stößt ihn unwillig.) So hab's denn darnach, Tollhäusler!

Major. Was? ist er todt? (Schlägt sich vors Gesicht.) Was hab ich gethan? Kann Er mir keine Nachricht mehr von meiner Tochter geben?

Wenzeslaus. Ihr Herren! Ist das jüngste Gericht nahe, oder sonst etwas? Was ist das? (Zieht an seiner Schelle.) Ich will Euch lehren, einen ehrlichen Mann in seinem Hause überfallen.

Läuffer. Ich beschwör Euch: schellt nicht! — Es ist der Major; ich hab's an seiner Tochter verdient.

Geheimer Rath. Ist kein Chirurgus im Dorf, ehrlicher Schulmeister? Er ist nur am Arm verwundet, ich will ihn curiren lassen.

Wenzeslaus. Ei was, curiren lassen! Straßenräuber! schießt man Leute übern Haufen, weil man so viel hat, daß man sie curiren lassen kann? Er ist mein Collaborator; er ist eben ein Jahr in meinem Hause: ein stiller, friedfertiger, fleißiger Mensch, und sein Tage hat man nichts von ihm gehört, und Ihr kommt und erschießt mir meinen Collaborator in meinem eigenen Hause! — Das soll gerochen werden, oder ich will nicht selig sterben. Seht Ihr das?

Geheimer Rath (bemüht sich Läuffern zu verbinden). Wozu das Geschwätz, lieber Mann? Es thut uns leid genug — Aber die Wunde könnte sich verbluten, schafft uns nur einen Chirurgus.

Wenzeslaus. Ei was! Wenn Ihr Wunden macht, so

mögt Ihr sie auch heilen, Straßenräuber! Ich muß doch nur zum Gevatter Schöpsen gehen. (Geht ab.)

Major (zu Läuffern). Wo ist meine Tochter?

Läuffer. Ich weiß es nicht.

Major. Du weißt nicht? (Zieht noch eine Pistole hervor.)

Geheimer Rath (entreißt sie ihm und schießt sie aus dem Fenster ab). Sollen wir dich mit Ketten binden lassen, du —

Läuffer. Ich hab' sie nicht gesehen, seit ich aus Ihrem Hause geflüchtet bin; das bezeug' ich vor Gott, vor dessen Gericht ich vielleicht bald erscheinen werde.

Major. Also ist sie nicht mit dir gelaufen?

Läuffer. Nein.

Major. Nun denn; so wieder eine Ladung Pulver umsonst verschossen. Ich wollt', sie wäre dir durch den Kopf gefahren, da du kein gescheidtes Wort zu reden weißt, Lumpenhund! Laßt ihn liegen und kommt bis ans Ende der Welt. Ich muß meine Tochter wieder haben, und wenn nicht in diesem Leben, doch in jener Welt, und da soll mein hochweiser Bruder und mein hochweiseres Weib mich wahrhaftig nicht von abhalten. (Läuft fort.)

Geheimer Rath. Ich darf ihn nicht aus den Augen lassen. (Wirft Läuffern einen Beutel zu.) Lassen Sie sich davon curiren, und bedenken Sie, daß Sie meinen Bruder weit gefährlicher verwundet haben, als er Sie. Es ist ein Bancozettel drin, geben Sie Acht drauf und machen ihn sich zu Nutz, so gut Sie können. (Gehen Alle ab.)

(Wenzeslaus kömmt mit dem Barbier Schöpsen und einigen Bauernkerlen.)

Wenzeslaus. Wo ist das Otterngezüchte? Redet!

Läuffer. Ich bitt' Euch, seid ruhig. Ich habe weit weniger bekommen, als meine Thaten werth waren. Meister Schöpsen, ist meine Wunde gefährlich? (Schöpsen besieht sie.)

Wenzeslaus. Was denn? Wo sind sie? Das leid' ich nicht; nein, das leid ich nicht, und soll' es mich Schul' und Amt und Haar und Bart kosten. Ich will sie zu Morsch schlagen, die Hunde — Stellen Sie sich vor, Herr Gevatter; wo ist das in aller Welt in iure naturae und in iure civili, und im iure canonico und im iure gentium, und wo Sie wollen, wo ist das erhört, daß man einem

ehrlichen Mann in sein Haus fällt und in eine Schule dazu, an heiliger Stätte — Gefährlich; nicht wahr? Haben Sie sondirt? Ist's?

Schöpsen. Es ließe sich viel darüber sagen — nun doch, wir wollen sehen — am Ende wollen wir schon sehen.

Wenzeslaus. Ja Herr, he he, in fine videbitur cuius boni, das heißt, wenn er wird todt sein, oder wenn er völlig gesund sein wird, da wollen Sie uns erst sagen, ob die Wunde gefährlich war, oder nicht: das ist aber nicht medicinisch gesprochen; verzeih' Er mir. Ein tüchtiger Arzt muß das Dings vorher wissen, sonst sag' ich ihm ins Gesicht: er hat seine Pathologie oder Chirurgie nur so halbwege studirt, und ist mehr in die Bordells gegangen als in die Collegia: denn in amore omnia insunt vitia, und wenn ich einen Ignoranten sehe, er mag sein aus was für einer Facultät er wolle, so sag' ich immer: er ist ein Jungfernknecht gewesen, ein Hurenhengst; das laß ich mir nicht ausreden.

Schöpsen (nachdem er die Wunde noch einmal besichtigt). Ja die Wunde ist, nachdem man sie nimmt — Wir wollen sehen, wir wollen sehen. —

Läuffer. Hier, Herr Schulmeister, hat mir des Majors Bruder einen Beutel gelassen, der ganz schwer von Ducaten ist und obenein ist ein Bancozettel drin — Da ist uns auf viele Jahre geholfen.

Wenzeslaus (hebt den Beutel). Nun, das ist etwas, — Aber Hausgewalt bleibt doch Hausgewalt, und Kirchenraub Kirchenraub — Ich will ihm einen Brief schreiben, dem Herrn Major, den er nicht ins Fenster stecken soll.

Schöpsen (der sich die Weil über vergessen und eifrig nach dem Beutel gesehen, fällt wieder über die Wunde her). Sie wird sich endlich schon curiren lassen, aber sehr schwer, hoff' ich, sehr schwer.

Wenzeslaus. Das hoff' ich nicht, Herr Gevatter Schöpsen; das fürcht' ich, das fürcht' ich — aber ich will Ihm nur zum Voraus sagen, daß wenn Er die Wunde langsam curirt, so kriegt Er auch langsame Bezahlung; wenn Er ihn aber in zwei Tagen wieder auf frischen Fuß stellt, so

soll Er auch frisch bezahlt werden; darnach kann Er sich richten.

Schöpsen. Wir wollen sehen.

Vierter Auftritt.

Gustchen. Major. Geheimer Rath. Graf Wermuth.

Gustchen (an einem Teich liegend, mit Gesträuch umgeben). Soll ich denn hier sterben? — Mein Vater! Mein Vater! gib mir die Schuld nicht, daß du nicht Nachricht von mir bekömmst. Ich hab' meine letzten Kräfte angewandt — sie sind erschöpft. — Sein Bild, o sein Bild steht mir immer vor den Augen! Er ist todt, ja todt — und vor Gram um mich — Sein Geist ist mir diese Nacht erschienen, mir Nachricht davon zu geben, mich zur Rechenschaft dafür zu fordern — Ich komme, ja ich komme (Rafft sich auf und wirft sich in den Teich.)

Major (von weitem. Geheimer Rath und Graf Wermuth folgen ihm). Hei! Hoh! da ging's in' Teich — Ein Weibsbild war's und wenn gleich nicht meine Tochter, doch auch ein unglücklich Weibsbild — Nach, Berg! Das ist der Weg zu Gustchen oder zur Hölle! (Springt ihr nach.)

Geheimer Rath (kommt). Gott im Himmel! was sollen wir anfangen?

Graf Wermuth. Ich kann nicht schwimmen.

Geheimer Rath. Auf die andere Seite! — Mich däucht, er haschte das Mädchen . . . Dort — dort hinten im Gebüsch. — Sehen Sie nicht? Nun treibt er den Teich mit ihr hinunter — Nach! —

Fünfter Auftritt.

Eine andere Seite des Teichs.

Major Berg trägt Gustchen aufs Theater. Geheimer Rath und Graf folgen.

Hinter der Scene Geschrei: „Hilfe! 's ist meine Tochter! Sackerment und all das Wetter! Graf! reicht mir doch die Stange, daß Euch die schwere Noth!"

Major. Da! — (Setzt sich nieder. Geheimer Rath und Graf suchen sie zu ermuntern.) Verfluchtes Kind! habe ich das an dir erziehen müssen! (Kniet nieder bei ihr.) Gustel! was

fehlt dir? Hast Wasser eingeschluckt? Bist noch mein Gustel? — Gottlose Kanaille! Hätt'st du mir nur ein Wort vorher davon gesagt, ich hätte dem Lausejungen einen Adelbrief gekauft, da hättet ihr können zusammen kriechen. — Gott behüt'! so helft ihr doch; sie ist ja ohnmächtig. (Springt auf, ringt die Hände; umhergehend.) Wenn ich nur wüßt', wo der maledeite Chirurgus vom Dorf anzutreffen wäre! — Ist sie noch nicht wach?

Gustchen (mit schwacher Stimme). Mein Vater!

Major. Was verlangst du?

Gustchen. Verzeihung.

Major (geht auf sie zu). Ja verzeih dir's der Teufel, ungerathenes Kind. — Nein (kniet wieder bei ihr) fall nur nicht hin, mein Gustel — mein Gustel! Ich verzeih' dir; ist Alles vergeben und vergessen — Gott weiß es: ich verzeih' dir — Verzeih' du mir nur! Ja aber nun ist's nicht mehr zu ändern. Ich habe dem Hundsfott eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Geheimer Rath. Ich denke, wir tragen sie fort.

Major. Laßt stehen! Was geht sie Euch an? Ist sie doch Eure Tochter nicht. Bekümmert Euch um Euer Fleisch und Bein daheime. (Er nimmt sie auf die Arme.) Du Mädchen — Ich sollte wol wieder nach dem Teich mit dir — (schwenkt sie gegen den Teich zu) wir wollen nicht eher schwimmen, als bis wir's Schwimmen gelernt haben, mein' ich. — (Drückt sie an sein Herz.) O du mein einziger theuerster Schatz! Daß ich dich wieder in meinen Armen tragen kann, gottlose Kanaille! (Trägt sie fort.)

Sechster Auftritt.

In Leipzig.

Fritz von Berg. Pätus. Später Rehaar.

Fritz. Das Einzige, was ich an dir auszusetzen habe, Pätus — ich habe dir's schon lang sagen wollen: untersuche dich nur selbst; was ist die Ursach' zu all deinem Unglück gewesen? Ich tadle es nicht, wenn man sich verliebt. Wir sind in den Jahren; wir sind auf der See, der Wind treibt, aber die Vernunft muß immer am Steuerruder bleiben, sonst jagen wir auf die erste beste Klippe und

scheitern. Die Hamstern war eine Kokette, die aus dir machte, was sie wollte, sie hat dich um deinen letzten Rock, um deinen guten Namen und um den guten Namen deiner Freunde dazu gebracht; ich dächte, da hättest du klug werden können. Die Rehaarin ist ein unverführtes, unschuldiges jugendliches Lamm; wenn man gegen ein Herz, das sich nicht vertheidigen will, noch vertheidigen kann, alle möglichen Batterien spielen läßt, um es — was soll ich sagen? zu zerstören, einzuäschern, das ist unrecht Bruder Pätus, das ist unrecht. Nimm mir's nicht übel, wir können so nicht gute Freunde zusammen bleiben. Ein Mann, der gegen ein Frauenzimmer es so weit treibt, als er nur immer kann, ist entweder ein Theekessel oder ein Bösewicht; ein Theekessel, wenn er sich selbst nicht beherrschen kann, die Ehrfurcht, die er der Unschuld und Tugend schuldig ist, aus den Augen zu setzen; oder ein Bösewicht, wenn er sich selbst nicht beherrschen will und wie der Teufel im Paradiese sein einzig Glück darein setzt, ein Weib ins Verderben zu stürzen.

Pätus. Predige nur nicht, Bruder! Du hast Recht, es reuet mich, aber ich schwöre dir, ich kann darauf fluchen, daß ich das Mädchen nicht angerührt habe.

Fritz. So bist du doch zum Fenster hineingestiegen und die Nachbarn haben's gesehen; meinst du, ihre Zunge wird so verschämt sein, wie deine Hand vielleicht gewesen ist? Ich kenne dich, ich weiß, so dreist du scheinst, bist du doch blöde gegen's Frauenzimmer und darum lieb ich dich; aber wenn auch nichts mehr wäre, als daß das Mädchen ihren guten Namen verliert, und eine Musikantentochter dazu, ein Mädchen, das Alles von der Natur empfing, vom Glück nichts, der ihre einzige Aussteuer, ihren guten Namen, zu rauben — du hast sie unglücklich gemacht, Pätus — (Herr Rehaar kommt, eine Laute unterm Arm.)

Rehaar. Ergebener Diener von Ihnen; ergebener Diener, Herr von Berg, wünsche schönen guten Morgen. Wie haben Sie geschlafen und wie steht's Concertchen? (Setzt sich und stimmt.) Haben Sie's durchgespielt? (Stimmt.) Ich habe die Nacht einen häßlichen Schrecken gehabt, aber ich will's dem eingedenk sein — Sie kennen ihn wol, es ist einer

von Ihren Landsleuten. Twing, twing. Das ist eine verdammte Quinte! Will sie doch mein Tage nicht recht tönen; ich will Ihnen Nachmittag eine andere bringen.

Fritz (setzt sich mit seiner Laute). Ich hab das Concert noch nicht angesehen.

Rehaar. Ei ei, faules Herr von Bergchen, noch nicht angesehen? Twing! Nachmittag bring' ich Ihnen eine andere. (Legt die Laute weg und nimmt eine Prise.) Man sagt: die Türken sind über die Donau gegangen und haben die Russen brav zurückgepeitscht, bis — Wie heißt doch nur der Ort? Bis Otschakaf, glaub' ich; was weiß ich? so viel sag' ich Ihnen, wenn Rehaar unter ihnen gewesen wäre, was meinen Sie? Er wäre noch weiter gelaufen. Ha ha ha! (Nimmt die Laute wieder.) Ich sag' Ihnen, Herr von Berg, ich habe keine größere Freude, als wenn ich wieder einmal in der Zeitung lese, daß eine Armee gelaufen ist. Die Russen sind brave Leute, daß sie gelaufen sind; Rehaar wäre auch gelaufen und alle gescheidte Leute, denn wozu nützt das Stehen und Sichtodtschlagenlassen? Ha ha ha!

Fritz. Nicht wahr, das ist der erste Griff?

Rehaar. Ganz recht; den zweiten Finger etwas mehr übergelegt und mit dem kleinen abgerissen, so — Rund, rund den Triller, rund Herr von Bergchen — Mein seliger Vater pflegt' immer zu sagen: ein Musikus muß keine Courage haben, und ein Musikus, der ein Herz hat, ist ein Hundsfott. Wenn er sein Concertchen spielen kann und seinen Marsch gut bläst — Das hab ich auch dem Herzog von Kurland gesagt, als ich nach Petersburg ging, das erste Mal in der Suite vom Prinzen Czartorinsky, und vor ihm spielen mußte. — Ich muß noch lachen; als ich in den Saal kam und wollt' ihm mein tief tief Compliment machen, sah' ich nicht, daß der Fußboden von Spiegel war und die Wände auch von Spiegel, und fiel herunter wie ein Stück Holz und schlug mir ein gewaltig Loch in den Kopf; da kamen die Hofcavaliere und wollten mich drüber necken. Leid' das nicht, Rehaar, sagte der Herzog, Ihr habt ja einen Degen an der Seite; leid' das nicht. Ja, sagt' ich, Ew. herzogliche Majestät, mein Degen

ist seit Anno Dreißig nicht aus der Scheide gekommen, und ein Musikus braucht den Degen nicht zu ziehen, denn ein Musikus, der Herz hat und den Degen zieht, ist ein Hundsfott, und kann sein Tag auf keinem Instrument was vor sich bringen — Nein, nein, das dritte Chor war's, k. k. so — Nein, rein, den Triller rund und den Daumen unten nicht bewegt, so —

Pätus (der sich die Zeit über seitwärts gehalten, tritt hervor und bietet Rehaar die Hand). Ihr Diener, Herr Rehaar; wie geht's?

Rehaar (erhebt sich mit der Laute). Ergebener Die — Wie soll's gehen, Herr Pätus? Toujours content, jamais d'argent: Das ist des alten Rehaars Sprichwort, wissen Sie, und die Herren Studenten wissen's alle; aber darum geben sie mir doch nichts — Der Herr Pätus ist mir auch noch schuldig, von der letzten Serenade, aber er denkt nicht dran . . .

Pätus. Sie sollen haben, liebster Rehaar; in acht Tagen erwart' ich unfehlbar meinen Wechsel.

Rehaar. Ja, Sie haben schon lang gewartet, Herr Pätus, und Wechselchen ist doch nicht kommen. Was ist zu thun? man muß Geduld haben; ich sag' immer, ich begegne keinem Menschen mit so viel Ehrfurcht als einem Studenten: denn ein Student ist nichts, das ist wahr, aber es kann doch Alles aus ihm werden. (Er legt die Laute auf den Tisch und nimmt eine Prise.) Aber was haben Sie mir denn gemacht, Herr Pätus? Ist das recht, ist das auch honett gehandelt? Sind mir gestern zum Fenster hineingestiegen, in meiner Tochter Schlafkammer.

Pätus. Was denn, Vaterchen? ich? . . .

Rehaar (läßt die Dose fallen). Ja, ich will dich bevaterchen und ich werd' es gehörigen Orts zu melden wissen, Herr, das sein Sie versichert. Meiner Tochter Ehr' ist mir lieb, und es ist ein honettes Mädchen, hol's der Henker! und wenn ich's nur gestern gemerkt hätte oder wär' aufgewacht, ich hätte Euch zum Fenster hinausgehänselt, daß Ihr das Unterste zu oberst — Ist das honett, ist das ehrlich? Pfui Teufel, wenn ich Student bin, muß ich mich auch als Student aufführen, nicht als ein Schlingel — Da

haben mir's die Nachbarn heut' gesagt; ich dacht', ich sollte den Schlag drüber kriegen, augenblicks hat mir das Mädchen auf den Postwagen müssen und das nach Kurland zu ihrer Tante; ja nach Kurland, Herr, denn hier ist ihre Ehre hin, und wer zahlt mir nun die Reisekosten? Ich habe wahrhaftig den ganzen Tag keine Laut' anrühren können, und über die fünfzehn Quinten sind mir heut gesprungen. Ja, Herr, ich zittere noch am ganzen Leibe und, Herr Pätus, ich will ein Hühnchen mit Ihnen pflücken. Es soll nicht so bleiben; ich will Euch Schlingeln lehren, ehrlicher Leute Kinder verführen.

Pätus. Herr, schimpf Er nicht, oder —

Rehaar. Sehen Sie nur an, Herr von Berg! sehn Sie einmal an — wenn ich nun Herz hätte, ich fordert' ihn augenblicklich vor die Klinge — Sehen Sie, da steht er und lacht mir noch in die Zähne obenein. Sind wir denn unter Türken und Heiden, daß ein Vater nicht mehr mit seiner Tochter sicher ist? Herr Pätus, Sie sollen mir's nicht umsonst gethan haben, ich sag's Ihnen, und sollt's bis an den Kurfürsten selber kommen. Unter die Soldaten mit solchen lüderlichen Hunden! Dem Kalbsfell folgen, das ist gescheidter! Schlingel seid ihr und keine Studenten.

Pätus (gibt ihm eine Ohrfeige). Schimpf Er nicht; ich hab's Ihm fünfmal gesagt!

Rehaar (springt auf, das Schnupftuch vorm Gesicht). So? Wart' — Wenn ich doch nur den rothen Fleck behalten könnte, bis ich vor'n Magnificus komme — Wenn ich ihn doch nur acht Tage behalten könnte, daß ich nach Dresden reise und ihn dem Kurfürsten zeige — Wart', es soll dir zu Hause kommen, wart', wart' — Ist das erlaubt? (Weint.) Einen Lautenisten zu schlagen? weil er dir seine Tochter nicht geben will, daß du Lautchen auf ihr spielen kannst? — Wart', ich will's seiner kurfürstlichen Majestät sagen, daß du mich ins Gesicht geschlagen hast. Die Hand soll dir abgehauen werden — Schlingel! (Läuft ab, Pätus will ihm nach; Fritz hält ihn zurück.)

Fritz. Pätus! Du hast schlecht gehandelt. Er war beleidigter Vater, du hättest ihn schonen sollen.

Pätus. Was schimpfte der Schurke?

Fritz. Schimpfliche Handlungen verdienen Schimpf. Er konnte die Ehre seiner Tochter auf keine andere Weise rächen, aber es möchten sich Leute finden —

Pätus. Was? Was für Leute?

Fritz. Du hast sie entehrt, du hast ihren Vater entehrt. Ein schlechter Kerl, der sich an Weiber und Musikanten wagt, die noch weniger als Weiber sind.

Pätus. Ein schlechter Kerl?

Fritz. Du sollst ihm öffentlich abbitten.

Pätus. Mit meinem Stock.

Fritz. So werd' ich dir in seinem Namen antworten.

Pätus (schreit). Was willst du von mir?

Fritz. Genugthuung für Rehaarn.

Pätus. Du wirst mich doch nicht zwingen wollen, einfältiger Mensch —

Fritz. Ja, ich will dich zwingen, kein Schurke zu sein.

Pätus. Du bist einer — du mußt dich mit mir schlagen.

Fritz. Herzlich gern — wenn du Rehaarn nicht Satisfaction gibst.

Pätus. Nimmermehr.

Fritz. Es wird sich zeigen.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schule.

Läuffer. Marthe ein Kind auf dem Arm.

Marthe. Um Gottes willen! helft einer armen blinden Frau und einem unschuldigen Kinde, das seine Mutter verloren hat.

Läuffer (gibt ihr was). Wie seid Ihr denn hergekommen, da Ihr nicht sehen könnt?

Marthe. Mühselig genug. Die Mutter dieses Kindes war meine Leiterin; sie ging eines Tags aus dem Hause, zwei Tage nach ihrer Niederkunft, Mittags ging sie fort

und wollt' auf den Abend wieder kommen, sie soll noch wiederkommen. Gott schenk' ihr die ewige Freud' und Herrlichkeit!

Läuffer. Warum thut Ihr den Wunsch?

Marthe. Weil sie todt ist, das gute Weib; sonst hätte sie ihr Wort nicht gebrochen. Ein Arbeitsmann vom Hügel ist mir begegnet, der hat sie sich in den Teich stürzen sehen. Ein alter Mann ist hinter ihr drein gewesen und hat sich nachgestürzt; das muß wohl ihr Vater gewesen sein.

Läuffer. O Himmel! Welch' ein Zittern — Ist das ihr Kind?

Marthe. Das ist es; sehen Sie nur, wie rund es ist, von lauter Kohl und Rüben aufgefüttert. Was sollt' ich Arme machen; ich konnt' es nicht stillen, und da mein Vorrath auf war, macht' ich's wie Hagar, nahm das Kind auf die Schulter und ging auf Gottes Barmherzigkeit.

Läuffer. Gebt es mir auf den Arm — O mein Herz! — Daß ich's an mein Herz drücken kann — Du gehst mir auf, furchtbares Räthsel! (Nimmt das Kind auf den Arm und tritt damit vor den Spiegel.) Wie? dies wären nicht meine Züge? (Fällt in Ohnmacht; das Kind fängt an zu schreien.)

Marthe. Fallt Ihr hin? (Hebt das Kind vom Boden auf.) Sußchen, mein liebes Sußchen! (Das Kind beruhigt sich.) Hört! was habt Ihr gemacht? Er antwortet nicht, ich muß doch um Hilfe rufen; ich glaube, ihm ist weh worden. (Geht hinaus.)

Zweiter Auftritt.

Ein Wäldchen vor Leipzig.

Fritz von Berg und Pätus stehen mit gezogenem Degen. Rehaar.

Fritz. Wird es bald?

Pätus. Willst du anfangen?

Fritz. Stoß du zuerst.

Pätus (wirft den Degen weg). Ich kann mich mit dir nicht schlagen.

Fritz. Warum nicht? Nimm ihn auf. Hab' ich dich beleidigt, so muß ich dir Genugthuung geben.

Pätus. Du magst mich beleidigen wie du willst, ich brauch' keine Genugthuung von dir.

Fritz. Du beleidigst mich.

Pätus (rennt auf ihn zu und umarmt ihn). Liebster Berg! Nimm es für keine Beleidigung, wenn ich dir sage, du bist nicht im Stande, mich zu beleidigen. Ich kenne dein Gemüth — und ein Gedanke daran macht mich zum feigsten Manne auf dem Erdboden. Laß uns gute Freunde bleiben, ich will mich gegen den Teufel selber schlagen, aber nicht gegen dich.

Fritz. So gib Rehaarn Satisfaction, eh zieh' ich nicht ab von hier.

Pätus. Das will ich herzlich gern, wenn er's verlangt.

Fritz. Er ist immatrikulirt, wie du; du hast ihn ins Gesicht geschlagen — Frisch Rehaar, zieht!

Rehaar (zieht). Ja, aber er muß seinen Degen da nicht aufheben.

Fritz. Sie sind nicht gescheidt. Wollen Sie gegen einen Menschen ziehen, der sich nicht wehren kann?

Rehaar. Ei laß die gegen bewährte Leute ziehen, die Courage haben. Ein Musikus muß keine Courage haben, und Herr Pätus, Er soll mir Satisfaction geben — (Stößt auf ihn zu; Pätus weicht zurück.) Satisfaction geben. (Stößt Pätus in den Arm. Fritz legirt ihm den Degen.)

Fritz. Jetzt seh' ich, daß Sie Ohrfeigen verdienen, Rehaar. Pfui!

Rehaar. Ja was soll ich denn machen, wenn ich kein Herz habe?

Fritz. Ohrfeigen einstecken und das Maul halten.

Pätus. Still Berg! ich bin nur geschrammt, Herr Rehaar, ich bitt' um Verzeihung. Ich hätte Sie nicht schlagen sollen, da ich wußte, daß Sie nicht im Stande waren, Genugthuung zu fordern; viel weniger hätt' ich Ihnen Ursache geben sollen, mich zu schimpfen. Ich gesteh's, diese Rache ist noch viel zu gering für die Beleidigungen, die ich Ihrem Hause angethan; ich will sehen, sie auf eine bessere Weise gut zu machen, wenn das Schicksal meinen guten Vorsätzen beisteht. Ich will Ihrer Tochter nachreisen; ich will sie heirathen. In meinem Vaterlande wird sich schon eine Stelle für mich finden, und wenn auch mein Vater bei seinen Lebzeiten sich nicht besänftigen ließe, so ist

mir doch eine Erbschaft von fünfzehntausend Gulden gewiß. (Umarmt ihn.) Wollen Sie mir Ihre Tochter bewilligen? —

Rehaar. Ei was! ich hab nichts dawider, wenn Ihr ordentlich und ehrlich um sie anhaltet, und im Stande seid, sie zu versorgen — Ha ha ha! hab ich's doch mein Tag gesagt: mit den Studenten ist gut auskommen. Die haben noch Honettetät im Leibe, aber mit den Offiziers — die machen einem Mädchen ein Kind und kräht nicht Hund oder Hahn nach: das macht, weil sie Alle courageschöse Leute sein, und sich müssen todtschlagen lassen. Denn wer Courage hat, der ist zu allen Lastern fähig.

Fritz. Sie sind ja auch Student. Kommen Sie; wir haben lange keinen Punsch zusammen gemacht; wir wollen auf die Gesundheit Ihrer Tochter trinken.

Rehaar. Ja und Ihr Lautenconcertchen dazu, Herr von Bergchen. Ich hab Ihnen jetzt drei Stund' nach einander geschwänzt, und weil ich auch honett denke, so will ich heute dafür drei Stunden nach einander auf Ihrem Zimmerchen bleiben und wollen Lautchen spielen, bis es dunkel wird.

Pätus. Und ich will die Violine dazu streichen.

Dritter Auftritt.

Die Schule.

Läuffer liegt zu Bette. Wenzeslaus.

Wenzeslaus. Daß Gott! was gibt's schon wieder, daß Ihr mich von der Arbeit abrufen laßt? Seit Ihr schon wieder schwach? Ich glaube, das alte Weib war eine Hexe. — Seit der Zeit habt Ihr keine gesunde Stunde mehr.

Läuffer. Ich werd' es wol nicht lange mehr machen.

Wenzeslaus. Soll ich Gevatter Schöpsen rufen lassen?

Läuffer. Nein.

Wenzeslaus. Liegt Euch was auf dem Gewissen? Sagt mir's, entdeckt mir's, unverholen. — Ihr blickt so scheu umher, daß es einem ein Grauen einjagt; frigidus per ossa — Sagt mir, was ist's? — Als ob er Jemand todt geschlagen hätte — Was verzerrt Ihr denn die Lineamenten so — Behüt Gott, ich muß doch nur zu Schöpsen. —

Läuffer. Bleibt — Ich weiß nicht, ob ich recht gethan — Ich habe mich castrirt . . .

Wenzeslaus. Wa — Castrir — Da mach ich Euch meinen herzlichen Glückwunsch drüber, vortrefflich, junger Mann, zweiter Origines! Laß dich umarmen, theures, auserwähltes Rüstzeug! Ich kann's Euch nicht verhehlen, fast — fast kann ich dem Heldenvorsatz nicht widerstehen, Euch nachzuahmen. So recht, werther Freund! Das ist die Bahn, auf der Ihr eine Leuchte der Kirche, ein Stern erster Größe, ein Kirchenvater selber werden könnt. Ich glückwünsche Euch, ich ruf Euch ein Jubilate und Evoë zu, mein geistlicher Sohn — Wär' ich nicht über die Jahre hinaus, wo der Teufel unsern ersten und besten Kräften sein arglistiges Netz ausstellt, gewiß ich würde mich keinen Augenblick bedenken —

Läuffer. Bei alle dem, Herr Schulmeister, gereut es mich.

Wenzeslaus. Wie, es gereut Ihn? Das sei ferne, werther Herr Mitbruder! Er wird eine so edle That doch nicht mit thörichter Reue verdunkeln und mit sündlichen Thränen besudeln? Ich seh' schon welche über Sein Augenlid hervorquellen. Schluck Er sie wieder hinunter, und sing' Er mit Freudigkeit: ich bin der Nichtigkeit entbunden, nun Flügel, Flügel, Flügel her. Er wird es doch nicht machen, wie Lots Weib und sich wieder nach Sodom umsehen, nachdem Er einmal das friedfertige stille Zoar erreicht hat? Nein, Herr College; ich muß Ihm auch nur sagen, daß Er nicht der Einzige ist, der den Gedanken gehabt hat. Schon unter den blinden Juden war eine Secte, zu der ich mich gern öffentlich bekannt hätte, wenn ich nicht befürchtet, meine Nachbarn und meine armen Lämmer in der Schule damit zu ärgern. Auch hatten sie freilich einige Schlacken und Thorheiten dabei, die ich nun eben nicht mitmachen möchte. Zum Exempel, daß sie des Sonntags nicht einmal ihre Nothdurft verrichteten, welches doch wider alle Regeln einer vernünftigen Diät ist, und halt' ich's da lieber mit unserm seligen Doctor Luther: was hinaufsteigt, das ist für meinen lieben Gott, aber was hinunter geht, Teufel, das ist für dich — Ja, wo war ich?

Läuffer. Ich fürchte, meine Bewegungsgründe waren von andrer Art, Reue, Verzweiflung —

Wenzeslaus. Ja, nun hab ich's — Die Essäer, sag' ich, haben auch nie Weiber genommen; es war eins von ihren Grundgesetzen, und dabei sind sie zu hohem Alter kommen, wie solches im Josephus zu lesen. Wie die es nur angefangen, ihr Fleisch zu bezähmen; ob sie es gemacht, wie ich, nüchtern und mäßig gelebt, und brav Tabak geraucht, oder ob sie Euren Weg eingeschlagen — So viel ist gewiß, in amore, in amore omnia insunt vitia, und ein Jüngling, der diese Klippe vorbeischifft, Heil, Heil ihm, ich will ihm Lorbeern zuwerfen; lauro tempora cingam et sublimi fronte sidera pulsabit.

Läuffer. Ich fürcht', ich werd' an dem Schnitt sterben müssen.

Wenzeslaus. Mitnichten, da sei Gott vor. Ich will gleich zu Gevatter Schöpsen. Der Fall wird ihm freilich noch nie vorgekommen sein, aber hat er Euch Euren Arm curirt, welches doch eine Wunde war, die nicht zu Eurer Wohlfahrt diente, so wird ja Gott auch ihm Gnade zu einer Cur geben, die Euer ewiges Seelenheil befördern wird. (Geht ab.)

Läuffer. Sein Frohlocken verwundet mich mehr als mein Messer. O Unschuld, welch' eine Perle bist du. Seit ich dich verloren, that ich Schritt auf Schritt in der Leidenschaft und endigte mit Verzweiflung. Möchte dieser letzte mich nicht zum Tode führen, vielleicht könnt' ich itzt wieder anfangen zu leben, und zum Wenzeslaus wiedergeboren werden.

Vierter Auftritt.

Fritz von Berg und Rehaar begegnen sich auf der Straße.

Rehaar. Herr von Bergchen, ein Briefchen, unter meinem Couvert gekommen. Herr von Seiffenblase hat an mich geschrieben; hat auch Lautchen gelernt bei mir vormals. Er bittet mich, ich soll doch diesen Brief einem gewissen Herrn von Berg in Leipzig abgeben, wenn er anders noch da wäre. — O wie bin ich gesprungen!

Fritz. Wo hält er sich denn itzt auf — Seiffenblase?

Rehaar. Soll es dem Herrn von Berg abgeben, schreibt er, wenn Sie anders diesen würdigen Mann kennen. O wie bin ich gesprungen — Er ist in Königsberg, der Herr von Seiffenblase. Was meinen Sie, und meine Tochter ist auch da, und logirt ihm grad gegenüber. Sie schreibt mir, die Kathrinchen, daß sie nicht genug rühmen kann, was er ihr für Höflichkeit erzeigt, Alles um meinetwillen; das hat sieben Monat bei mir gelernt.

Fritz (zieht die Uhr heraus). Liebster Rehaar, ich muß ins Collegium — Sagen Sie Pätus nichts davon, ich bitte Sie. — (Geht ab.)

Rehaar (ruft ihm nach). Auf den Nachmittag — Concertchen!

Fünfter Auftritt.

Zu Königsberg in Preußen.

Geheimer Rath. Gustchen. Major stehen in ihrem Hause am Fenster.

Geheimer Rath. Ist er's?

Gustchen. Ja, er ist's.

Geheimer Rath. Ich sehe doch, die Tante muß ein liederliches Mensch sein, oder sie hat einen Haß auf ihre Nichte geworfen, und will sie mit Fleiß ins Verderben stürzen.

Gustchen. Aber Onkel, sie kann ihm doch das Haus nicht verbieten.

Geheimer Rath. Auf das, was ich ihr gesagt? — Wer will's ihr übel nehmen, wenn sie zu ihm sagte: Herr von Seiffenblase, Sie haben sich auf einem Kaffeehause verlauten lassen, Sie wollten meine Nichte zu Ihrer Maitresse machen, suchen Sie sich andre Bekanntschaften in der Stadt; bei mir kommen Sie unrecht; meine Nichte ist eine Ausländerin, die meiner Aufsicht anvertraut ist, die sonst keine Stütze hat; wenn sie verführt würde, fiel' alle Rechenschaft auf mich. Gott und Menschen müßten mich verdammen.

Major. Still, Bruder! Er kommt heraus und läßt die Nase erbärmlich hängen. Ho, ho, ho, daß du die Krepanz! Wie blaß er ist.

Geheimer Rath. Ich will doch gleich hinüber und sehn, was es gegeben hat.

Sechster Auftritt.

In Leipzig.

Pätus. Berg. Fritz.

Pätus (sitzt an einem Tisch und schreibt).

Berg (tritt herein, den Brief in der Hand).

Pätus (sieht auf und schreibt fort).

Fritz. Pätus! — Hast du zu thun?

Pätus. Gleich — (Fritz spaziert auf und ab.) Jetzt — (Legt das Schreibzeug weg.)

Fritz. Pätus! ich hab' einen Brief bekommen — und hab' nicht das Herz ihn aufzumachen.

Pätus. Von wo kommt er? Ist's deines Vaters Hand?

Fritz. Nein, von Seiffenblase — Aber die Hand zittert mir, sobald ich erbrechen will. Brich doch auf, Bruder, und lies mir vor. (Wirft sich auf einen Lehnstuhl.)

Pätus (liest). „Die Erinnerung so mancher angenehmen Stunden, deren ich mich noch mit Ihnen genossen zu haben erinnere, verpflichtet mich, Ihnen zu schreiben und Sie an diese angenehmen Stunden zu erinnern“ — Was der Junge für eine rasende Orthographie hat.

Fritz. Lies doch nur —

Pätus. „Und weil ich mich verpflichtet hielt, Ihnen Nachrichten von meiner Ankunft und den Neuigkeiten, die allhier vorgefallen, zu geben, als melde Ihnen von dero werthester Familie, welche leider sehr viele Unglücksfälle in diesem Jahre erlebet hat, und wegen der Freundschaft, welche ich in dero Eltern ihrem Hause genossen, sehe ich mich verpflichtet, weil ich weiß, daß Sie mit Ihrem Herrn Vater in Mißverständniß und er Ihnen lange wol nicht wird geschrieben haben, so werden Sie auch wol den Unglücksfall nicht wissen mit dem Hofmeister, welcher aus Ihres gnädigen Onkels Hause ist gejagt worden, weil er Ihre Cousine genothzüchtigt, worüber sie sich so zu Gemüth gezogen, daß sie in einen Teich gesprungen, durch welchen Trauerfall Ihre ganze Familie in den höchsten Schrecken“ — Berg! was ist dir? — (Begießt ihn mit Lavendel.) Wie nun, Berg? Rede, wird dir weh — Hätt' ich dir doch den

verdammten Brief nicht — Ganz gewiß ist's eine Erdichtung — Berg! Berg!

Fritz. Laß mich — Es wird schon vorübergehn.

Pätus. Soll ich Jemand holen, der dir die Ader schlägt?

Fritz. O pfui doch — thu' doch so französisch nicht — Lies mir's noch einmal vor.

Pätus. Ja, ich werde dir — Ich will den hundsföttischen malitiösen Brief den Augenblick — (zerreißt ihn.)

Fritz. Genothzüchtigt — ersäuft, (schlägt sich an die Stirn) Meine Schuld! (steht auf) meine Schuld einzig und allein —

Pätus. Du bist wol nicht klug — Willst dir die Schuld geben, daß sie sich vom Hofmeister verführen läßt.

Fritz. Pätus, ich schwur ihr zurückzukommen, ich schwur ihr — Die drei Jahre sind verflossen, ich bin nicht gekommen, ich bin aus Halle fortgegangen, mein Vater hat keine Nachrichten von mir gehabt. Mein Vater hat mich aufgegeben, sie hat es erfahren, Gram — du kennst ihren Hang zur Melancholei — die Strenge ihrer Mutter obenein, Einsamkeit, auf dem Lande, betrogene Liebe — Siehst du das nicht ein, Pätus, siehst du das nicht ein? Ich bin ein Bösewicht: ich bin Schuld an ihrem Tode. (Wirft sich wieder in den Stuhl und verhüllt sein Gesicht.)

Pätus. Einbildungen! — Es ist nicht wahr, es ist so nicht gegangen (stampft mit dem Fuß.) Tausend Sapperment, daß du so dumm bist, und Alles glaubst; der Spitzbube, der Hundsfott, der Bärenhäuter, der Seiffenblase, will dir einen Streich spielen — Laß mich ihn einmal zu sehen kriegen! — Es ist nicht wahr, daß sie todt ist, und wenn sie todt ist, so hat sie sich nicht selbst umgebracht.

Fritz. Er kann doch das nicht aus der Luft saugen — Selbst umgebracht — (springt auf) O, das ist entsetzlich!

Pätus (stampft abermals mit dem Fuß). Nein, sie hat sich selbst nicht umgebracht, Seiffenblase lügt; wir müssen mehr Bestätigung haben; du weißt, daß du ihm einmal im Rausch erzählt hast, daß du in deine Cousine verliebt wärst; siehst du, das hat die malitiöse Canaille aufgefangen — Aber weißt du was? weißt du, was du thust? Hust' ihm was; pfeif' ihm was; pfui ihm was; schreib' ihm: Ew. Edeln danke dienstfreundlichst für Dero Neuigkeiten, und bitte,

Sie wollen mich im — Das ist der beste Rath, schreib' ihm zurück: Ihr seid ein Hundsfott. Das ist das Vernünftigste, was du bei der Sache thun kannst.

Fritz. Ich will nach Hause reisen.

Pätus. So reis' ich mit dir — Berg, ich laß dich keinen Augenblick allein.

Fritz. Aber wovon? Reisen ist bald ausgesprochen — Wenn ich keine abschlägige Antwort befürchtete, so wollt' ich es bei Leichtfuß und Compagnie versuchen, aber ich bin ihnen schon hundertfünfzig Ducaten schuldig.

Pätus. Wir wollen beide zusammen hingehn — Wart', wir müssen an der Lotterie vorbei. Heut' ist die Post aus Hamburg angekommen, ich will doch unterwegs nachfragen; zum Spaß nur —

Siebenter Auftritt.

In Königsberg.

Geheimer Rath führt Jungfer Rehaar an der Hand. Augustchen. Major.

Geheimer Rath. Hier, Gustchen, bring' ich dir eine Gespielin. Ihr seid in einem Alter, einem Verhältnisse — Gebt euch die Hand und seid Freundinnen.

Gustchen. Das bin ich lange gewesen, liebe Mamsell! Ich weiß nicht, was es war, das in meinem Busen auf- und abstieg, wenn ich Sie aus dem Fenster sah; aber Sie waren in so viel Zerstreuungen verwickelt, so mit Kutschenbesuchen und Serenaden belästigt, daß ich mit meinem Besuch zu unrechter Zeit zu kommen fürchtete.

Jungfer Rehaar. Ich wäre Ihnen zuvorgekommen, gnädiges Fräulein, wenn ich das Herz gehabt. Allein in ein so vornehmes Haus mich einzudrängen, hielt ich für unbesonnen, und mußte dem Zuge meines Herzens, das mich schon oft bis vor Ihre Thür geführt hat, allemal mit Gewalt widerstehen.

Geheimer Rath. Stell' dir vor, Major, der Seiffenblase hat auf die Warnung, die ich der Frau Dutzend that, und die sie ihm wieder erzählt hat, und zwar, wie ich's verlangt, unter meinem Namen, geantwortet: er werde sich schon an mir zu rächen wissen. Er hat Alles das so gut von sich abzulehnen gewußt, und ist gleich Tags darauf

mit dem Minister Deichsel hingefahren kommen, daß die arme Frau das Herz nicht gehabt, sich seine Besuche zu verbitten. Gestern Nacht hat er zwei Wagen in diese Straße bestellt, und einen am Brandenburger Thor, das wegen des Feuerwerks offen blieb, das erfährt die Madame gestern Vormittag schon. Den Nachmittag will er für Henkers Gewalt die Mamsell überreden, mit ihm zum Minister auf die Assemblee zu fahren, aber Madame Dutzend traute dem Frieden nicht, und hat's ihm rund abgeschlagen. Zweimal ist er vor die Thür gefahren, aber hat wieder umkehren müssen; da seine Karte also verzettelt war, wollt' er's heut' probiren. Madame Dutzend hat ihm nicht allein das Haus verboten, sondern zugleich angedeutet: sie sehe sich genöthigt, sich vom Gouverneur Wache vor ihrem Hause auszubitten. Da hat er Flammen gespien, hat mit dem Minister gedroht — Um die Madame völlig zu beruhigen, hab' ich ihr angetragen, die Mamsell in unser Haus zu nehmen. Wir wollen sie auf ein halb Jahr nach Insterburg mitnehmen, bis Seiffenblase sie vergessen hat, oder so lang als es ihr selber nur da gefallen kann —

Major. Ich hab' schon anspannen lassen. Wenn wir nach Heidelbrunn fahren, Mamsell, so laß ich Sie nicht los. Sie müssen mit, oder meine Tochter bleibt mit Ihnen in Insterburg.

Geheimer Rath. Das wär' wol am besten. Ohnehin taugt das Land für Gustchen nicht, und Mamsell Rehaar laß ich nicht von mir.

Major. Gut, daß deine Frau dich nicht hört — oder hast du Absichten für deinen Sohn?

Geheimer Rath. Mach' das gute Kind nicht roth. Sie werden ihn in Leipzig oft genug müssen gesehen haben, den bösen Buben. Gustchen, du wirst zur Gesellschaft mit roth? Er verdient's nicht.

Gustchen. Da mein Vater mir vergeben hat, sollte Ihr Sohn ein minder gütiges Herz bei Ihnen finden?

Geheimer Rath. Er ist auch noch in keinen Teich gesprungen.

Major. Wenn wir nur das blinde Weib mit dem Kinde ausfindig gemacht hätten, von dem mir der Schulmeister

schreibt, eh' kann ich nicht ruhig werden — Kommt! ich muß heut' noch auf mein Gut.

Geheimer Rath. Daraus wird nichts. Du mußt die Nacht in Insterburg schlafen.

Achter Auftritt.

Leipzig.

Fritz v. Berg sitzt, die Hand untern Kopf gestützt. Pätus stürzt herein.

Pätus. Triumph, Berg! Was kalmäuserst du? — Gott! Gott! (Greift sich an den Kopf und fällt auf die Kniee.) Schicksal! Schicksal! — Nicht wahr, Leichtfuß hat dir nichts vorschießen wollen? Laß ihn dich — Ich hab' Geld, ich hab' Alles — Dreihundert achtzig Friedrichsd'or gewonnen auf einen Zug! (Springt auf und schreit) Heididelbum, nach Insterburg! Pack ein!

Fritz. Bist du närrisch worden?

Pätus (zieht einen Beutel mit Gold hervor und wirft Alles auf die Erde). Da ist meine Narrheit, du bist ein Narr mit deinem Unglauben — Nun hilf auflesen; bück' dich etwas — und heut' noch nach Insterburg, Juchhe! (Lesen auf.) Ich will meinem Vater die achtzig Friedrichsd'or schenken, so viel betrug grad' mein letzter Wechsel, und zu ihm sagen: nun Herr Papa, wie gefall' ich Ihnen itzt? All' deine Schulden können wir bezahlen, und meine obenein, und dann reisen wir wie die Prinzen, juchhe!

Neunter Auftritt.

Die Schule.

Wenzeslaus. Läuffer. Beide in schwarzen Kleidern.

Wenzeslaus. Wie hat Ihm die Predigt gefallen, College? Wie hat Er sich erbaut?

Läuffer. Gut, recht gut. (Seufzt.)

Wenzeslaus (nimmt seine Perrücke ab und setzt eine Nachtmütze auf). Damit ist's nicht ausgemacht. Er soll mir sagen, welche Stelle aus der Predigt vorzüglich gesegnet an seinem Herzen gewesen. Hör' Er — setz' Er sich .Ich muß Ihm was sagen; ich hab' eine Bemerkung in der Kirche gemacht, die mich gebeugt hat. Er hat mir da so wetterwendisch gesessen, daß ich mich Seiner, die Wahrheit zu sagen, vor

der ganzen Gemeinde geschämt habe, und dadurch oft fast aus meinem Concept kommen bin. Wie, dacht' ich, dieser junge Kämpfer, der so ritterlich durchgebrochen und den schwersten Strauß schon gewissermaßen überwunden hat — Ich muß es Ihm bekennen σκάνδαλον ἐδίδους, ἑταῖρε! Ich hab's wohl gemerkt, wohin es ging, ich hab's wohl gemerkt; immer nach der mittlern Thür zu, da nach der Orgel hinunter.

Läuffer. Ich muß bekennen, es hing ein Gemälde dort, das mich ganz zerstreut hat. Der Evangelist Markus mit einem Gesicht, das um kein Haar menschlicher aussah, als der Löwe, der bei ihm saß, und der Engel beim Evangelisten Matthäus, eher einer geflügelten Schlange ähnlich.

Wenzeslaus. Es war nicht das, mein Freund! Bild' Er mir's nicht ein; es war nicht das. Sag' Er mir doch, ein Bild sieht man an und sieht wieder weg, und dann ist's Alles. Hat Er denn gehört, was ich gesagt habe? Weiß Er mir ein Wort aus meiner Predigt wieder anzuführen? Und sie war doch ganz für Ihn gehalten; ganz casuistisch — O! o! o!

Läuffer. Der Gedanke gefiel mir vorzüglich, daß zwischen unserer Seele und ihrer Wiedergeburt, und zwischen dem Flachs= und Hanfbau eine große Aehnlichkeit herrsche, und so wie der Hanf im Schneidebret durch heftige Stöße und Klopfen von seiner alten Hülse befreit werden müsse, so müsse unser Geist auch durch allerlei Kreuz und Leiden und Ertödtung der Sinnlichkeit für den Himmel zubereitet werden.

Wenzeslaus. Er war casuistisch, mein Freund —

Läuffer. Doch kann ich Ihnen nicht bergen, daß Ihre Liste von Teufeln, die aus dem Himmel gejagt worden, und die Geschichte der ganzen Revolution da, daß Lucifer sich für den schönsten gehalten — Die heutige Welt ist über den Aberglauben längst hinweg; warum will man ihn wieder aufwärmen? In der ganzen heutigen vernünftigen Welt wird kein Teufel mehr statuirt —

Wenzeslaus. Darum wird auch die ganze heutige vernünftige Welt zum Teufel fahren. Ich mag nicht verdammen, lieber Herr Mandel; aber das ist wahr, wir leben

in seelen-verderblichen Zeiten: es ist die letzte böse Zeit. Ich mag mich darüber weiter nicht auslassen: ich seh' wohl, Er ist ein Zweifler auch, und auch solche Leute muß man tragen. Es wird schon kommen; Er ist noch jung — aber gesetzt auch, posito auch, aber nicht zugestanden, unsere Glaubenslehren wären all' Aberglauben, über Geister, über Höll', über Teufel, da — Was thut's Euch, was beißt's Euch, daß Ihr Euch so mit Händen und Füßen dagegen wehrt? Thut nichts Böses, thut recht, und dann so braucht Ihr die Teufel nicht zu scheuen, und wenn ihrer mehr wären, wie Ziegeln auf dem Dach, wie der selige Lutherus sagt. Und Aberglauben — O schweigt still, schweigt still, lieben Leut. Erwägt erst mit reifem Nachdenken, was der Aberglaube bisher für Nutzen gestiftet hat, und dann habt mir noch das Herz, mit Euren nüchternen Spötteleien gegen mich anzuziehen. Reutet mir den Aberglauben aus, ja wahrhaftig, der rechte Glaube wird mit drauf gehen, und ein nacktes Feld da bleiben. Aber ich weiß Jemand, der gesagt hat, man soll beides wachsen lassen, es wird schon die Zeit kommen, da Kraut sich von dem Unkraut scheiden wird. Aberglauben — Nehmt dem Pöbel seinen Aberglauben, er wird freigeistern wie Ihr, und Euch vor den Kopf schlagen. Nehmt dem Bauer seinen Teufel, und er wird ein Teufel gegen seine Herrschaft werden, und ihr beweisen, daß es welche gibt. Aber wir wollen das bei Seite setzen — Wovon redt' ich doch? — Recht, sag' Er mir, wen hat Er angesehn in der ganzen Predigt? Verhehl' Er mir nichts. Ich war es nicht, denn sonst müßt' Er schielen, daß es eine Schande wäre.

Läuffer. Das Bild.

Wenzeslaus. Es war nicht das Bild. — Dort unten, wo die Mädchen sitzen, die bei ihm in die Kinderlehre gehen — Lieber Freund, es wird doch nicht vom alten Sauerteig in seinem Herzen geblieben sein. — Ei, ei! wer einmal geschmeckt hat die Kräfte der zukünftigen Welt — Ich bitt' Ihn, mir stehn die Haare zu Berge — Nicht wahr, die Eine da mit dem gelben Haar, so nachlässig unter das rothe Häubchen gesteckt, und mit den lichtbraunen Augen, die allemal unter den schwarzen Augenbrauen so schalkhaft

hervorblinzen, wie die Sterne hinter Regenwolken. Es ist wahr, das Mädchen ist gefährlich; ich hab's nur einmal von der Kanzel angesehen, und mußte hernach allemal die Augen platt zudrücken, wenn sie auf sie fielen, sonst wär' mir's gegangen wie den weisen Männern im Areopagus, die Recht und Gerechtigkeit vergaßen um einer schnöden Phryne willen. — Aber sag' Er mir doch, wo will Er hin, daß Er sich noch bösen Begierden überläßt, da's Ihm sogar an Mitteln fehlt, sie zu befriedigen? Will Er sich dem Teufel ohne Sold dahingeben? Ist das das Gelübd', das Er dem Herrn gethan? — Ich rede als Sein geistlicher Vater mit Ihm — Er, der itzt mit so wenig Mühe über alle Sinnlichkeit triumphiren, über die Erde sich hinausschwingen und besseren Revieren zufliegen könnte. (Umarmt ihn.) Ach mein lieber Sohn, bei diesen Thränen, die ich aus wahrer herzlicher Sorgfalt für Ihn vergieße, kehr' Er nicht zu den Fleischtöpfen Egyptens zurück, da Er Kanaan so nahe war! Eile, eile! rette deine unsterbliche Seele! Du hast auf der Welt nichts, das dich mehr zurückhalten könnte. Die Welt hat nichts mehr für dich, womit sie deine Untreu dir einmal belohnen könnte; nicht einmal eine sinnliche Freude, geschweige denn Ruhe der Seelen — Ich geh' und überlasse dich deinen Entschließungen. (Geht ab.)

(Läuffer bleibt in tiefen Gedanken sitzen.)

Zehnter Auftritt.

Lise tritt herein, ein Gesangbuch in der Hand, ohne daß er sie gewahr wird. Sie sieht ihm lang stillschweigend zu. Er springt auf, will knien, wird sie gewahr und sieht sie eine Weile verwirrt an.

Läuffer (nähert sich ihr). Du hast eine Seele dem Himmel gestohlen. (Faßt sie an der Hand.) Was führt dich hieher, Lise?

Lise. Ich komme, Herr Mandel — Ich komme, weil Sie gesagt haben, es würd' morgen keine Kinderlehre — weil Sie — so komm' ich — gesagt haben — ich komme, zu fragen, ob morgen Kinderlehre sein wird.

Läuffer. Ach! — — Seht diese Wangen, ihr Engel! Wie sie in unschuldigem Feuer brennen, und dann verdammt mich, wenn ihr könnt — — Lise, warum zittert deine Hand? Warum sind dir die Lippen so bleich und die Wangen so roth? Was willst du?

Lise. Ob morgen Kinderlehr' sein wird?

Läuffer. Setz' dich zu mir nieder — Leg' dein Gesangbuch weg — Wer steckt dir das Haar auf, wenn du nach der Kirche gehst? (Setzt sie auf einen Stuhl neben seinem.)

Lise (will aufstehen). Verzeih' Er mir; die Haube wird wohl nicht recht gesteckt sein; es macht' einen so erschrecklichen Wind, als ich zur Kirche kam.

Läuffer (nimmt ihre beiden Hände in seine Hand). O du bist — Wie alt bist du, Lise — Hast du niemals — Was wollt' ich fragen — Hast du nie Freier gehabt?

Lise (munter). O ja einen, noch die vorige Woche; und des Schafwirths Grete war so neidisch auf mich und hat immer gesagt: ich weiß nicht, was er sich um das einfältige Mädchen so viel Mühe macht, und dann hab' ich auch noch einen Offizier gehabt; es ist noch kein Vierteljahr.

Läuffer. Einen Offizier?

Lise. Ja doch, und einer von den recht vornehmen. Ich sag' Ihnen, er hat drei Tressen auf dem Arm gehabt; aber ich war noch zu jung, und mein Vater wollt' mich ihm nicht geben wegen des soldatischen Wesens und Ziehens.

Läuffer. Würdest du — O ich weiß nicht, was ich rede — Würdest du wohl — Ich Elender!

Lise. O ja, von ganzem Herzen.

Läuffer. Bezaubernde! — (Will ihr die Hand küssen.) Du weißt ja noch nicht, was ich fragen wollte. —

Lise (zieht sie weg). O lassen Sie, meine Hand ist ja so schwarz — O pfui doch! Was machen Sie? Sehen Sie, einen geistlichen Herrn hätt' ich allewege gern; von meiner ersten Jugend an hat ich die studirte Herren immer gern gehabt; sie sind alleweil so artig, so manierlich, nicht so puf paf wie die Soldaten, obschon ich einewege die auch gern habe, das läugn' ich nicht, wegen ihrer bunten Röcke; ganz gewiß, wenn die geistlichen Herren in so bunten Röcken gingen, wie die Soldaten, das wäre zum Sterben.

Läuffer. Laß mich deinen muthwilligen Mund mit meinen Lippen zuschließen. (Küßt sie.) O Lise! Wenn du wüßtest, wie unglücklich ich bin.

Lise. O pfui, Herr, was machen Sie?

Läuffer. Noch einmal und dann ewig nicht wieder!

(Küßt sie. Wenzeslaus tritt herein.)

Wenzeslaus. Was ist das? Proh deum atque hominum fidem! Wie nun, falscher, falscher, falscher Prophet! Reißender Wolf in Schafskleidern! Ist das die Sorgfalt, die du deiner Heerde schuldig bist? Die Unschuld selber verführen, die du vor Verführung bewahren sollst? Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!

Läuffer. Herr Wenzeslaus!

Wenzeslaus. Nichts mehr! Kein Wort mehr! Ihr habt Euch in Eurer wahren Gestalt gezeigt. Aus meinem Hause, Verführer!

Lise (kniet vor Wenzeslaus). Lieber Herr Schulmeister, er hat mir nichts Böses gethan.

Wenzeslaus. Er hat dir mehr Böses gethan, als dir dein ärgster Feind thun könnte. Er hat dein unschuldiges Herz verführt.

Läuffer. Ich bekenne mich schuldig — Aber kann man so vielen Reizungen widerstehen? Wenn man mir das Herz aus dem Leibe risse und mich Glied vor Glied verstümmelte, und ich behielt nur eine Ader von Blut noch übrig, so würde diese verrätherische Ader doch für Lisen schlagen.

Lise. Er hat mir nichts Leides gethan.

Wenzeslaus. Dir nichts Leides gethan — Himmlischer Vater!

Läuffer. Ich hab' ihr gesagt, daß sie die liebenswürdigste Creatur sei, die jemals die Schöpfung beglückt hat; ich hab' ihr das auf ihre Lippen gedrückt; ich hab' diesen unschuldigen Mund mit meinen Küssen versiegelt, welcher mich sonst durch seine Zaubersprache zu noch weit größeren Verbrechen würde hingerissen haben.

Wenzeslaus. Ist das kein Verbrechen? Was nennt Ihr jungen Herrn heut zu Tage Verbrechen? O tempora, o mores! Habt Ihr den Valerius Maximus gelesen? Habt Ihr den Artikel gelesen de pudicitia? Da führt er einen Mänius an, der seinen Freigelassenen todtgeschlagen hat, weil er seine Tochter einmal küßte und die Raison: ut

etiam oscula ad maritum sincera perferret. Riecht Ihr das? Schmeckt Ihr das? Etiam oscula, non solum virginitatem, etiam oscula. Und Mänius war doch nur ein Heide: was soll ein Christ thun, der weiß, daß der Ehstand von Gott eingesetzt ist, und daß die Glückseligkeit eines solchen Standes an der Wurzel vergiften, einem künftigen Gatten in seiner Gattin seine Freud' und Trost verderben, seinen Himmel profaniren — Fort, aus meinen Augen, Ihr Bösewicht! Ich mag mit Euch nichts zu thun haben! Geht zu einem Sultan und laßt Euch zum Aufseher über ein Serail dingen, aber nicht zum Hirten meiner Schafe, Ihr Miethling! Ihr reißender Wolf in Schafskleidern!

Läuffer. Ich will Lisen heirathen.

Wenzeslaus. Heirathen — Ei ja doch — Als ob sie mit einem Eunuch zufrieden?

Lise. O ja, ich bin's herzlich wohl zufrieden, Herr Schulmeister.

Läuffer. Ich Unglücklicher!

Lise. Glauben Sie mir, lieber Herr Schulmeister. Nehmen Sie mir das Leben: ich lasse nicht ab von ihm. Ich hab' ihn gern und mein Herz sagt mir, daß ich Niemand auf der Welt so gern haben kann als ihn.

Wenzeslaus. So — daß doch — Lise, es läßt sich dir so nicht sagen, aber du kannst ihn nicht heirathen; es ist unmöglich.

Lise. Warum soll es denn unmöglich sein, Herr Schulmeister? Wie kann's unmöglich sein, wenn ich will und wenn er will, und mein Vater auch es will? Denn mein Vater hat mir immer gesagt, wenn ich einmal einen geistlichen Herrn bekommen könnte —

Wenzeslaus. Aber daß dich der Kuckuk, er kann ja nichts — Gott verzeih' mir meine Sünde, so laß dir doch sagen.

Läuffer. Vielleicht fordert sie das nicht — Lise, ich kann bei dir nicht schlafen.

Lise. So kann Er doch wachen bei mir, wenn wir nur den Tag über beisammen sind, und uns so anlachen, und uns einstweilen die Hände küssen — Denn bei Gott! ich hab' Ihn gern. Gott weiß es, ich hab' Ihn gern.

Läuffer. Sehen Sie, Herr Wenzeslaus, Sie verlangt nur Liebe von mir. Und ist's denn nothwendig zum Glück der Ehe, daß man thierische Triebe stillt?

Wenzeslaus. Ei was — Connubium sine prole est quasi dies sine sole . . Seid fruchtbar und mehret euch, steht in Gottes Wort. Wo Eh' ist, müssen auch Kinder sein.

Lise. Nein, Herr Schulmeister, ich schwör's Ihm, in meinem Leben möcht' ich keine Kinder haben. Ei ja doch, Kinder! Was Sie nicht meinen! Damit wär' mir auch wol groß gedient, wenn ich noch Kinder dazu bekäme. Mein Vater hat Enten und Hühner genug, die ich alle Tage füttern muß; wenn ich noch Kinder obenein füttern müßte . . .

Läuffer (küßt sie). Göttliche Lise!

Wenzeslaus (reißt sie von einander). Ei was denn! Was denn! Vor meinen Augen? — So kriecht denn zusammen; meinetwegen; weil doch heirathen besser ist als Brunst leiden — Aber mit uns, Herr Mandel, ist es aus: alle große Hoffnungen, die ich mir von Ihm gemacht, alle große Erwartungen, die mir Sein Heldenmuth einflößte — Gütiger Himmel! wie weit ist doch noch die Kluft, die zwischen einem Kirchenvater und zwischen einem Kapaun befestigt ist. Ich dacht', er sollte Origines der Zweite — O homuncio, homuncio! Das müßt' ein ganz andrer Mann sein, der aus Absicht und Grundsätzen den Weg einschlüge, um ein Pfeiler uns'rer sinkenden Kirche zu werden. Ein ganz anderer Mann! Wer weiß, was noch einmal geschieht! (Geht ab.)

Läuffer. Komm' zu deinem Vater, Lise. Seine Einwilligung noch, und ich bin der glücklichste Mensch auf dem Erdboden!

Elfter Auftritt.

Zu Insterburg.

Geheimer Rath. Fritz von Berg. Pätus. Gustchen. Jungfer Rehaar. Gustchen und Jungfer Rehaar verstecken sich bei der Ankunft der Erstern in die Kammer.

Geheimer Rath und Fritz laufen sich entgegen.

Fritz (fällt vor ihm auf die Knie). Mein Vater!

Geheimer Rath (hebt ihn auf und umarmt ihn). Mein Sohn!

Fritz. Haben Sie mir vergeben?

Geheimer Rath. Mein Sohn!

Fritz. Ich bin nicht werth, daß ich Ihr Sohn heiße.

Geheimer Rath. Setz dich; denk' mir nicht mehr dran. Aber, wie hast du dich in Leipzig erhalten? Wieder Schulden auf meine Rechnung gemacht? Nicht? und wie bist du fortkommen?

Fritz. Dieser großmüthige Junge hat Alles für mich bezahlt.

Geheimer Rath. Wie denn?

Pätus. Dieser noch großmüthigere — O ich kann nicht reden.

Geheimer Rath. Setzt euch, Kinder; sprecht deutlicher. Hat Ihr Vater sich mit Ihnen ausgesöhnt, Herr Pätus?

Pätus. Keine Zeile von ihm gesehen.

Geheimer Rath. Und wie habt ihr's denn beide gemacht?

Pätus. In der Lotterie gewonnen, eine Kleinigkeit — aber es kam uns zu statten, da wir herreisen wollten.

Geheimer Rath. Ich seh, ihr wilde Burschen denkt besser, als eure Väter. Was hast du wol von mir gedacht, Fritz. Aber man hat dich auch bei mir verleumdet.

Pätus. Seiffenblase gewiß?

Geheimer Rath. Ich mag ihn nicht nennen, das gäbe Katzbalgereien, die hier am unrechten Orte wären.

Pätus. Seiffenblase! Ich laß mich hängen.

Geheimer Rath. Aber was führt dich denn nach Hause zurück, eben jetzt, da —

Fritz. Fahren Sie fort — O das eben jetzt, mein Vater, das eben jetzt ist's, was ich wissen wollte.

Geheimer Rath. Was denn? was denn?

Fritz. Ist Gustchen todt?

Geheimer Rath. Holla, der Liebhaber! — Was veranlaßt dich, so zu fragen?

Fritz. Ein Brief von Seiffenblase.

Geheimer Rath. Er hat dir geschrieben: sie wäre todt?

Fritz. Und entehrt dazu.

Pätus. Es ist ein verleumderischer Schurke!

Geheimer Rath. Kennst du eine Jungfer Rehaar in Leipzig?

Fritz. O ja, ihr Vater war mein Lautenmeister.

Geheimer Rath. Die hat er entehren wollen; ich hab' sie von seinen Nachstellungen errettet: das hat ihn uns feind gemacht.

Pätus (steht auf). Jungfer Rehaar — der Teufel soll ihn holen.

Geheimer Rath. Wo wollen Sie hin?

Pätus. Ist er in Insterburg?

Geheimer Rath. Nein doch — Nehmen Sie sich der Prinzessinnen nicht zu eifrig an, Herr Ritter von der runden Tafel! Oder haben Sie Jungfer Rehaar auch gekannt?

Pätus. Ich? Nein, ich habe Sie nicht gekannt — Ja, ich habe sie gekannt.

Geheimer Rath. Ich merke — — Wollen Sie nicht auf einen Augenblick in die Kammer spazieren? (Führt ihn an die Thür.)

Pätus (macht auf und fährt zurück, sich mit beiden Händen an den Kopf greifend). Jungfer Rehaar — zu Ihren Füßen — (hinter der Scene) bin ich so glücklich? oder ist's nur ain Traum? Ein Rausch? — Eine Bezauberung? —

Geheimer Rath. Lassen wir ihn! — (Kehrt zu Fritz zurück.) Und du denkst noch an Gustchen?

Fritz. Sie haben mir das furchtbare Räthsel noch nicht aufgelöst. Hat Seiffenblase gelogen?

Geheimer Rath. Ich denke, wir reden hernach davon: wir wollen uns die Freud' itzt nicht verderben.

Fritz (knieend). O mein Vater, wenn Sie noch Zärtlichkeit für mich haben, lassen Sie mich nicht zwischen Himmel und Erde, zwischen Hoffnung und Verzweiflung schweben. Darum bin ich gereist; ich konnte die qualvolle Ungewißheit nicht länger aushalten. Lebt Gustchen? Ist's wahr, daß sie entehrt ist?

Geheimer Rath. Es ist leider nur eine zu traurige Wahrheit.

Fritz. Und hat sich in einen Teich gestürzt?

Geheimer Rath. Und ihr Vater hat sich ihr nachgestürzt.

Fritz. So falle denn Henkers Beil — Ich bin der Unglücklichste unter den Menschen!

Geheimer Rath. Steh' auf! Du bist unschuldig daran.

Fritz. Wie will ich aufstehen. (Schlägt sich an die Brust.) Schul-

dig war ich; einzig und allein schuldig. Gustchen, seliger Geist, verzeihe mir!

Geheimer Rath. Und was hast du dir vorzuwerfen?

Fritz. Ich habe geschworen, falsch geschworen — Gustchen! wär' es erlaubt, dir nachzuspringen! (Steht hastig auf.) Wo ist der Teich?

Geheimer Rath. Hier! (Führt ihn in die Kammer.)

Fritz (hinter der Scene mit lautem Geschrei). Gustchen! — Seh' ich ein Schattenbild? — Himmel! Himmel welche Freude! — Laß mich sterben, laß mich an deinem Halse sterben!

Geheimer Rath (wischt sich die Augen). Eine zärtliche Gruppe! Wenn doch der Major hier wäre! (Geht hinein.)

Letzter Auftritt.

Der Major (ein Kind auf dem Arm). Der alte Pätus.

Major. Kommen Sie, Herr Pätus. Sie haben mir das Leben wiedergegeben. Das war der einzige Wurm, der mir noch dran nagte. Ich muß Sie meinem Bruder präsentiren, und Ihre alte blinde Großmutter will ich in Gold einfassen lassen.

Der alte Pätus. O meine Mutter hat mich durch ihren unvermutheten Besuch weit glücklicher gemacht als Sie. Sie haben nur einen Enkel wieder erhalten, der Sie an traurige Geschichten erinnert; ich aber eine Mutter, die mich an die angenehmsten Scenen meines Lebens erinnert, und deren mütterliche Zärtlichkeit ich leider noch durch nichts habe erwidern können, als durch Haß und Undankbarkeit. Ich habe sie aus dem Hause gestoßen, nachdem sie mir den ganzen Nachlaß meines Vaters und ihr Vermögen mit übergeben hatte; ich habe ärger gegen sie gehandelt, als ein Tiger — Welche Gnade von Gott ist es, daß sie noch lebt, daß sie mir noch verzeihen kann, die großmüthige Heilige! Daß es noch in meine Gewalt gestellt ist, meine fluchwürdigen Verbrechen wieder gut zu machen.

Major. Bruder Berg! wo bist du? He! (Geheimer Rath kommt.) Hier ist mein Kind, mein Großsohn. Wo ist Gustchen? Mein allerliebstes Großsöhnchen! (schmeichelt ihm) meine allerliebste närrische Puppe.

Geheimer Rath. Das ist vortrefflich! -- und Sie, Herr Pätus?

Major. Sie? — Herr Pätus hat's mir verschafft — Seine Mutter war das alte blinde Weib, die Bettlerin, von der uns Gustchen so viel erzählt hat.

Der alte Pätus. Und durch mich Bettlerin — — O die Scham bind't mir die Zunge. Aber ich will's der ganzen Welt erzählen, was ich für ein Ungeheuer war —

Geheimer Rath. Weißt du was Neues, Major? — Es finden sich Freier für deine Tochter — aber dring' nicht in mich, dir den Namen zu sagen.

Major. Freier für meine Tochter! (Wirft das Kind ins Kanapee.) Wo ist sie?

Geheimer Rath. Sacht! ihr Freier ist bei ihr! — Willst du deine Einwilligung geben?

Major. Ist's ein Mensch von gutem Hause? Ist er von Adel?

Geheimer Rath. Ich zweifle.

Major. Doch keiner zu weit unter ihrem Stande? O sie sollte die erste Partie im Königreich werden. Das ist ein vermaledeiter Gedanke! wenn ich doch den erst fort hätte; er wird mich noch ins Irrhaus bringen. (Geheimer Rath öffnet die Kammer; auf seinen Wink tritt Fritz mit Gustchen heraus.)

Major (fällt ihm um den Hals). Fritz! (Zum Geheimen Rath.) Ist's dein Fritz? Willst du meine Tochter heirathen? — Gott segne dich. Weißt du noch nichts, oder weißt du Alles? Siehst du, wie mein Haar grau geworden ist vor der Zeit. (Führt ihn ans Kanapee.) Siehst du, dort ist das Kind. Bist ein Philosoph? Kannst Alles vergessen? Ist Gustchen dir noch schön genug? O sie hat bereut. Jung', ich schwöre dir, sie hat bereut, wie keine Nonne und kein Heiliger. Aber was ist zu machen? Sind doch die Engel aus dem Himmel gefallen — Aber Gustchen ist wieder aufgestanden.

Fritz. Lassen Sie mich zum Wort kommen.

Major (drückt ihn immer an die Brust). Mein Junge — ich möchte dich todt drücken — Daß du so großmüthig bist, daß du so edel denkst — daß du — — mein Junge bist —

Fritz. In Gustchens Armen beneid' ich keinen König.

Major. So recht; das ist recht. — Sie wird dir schon gestanden haben; sie wird dir Alles erzählt haben.

Fritz. Dieser Fehltritt macht sie mir nur noch theurer — macht ihr Herz nur noch englischer. — Sie darf nur in den Spiegel sehen, um überzeugt zu sein, daß sie mein ganzes Glück machen werde, und doch zittert sie immer vor dem, wie sie sagte, ihr' unerträglichen Gedanken: sie werde mich unglücklich machen. O was hab' ich von einer solchen Frau anders zu gewarten, als einen Himmel?

Major. Ja wol einen Himmel; wenn's wahr ist, daß die Gerechten nicht allein hineinkommen, sondern auch die Sünder, die Buße thun. Meine Tochter hat Buße gethan, und ich hab' für meine Thorheiten und daß ich meinem Bruder nicht folgen wollte, der das Ding besser verstand, auch Buße gethan; ihr zur Gesellschaft: und darum macht mich der liebe Gott auch ihr zur Gesellschaft mit glücklich.

Geheimer Rath (ruft zur Kammer hinein). Herr Pätus, kommen Sie doch hervor! Ihr Vater ist hier.

Der alte Pätus. Was hör' ich — Mein Sohn?

Pätus (fällt ihm um den Hals). Ihr unglücklicher verstoßener Sohn. Aber Gott hat sich meiner als eines armen Waisen angenommen. Hier, Papa, ist das Geld, das Sie zu meiner Erziehung in der Fremde angewandt; hier ist's zurück und mein Dank dazu: es hat doppelte Zinsen getragen, das Kapital hat sich vermehrt, und Ihr Sohn ist ein rechtschaffener Kerl worden.

Der alte Pätus. Muß denn Alles heute wetteifern, mich durch Großmuth zu beschämen? Mein Sohn, erkenne deinen Vater wieder, der eine Weile seine menschliche Natur ausgezogen und in ein wildes Thier ausgeartet war. Es ging deiner Großmutter wie dir: sie ist auch wiedergekommen und hat mir verziehen, und hat mich wieder zum Sohn gemacht, so wie du mich wieder zum Vater machst. Nimm mein ganzes Vermögen, Gustav! schalte damit nach deinem Gefallen, nur laß mich die Undankbarkeit nicht entgelten, die ich bei einem ähnlichen Geschenk gegen deine Großmutter äußerte.

Pätus. Erlauben Sie mir, das tugendhafteste süßeste Mädchen glücklich damit zu machen —

Der alte Pätus. Was denn? Du auch verliebt? Mit Freuden erlaub' ich dir Alles. Ich bin alt und möchte vor meinem Tode gern Enkel sehen, denen ich die Treue beweisen könnte, die eure Großmutter für euch bewiesen hat.

Fritz (umarmt das Kind auf dem Kanapee, küßt's und trägt's zu Gustchen). Dies Kind ist jetzt auch das meinige; ein trauriges Pfand der Schwachheit deines Geschlechts und der Thorheiten des unsrigen: am meisten aber der vortheilhaften Erziehung junger Frauenzimmer durch Hofmeister.

Major. Ja mein lieber Sohn, wie sollen sie denn erzogen werden?

Geheimer Rath. Gibt's für sie keine Anstalten, keine Nähschulen, keine Klöster, keine Erziehungshäuser — — Doch davon wollen wir ein andermal sprechen.

Fritz (küßt's abermal). Und dennoch wie unendlich schätzbar, weil's das Bild seiner Mutter trägt. Wenigstens, mein süßer Junge, werd' ich dich nie durch Hofmeister erziehen lassen.

Ende.

Opernbücher

aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek á 20 Pf.

Herausgegeben von C. F. Wittmann und G. R. Kruse.

Enthalten den vollständigen Wortlaut der Gesänge u. Dialoge, die vollst. Inszenierung, die bei den Aufführungen üblichen Striche in Klammern, sowie kurze Geschichte, Charakteristik der Oper und der einzelnen Partien und biogr. Notizen über den Komponisten, Autor und Uebersetzer.

Alessandro Stradella. 5184.
Amelia oder Ein Maskenball. 4236.
Der Barbier von Bagdad. 4643.
Der Barbier von Sevilla.*) 2937.
Bastien und Bastienne.†) 4823.
Der Blitz. 2866.
Così fan tutte.*) 5599.
Dinorah. 4215.
Doktor und Apotheker. 4090.
Don Juan.*) 2646.
Entführung a. d. Serail.*) 2667.
Ernani. 4388.
Euryanthe. 2677.
Finale. 5823.
Fra Diavolo. 2689.
Francesca. 5175.
Fidelio. 2555.
Figaros Hochzeit.*) 2655.
Der Freischütz.*) 2530.
Fritzchen und Lieschen.†) 5344.
Die schöne Galathee. 4876.
Götterdämmerung. 5644.
Gustav oder Der Maskenball. 3956.
Hans Heiling. 3462.
Hans Sachs. 4488.
Der fliegende Holländer. 5635.
Die Hugenotten. 3651.
Die Jagd. 4556.
Johann von Paris.*) 3153.
Joseph.*) 3117.
Iphigenia in Aulis. 5694.
Die Jüdin. 2826.
Die Königin von Saba. 5467.
Das goldene Kreuz. 5162.
Der Liebestrank. 4144.
Lohengrin. 5637.
Lucia von Lammermoor.*) 3795.
Lustigen Weiber v. Windsor. 4982.
Martha od. Marktz. Richmond. 5153.
Meistersinger von Nürnberg. 5639.
Maurer und Schlosser.*) 3037.
Das Nachtlager v. Granada. 3768.
Die Nachtwandlerin.*) 3999.
Norma.*) 4019.
Oberon. 2774.
Die Opernprobe. 4272.
Orpheus und Eurydike. 4566.
Parsifal. 5640.
Don Pasquale. 3848.
Der Postillon v. Lonjumeau. 2749.
Der Prophet. 3715.
Ratcliff. 3460.
Regimentstochter. 3738.
Das Rheingold. 5641.
Rienzi. 5645.
Rigoletto. 4256.
Robert der Teufel. 3596.
Rolands Knappen. 4847.
Rosmunda. 3270.
Santa Chiara. 2917.
Der Schauspieldirektor.†) 4739.
Die beiden Schützen. 2798.
Der schwarze Domino. 3358.
Siegfried. 5643.
Die Stumme von Portici.*) 3874.
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. 5636.
Wilhelm Tell. 3015.
Der Templer und die Jüdin. 3553.
Des Teufels Anteil. 3313.
La Traviata. 4357.
Tristan und Isolde. 5638.
Der Troubadour. 4323.
Undine. 2626.
Der Vampir. 3517.
Der Waffenschmied. 2569.
Die Walküre. 5642.
Der Wasserträger.*) 3226.
Die weiße Dame.*) 2892.
Der Wildschütz. 2760.
Zampa.*) 3185.
Zar und Zimmermann. 2549.
Die Zauberflöte.*) 2620.

* (Vollst. Klavierauszug für 2 Mk., †) für 1.50 Mk. im gleichen Verlage.